universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„DPen im Pottendorfer Dialekt“

Verfasserin

Sabina Lamboj

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 328
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Diplomstudium Allgem./Angew. Sprachwissenschaft
Betreuer:	Ass.-Prof. Mag. Dr. Hans Martin Prinzhorn

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 4

2. Definite Determinierer 6

2.1. Generelle Beschreibung und morphologische Eigenschaften 6

2.2. Determinierer und Pronomina 6

2.3. Zusammenfassung 9

3. Dialektbeschreibung 10

3.1. Eigennamen 11

3.1.1. Personennamen 11

3.1.2. Bestimmte Eigennamenklassen 11

3.1.2.1. Namen von Ortschaften/Städten 12

3.1.2.2. Ländernamen, Gewässer, Stoffnamen 12

3.1.3. mit Adjektivattribut 13

3.1.4. Appositionen - Eigennamengruppen konstruiert wie Namensappositionen 13

3.1.4.1. Diminuierung 14

3.2. Referenz und Eigennamen in Romanischen und Germanischen Sprachen 15

3.2.1. DP- und NP-Analyse 15

3.2.2. Bloße Nomen 16

3.2.3. Eigennamen 19

3.2.4. Vergleich: Italienisch und Germanische Sprachen 22

3.2.5. Cross-linguistische Generalisierungen 25

3.2.6. Der Parametrische Vorschlag 28

3.2.7. Der Expletive Artikel 30

3.2.8. Vorteile einer minimalistischen Theorie 34

3.3. Zusammenfassung 37

4. Die Paradigmen des definiten Determinierers 39

4.1. Verhalten klitischer Artikel in Präpositionalphrasen 40
4.2. Volle und reduzierte Determinierer 41
4.3. Subextraktion 42
4.4. Uniqueness und Incomplete Descriptions 43
4.5. Relativsätze 45
4.5.1. Restriktive Relativsätze 45
4.5.2. E-type Relativsätze 47
4.6. Position in der DP 47
4.7. Weitere Verwendungsweisen 48
4.8. Die Verwendungsweisen des Artikels im Föhring nach Ebert (1971) 52
4.8.1. Situative Deixis 52
4.8.2. Anaphorische Referenz 53
4.9. Zusammenfassung 57
5. Possessiva 60
5.1. Konsequenzen des Genitivverlusts 60
5.2. Strukturelle Verankerung der Possessiva 61
5.3. Doppelte Kongruenz und Bindungstheorie 63
5.4. Morphologisches Verhalten der Possessiva 64
5.5. Unterschied zu anderen Determinierern 64
5.6. Der Possessor im Ungarischen 67
5.6.1. Possessoren und Determinierer 67
5.6.2. Die Struktur der DP: Possessor-Extraktion 68
5.6.3. Der Unterschied zwischen den Possessor-Positionen 69
5.6.4. Der operationale Charakter von Spec DP 72
5.6.5. Possessor-Bewegung 74
5.7. Zusammenfassung 75

6. Diachronie....77

6.1. Zusammenfassung....82

7. Schluss....84

8. Literaturverzeichnis....85

Abstract....88

Abstract (English)....88

Danksagung....89

Lebenslauf....90

1. Einleitung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit den DPen im Pottendorfer Dialekt. Dabei werden Besonderheiten des Dialekts unter Bezug auf schon bestehende Beobachtungen und Analysen erläutert, wobei sowohl Gemeinsamkeiten wie auch Unterschiede herausgearbeitet werden. Der Fokus liegt hierbei auf den definiten Determinierern.
Als Untersuchungsgebiet wurde der Pottendorfer Dialekt gewählt, da dies der Ort ist, in dem ich aufgewachsen bin, weshalb auch die Dialektdaten dieser Arbeit hauptsächlich auf Introspektion und Überprüfung der Daten durch andere Dialektsprecher/innen basieren. Obwohl der Pottendorfer Dialekt zum Bairischen gehört, gibt es doch einige Unterschiede zu anderen bairischen Dialekten, die es gilt herauszuarbeiten.

Kapitel 2 beschäftigt sich mit der generellen Beschreibung und den morphologischen Eigenschaften von Determinierern. Darin wird unter Bezug auf Vater (1991) und Olsen (1991) die DP-Analyse genau definiert, wobei natürlich auch die Pronomina berücksichtigt wurden.

In Kapitel 3 wird der Pottendorfer Dialekt, das Bairische und der Dialekt kurz vorgestellt. Im Weiteren wird das Phänomen, dass im Dialekt Eigennamen mit einem definiten Determinierer vorkommen, erläutert. Es wird auch gezeigt wie sich das im Pottendorfer Dialekt darstellt bzw. welche Eigennamenklassen in welcher Form mit dem Determinierer auftreten. Dabei werden unter Bezug auf Longobardi (1994) die Eigennamen aus den Germanischen Sprachen und den Romanischen Sprachen verglichen bzw. gegenübergestellt und es wird erklärt wie sich die verschiedenen Arten von Eigennamen auf die DP-Analyse in den jeweiligen Sprachen auswirken.

Im 4. Kapitel werden die beiden Paradigmen des definiten Determinierers erklärt und ihr Vorkommen im Pottendorfer Dialekt mit den Daten von Weiß (1998) und Brugger & Prinzhorn (1995) verglichen. Wobei das Vorkommen der beiden Determiniererformen (reduzierte und unreduziert Formen) bei Subextraktion, Uniqueness und Incomplete Descriptions, Relativsätzen, etc. genau erläutert wird. Im Weiteren werden die Verwendungsweisen der beiden Paradigmen anhand eines Vergleichs mit dem Friesischen Dialekt Föhring, der von Ebert (1971) dargestellt wird, verglichen. Dabei wird insbesondere auf den D-Artikel des Föhring eingegangen, da sich dieser laut Brugger & Prinzhorn (1995) ähnlich wie der unreduzierte Determinierer im Bairischen verhalten soll. Der A-Artikel im Föhring soll demnach dem reduzierten Determinierer ähnlich sein.

Kapitel 5 beschäftigt sich mit dem Genitivverlust im DP-Bereich bzw. den Possessiva im Pottendorfer Dialekt unter Berücksichtigung der Analysen von Weiß (1998). Dies führt insbesondere zu zwei Konsequenzen. Wie auch Weiß (1998:76) als erste Konsequenz erwähnt, führt der Genitivverlust zu einer Reduktion des Präpositionalsystems, d.h. es gibt nur mehr dativ- und akkusativ-regierende Präpositionen, was zur Ausbildung des funktionalen Partikels *von* führt. Als eine zweite Konsequenz nennt er die gegenüber dem Hochdeutschen unterschiedliche Grammatikalisierung der Possessivpronomen der 3. Person. Weiters werden die strukturelle Verankerung der Possessiva und ihre morphologisches Verhalten erläutert. Es wird auch Unterschied zu anderen

Determinierern aufgezeigt, wobei insbesondere auf Kookkurrenzfälle von Artikel und Possessivum eingegangen wird. Im Weiteren werden die Possessiva des Pottendorfer Dialekts mit der Arbeit zu den ungarischen Possessiva von Szabolcsi (1992) verglichen.

Das 6. Kapitel beschäftigt sich mit der Diachronie der Determinierer basierend auf Paul's (1968) Deutsche Grammatik III. Darin wird geschildert wie sich die einzelnen Determiniererarten entwickelt haben und wie sie im Laufe der Zeit Verwendung fanden.

2. Definite Determinierer[1]

In der traditionellen Grammatik entspricht den Determinierern die Wortklasse „Artikel“, der man den bestimmten und den unbestimmten Artikel zurechnet.
D als funktionaler Kopf ist der Sitz der grammatischen Merkmale, die die nominale Flexion innerhalb der deutschen DP steuern. Diese Merkmale (Person, Kasus, Numerus und Genus) werden θ-features bzw. AGR genannt.

Laut Vater (1991:15) beinhaltet Determination in erster Linie die AGR-Markierung (Markierung der Person, Kasus, Numerus und Genus) in einer „NP“[2], was an D, N oder A erfolgen, aber auch phonologisch ausgedrückt bleiben kann (*Ich esse Salat*).

2.1. Generelle Beschreibung und morphologische Eigenschaften

Vater (1991:17) versteht unter „Determination“ die Relation zwischen D und dem Rest der „NP“, wobei die Determinierer ein N (inklusive Modifikatoren) als definit markieren. Er versteht dabei Definitheit im Sinne von Hawkins (1978) als die Eingrenzung der Klasse möglicher Referenten und verweist darauf, dass Hawkins hier von der Lokalisierung eines oder mehrerer Referenten in einer dem Sprecher und Hörer gemeinsam verfügbaren Referenzmenge spricht. Diese gemeinsame Menge („the shared set“) ergibt sich durch den Bezug auf vorerwähnte sprachliche Ausdrücke (Anaphorik), auf die Situation (Deixis) oder auf Weltwissen („larger situation use“). Demnach ist Determination Definitheitsmarkierung einer „NP“.
Weiters erläutert Vater (1991:18), dass im Deutschen die Determinierer d-, dies-, jen-, derjenig-, derselb- (immer) Definitheit markieren, aber dennoch nicht unerlässlich zur Bezeichnung von Definitheit sind. Das zeigt sich auch dadurch, dass in bestimmten Fällen bei inhärenter oder kontextueller Definitheit keine Definitheitsmarkierung stattfindet. Er erklärt, dass im Deutschen normalerweise durch die Wurzel der Determinierer Definitheit und durch ihre Endung Kasus, Numerus oder Genus ausgedrückt werden.

2.2. Determinierer und Pronomina

Determinierer sind normalerweise „transitiv“, d.h. sie nehmen ein NP-Komplement zu sich, können aber auch „intransitiv“, ohne NP-Komplement, vorkommen. Pronomina werden als intransitive Determinierer angesehen (Vater, 1991:20 über Abney, 1987, Haider, 1988 und Olsen, 1988). Wenn Determinierer „als Realisierungen von D° und damit als Kopf einer DP betrachtet werden, dann füllen sie bei Nicht-Vorhandensein eines

---

[1] Es gibt neben Determinierer noch weitere Termini, wie z.B. „Determinans“, „Determinator“ und den aus dem Englischen stammenden Ausdruck „determiner“.

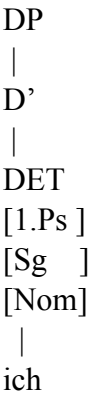
[2] Vater (1991) bezeichnet mit „NP“ ein N-haltiges Gebilde, bei dem nicht entschieden wird, ob es nach dem NP- oder dem DP- Ansatz analysiert werden soll. Er bezieht sich hierbei auf Abney (1987).

NP-Komplements, die gesamte DP aus und werden dadurch zu Pronomina – genauer: Pro-DPs“ (Vater, 1991:20). Demnach folgert Vater, dass *er* oder *jemand* Determinierer seien, die immer DP-füllend sind und auch immer Pro-Funktion haben und dagegen *der, dieser*, usw. Determinierer sind, die transitiv und intransitiv erscheinen und im letzteren Fall DP füllend sind.
Somit werden Pronomina als „Pro-DPs“ (Vater, 1991:20) bzw. „Pro-DETs“ (Olsen, 1991:36) bezeichnet. Olsen (1991:36) erläutert weiter, dass sich viele Schwierigkeiten in Bezug auf die traditionelle Analyse der Pronomina, wie z.B. ob *die* in (1b) als Pronomen oder Determinierer zu zählen hat, dank der Einsicht von Abney (1987) beantworten lassen. Somit ist „*die* kein Pronomen wie *sie*, sondern ein an sich transitives Element der Kategorie DET, d.h. ein Determinans, das in (1b) detransitiviert erscheint“ (Olsen, 1991:36).

(1) a. Sie sind schmutzig.
b. Die sind schmutzig.
(Olsen, 1991:36)

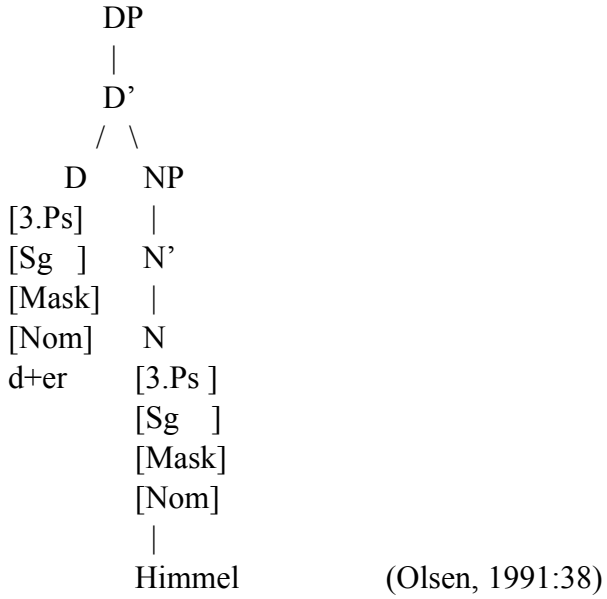
Olsen (1991:36) schließt daraus, dass ein Determinierer wie *die* für die gesamte Phrase stehen kann, vorausgesetzt, sein Komplement ist aus dem sprachlichen oder situativen Kontext ergänzbar. Sie erklärt, dass sich der kategoriale Unterschied zwischen dem Determinierer (*die*) und dem Pronomen (*sie*) in (1) dadurch zeigt, dass (1b) weniger gut im anaphorischen, (1a) weniger gut im deiktischen Gebrauch ist. Detransitivierung (siehe 1b) ist auch bei transitiven Verben möglich.
Somit werden auch Pronomina zur Kategorie der Determinierer gezählt. Olsen (1991:37) erklärt dazu, dass Pronomina mehr Gemeinsamkeiten mit Determinierern als mit Nomina haben, was aus der DP-Analyse folgt. Determinierer und Pronomina spiegeln beide den Merkmalsgehalt des nominalen AGR-Elements in DET wieder, wenn auch unter verschiedenen Bedingungen. Weiters erläutert sie, da Pronomina intransitive Elemente der Kategorie DET sind, realisieren sie AGR uneingeschränkt (2a), wohingegen Determinierer als transitive Elemente gleichzeitig der Restriktion unterliegen, dass sie mit ihrem NP-Komplement bezüglich seiner nominalen Merkmale kongruent sein müssen. Somit wird ihre Merkmalstruktur auf die 3.Person reduziert (2b).

(2a)



(Olsen, 1991:38)

(2b)



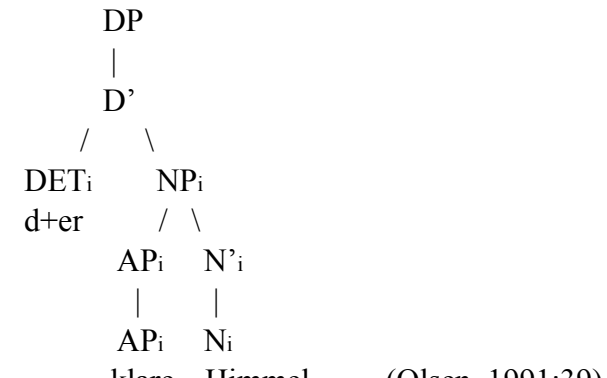
(Olsen, 1991:38)

Laut Olsen besteht der Determinierer *d+er* in (2b) aus einem Stamm und einem starken Flexiv, welches die Struktur des nominalen AGR-Komplexes wiedergibt.
Der AGR-Komplex unter DET kongruiert mit den inhärenten Merkmalen von N im NP-Komplement.
Die funktionale Kategorie DET, die AGR enthält geht mit seinem Komplement eine Kongruenzbeziehung ein. „Die Selektionsbeziehung zwischen einer funktionalen Kategorie und seinem Komplement kann als eine Kongruenzkette (Definition siehe (3)) aufgefasst werden“ (Olsen, 1991:38).

(3) Kongruenzkette:
Eine Kongruenzkette besteht aus einer ununterbrochenen Folge identischer Indizes, die auf der Basis der funktionalen Selektion entsteht, die zwischen einer AGR-Kategorie und ihrem Komplement erfolgt. (Olsen, 1991:38)

Sie erläutert dazu, dass die NP wegen der selektionalen Eigenschaften von DET mit DET in (4) koindiziert wird und dass der Index von NP dann auf alle nominalen Köpfe der Projektionslinie mittels Perkolation übertragen wird (auch APs nehmen an der Kongruenzkette teil).

(4)



(Olsen, 1991:39)

Laut Olsen (1991:39) dient die formale Kongruenz-Relation zwischen DET und N in (4) dazu, den Merkmalgehalt von DET zu restringieren. „Da Nomina immer das Merkmal 3. Person tragen, ist der Merkmalkomplex von AGR mit einem Nomen nur unter der Bedingung kompatibel, dass auch DET für die 3. Person spezifiziert wird“ (Olsen, 1991:39).
Gemäß Olsen ist die morphologische Verwandtschaft zwischen Pronomina und Determinierer im Deutschen ein weiterer Beweis für ihren gleichen kategorialen Status, was im Zusammenhang damit steht, dass beide den starken grammatischen Merkmalen, d.h. dem AGR-Komplex, von DET phonologischen Ausdruck geben. Jedoch beschränkt sich ihre Vergleichbarkeit auf die 3.Person, da Determinierer aufgrund ihrer Transitivität auf diese Person limitiert sind.

2.3. Zusammenfassung

Ursprünglich verstand man die Determinierer als Konstituente einer Nominalphrase (als Co-Konstituente von N), nun fasst man sie in der Bindungstheorie als Realisierungen einer funktionalen Kategorie D auf, die eine Determiniererphrase (DP) als maximale Projektion hat und Träger der grammatischen Merkmale der DP (Person, Kasus, Numerus und Genus) ist. Semantisch determinieren sie das begleitende N, sie grenzen seine Referenz ein. So macht *der* das N definit, d.h. bestimmt es als (durch den Kontext, das Wissen des Hörers oder durch Bezug auf die Sprechsituation) bekannt (vgl. Hawkins, 1978).

DP ist die maximale Projektion einer funktionalen Kategorie D, unter der die Kongruenz-Merkmale AGR der DP (Person, Kasus, Numerus und Genus) positioniert sind. Die NP bildet demnach ein Komplement von D, wobei die AGR-Merkmale von D auf die Komplement-NP durch Perkolation übertragen werden. AGR kann als Determinierer-Endung realisiert werden, aber z.B. auch als Endung eines Adjektivs. Pronomina sind Pro-DPs (d.h. intransitive D-Elemente), da sie eine DP ganz ausfüllen, was auch für Determinierer ohne NP-Komplement (*der sitzt*) gültig ist.

3. Dialektbeschreibung

Der Dialekt von Pottendorf wurde als Untersuchungsgebiet ausgewählt, da es sich dabei um meinen Heimatort handelt. Pottendorf liegt in Niederösterreich im Bezirk Baden und befindet sich nahe dem Burgenland. Somit gehört der Pottendorfer Dialekt zu den Bairischen Dialekten.

Laut Patocka (2008:106) ist die Herkunft des Bairischen nicht genau geklärt. Gewiss ist jedoch, dass die Baiern Nachfahren der sog. Elbgermanen sind, dabei handelt es sich um einen westgermanischen Stammesverband. Der Stamm wurde vermutlich im frühen 6. Jahrhundert gegründet, es handelt sich somit nicht um einen alten Stamm. In der Mitte des 6. Jahrhunderts ist ihr Vorkommen östlich des Lechs, mit Kern um Regensburg, nachgewiesen. Patocka erläutert weiters, dass sie in den darauf folgenden Jahrhunderten weiter nach Süden und Osten expandiert sind und im 13. Jahrhundert unsere heutigen Grenzen erreichten. Sie sind vermutlich kein einheitlicher ethnischer Stamm, sondern das Resultat eines politischen Zusammenschlusses aus dem frühen Mittelalter.

Im Folgenden einige Dialektdefinitionen:

- Dialekte sind in Bezug auf Lautung, Flexion/Wortbildung, Wortschatz und ggf. Stilistik (Phraseologie, Syntax) eigentümliche, landschaftlich oder örtlich beschränkte Systemvarianten einer staatlichen oder überstaatlichen Gemeinsprache. (Näser, 1978)

- Die regionalen D[ialekte]. weisen (wie auch die sozialen, vgl. => Soziolekt) keine geringere systematische Regelmäßigkeit auf als die Standardsprache; [...] kommunikativ sind sie ebenso leistungsfähig [...]. Oft lassen sich zwischen Standardsprache und D. => Interferenz und Funktionsdifferenzierung feststellen; erstere dient dem formellen Verkehr, letztere dem mehr informellen (familiären, intimen) Gebrauch. (Lewandowski, 1979 f.:149)

- Dialekt und Umgangssprache sind die nicht kodifizierten, 'flexiblen', nicht durch schulische Einwirkungen 'entfremdeten' Sprachformen der Nähe, des persönlichen Umgangs, wogegen die Standardsprache v.a. in ihrer strikt kodifizierten schriftlichen Form oft mit schulischen Misserfolgserlebnissen konnotiert ist und als Sprache der Distanz erlebt wird. (Linke, 1996:305)

- Mundart ist stets eine "der Schriftsprache vorangehende, örtlich gebundene, auf mündliche Realisierung bedachte und vor allem die natürlichen alltäglichen Lebensbereiche einbeziehende Redeweise, die nach eigenen, im Verlaufe der Geschichte durch nachbarmundartliche und hochsprachliche Einflüsse entwickelten Sprachnormen von einem großen heimatgebundenen Personenkreis in bestimmten Sprechsituationen gesprochen wird". (Sowinski, 1970:180 f.)

- Dialekte sind Varianten einer Sprache, die in einem Teilgebiet ihres Gesamtverbreitungsgebietes gesprochen werden und sich bei Wahrung einer prinzipiellen gegenseitigen Verständlichkeit durch mehr oder minder umfangreiche Unterschiede in

der Aussprache, aber auch im Wortschatz oder sogar in Teilen der Grammatik voneinander unterscheiden. (Finke)

(http://staff-www.uni-marburg.de/~naeser/ma-spr.htm; Stand: 15.12.2010)

3.1. Eigennamen

3.1.1. Personennamen

Eine der Besonderheiten im Dialekt ist, dass sogar Eigennamen mit einem definiten Artikel erscheinen, d.h. sie werden wie alle anderen Nomen grammatikalisiert (abgesehen von der Semantik), obwohl sie laut Vater (1991:24) als inhärent definit anzusehen sind. Sie gehören laut Weiß (1998:70) zur Klasse der Singularia Tantum[3], da sie nicht das Merkmal [+ Plural] tragen können, was jedoch auch auf Massenomina zutrifft. Im Pottendorfer Dialekt, wie auch in vielen anderen Dialekten liegt bei Eigennamen aufgrund der Artikelverwendung eine DP Struktur vor.
Olsen (1991) nimmt an, dass in Fällen wo weder ein Determinierer noch ein Adjektiv vor einem Nomen stehen, nirgendwo AGR-Merkmale explizit ausgedrückt werden können und somit keine DP vorliegt, sondern eine NP. Vater (1991:26) hält dies jedoch für „inkonsequent“ und meint, dass hier sehrwohl eine DP vorliegt, da Kasus, Numerus- und Genus-Merkmale vorhanden sind, auch wenn sie nicht phonetisch realisiert werden. Er erläutert dazu weiter, dass das Fehlen einer Realisierung eine Angelegenheit der phonologischen Form, aber nicht der syntaktischen Struktur ist. Bhatt (1990) spricht laut Weiß (1998:70) bei Massenomen, wie auch bei Eigennamen für eine DP-Struktur mit einem leeren funktionalen Kopf D°.

Im Pottendorfer Dialekt liegt bei Eigennamen ebenfalls eine DP-Struktur vor. So muss im Dialekt D° bei jedem Eigennamen mit einem overten Determinierer realisiert sein (Ausnahmen: der Vokativ). Weiters soll noch kurz erwähnt werden, wo der definite Artikel noch erfordert wird.

3.1.2. Bestimmte Eigennamenklassen

Bei anderen Eigennamenklassen wird ebenfalls der definite Determinierer verwendet. Jedoch möchte ich hier nur zur Veranschaulichung einige Beispiel nennen.

---

[3] Dies ist jedoch nicht korrekt, da wie auch Longobardi (1994:636) für das Englische bestätigt, Eigennamen, wenn auch unter einer markierten Interpretation, einen Plural aufweisen können:

(i) a. I kenn drei Beda
Ich kenne drei Peter
b. Ole Beda de i kenn, san freindlich
Alle Peter die ich kenne, sind freundlich

3.1.2.1. Namen von Ortschaften/Städten

Normalerweise werden Namen von Ortschaften und Städten auch im Dialekt ohne Artikel verwendet, jedoch wenn ein Attribut vorhanden ist werden auch sie mit einem Artikel versehen.

(5) a. is Bondoaf im 18. Joahundat
das Pottendorf im 18. Jahrhundert
b. (i)s Wean vo heit
das Wien von heute
c. is schene Bondoaf
das schöne Pottendorf

3.1.2.2. Ländernamen, Gewässer, Stoffnamen

Die meisten Ländernamen werden zwar ohne Artikel gebraucht, jedoch gibt es auch einige Ausnahmen wie z.B.:

(6) de Schweiz, de Sowjetunion, de Niedalaunde, de USA, usw.
die Schweiz, die Sowjetunion, die Niederlande, die USA, ...

sonst werden sie wie Namen von Ortschaften/Städten, wenn ein Attribut vorliegt, ebenfalls mit einem Artikel versehen.

(7) de Schweiz im 18. Joahundat
die Schweiz im 18. Jahrhundert

Gewässer werden so gut wie immer mit einem definiten Determinierer versehen. Hierzu einige Beispiele:

(8) da Rhein, de Donau, da Neifödasee, des/is Mittlmeer
der Rhein, die Donau, der Neufeldersee, das Mittelmeer

Stoffnamen können ebenfalls mit einem bestimmten Artikel versehen werden, jedoch können sie im Dialekt auch mit dem unbestimmten Artikel verwendet werden. Sie können aber teilweise auch ohne Determinierer auftreten.

(9) a. Da/a/Ø Wei schmeckt guat
Der/Ein/Ø Wein schmeckt gut
b. De/a/*Ø Woi is wàch
Die/Eine/Ø Wolle ist weich
c. Da/a/Ø Zucka schmeckt siaß
Der/Ein/Ø Zucker schmeckt süß

3.1.3. mit Adjektivattribut

Laut Vater (1991:25) legt ein Determinierer einem folgenden Adjektiv eine schwache Endung auf. Jedoch bei Fehlen des Determinierers bekommt das Adjektiv die starke Endung, sodass Determination nicht durch D, sondern durch die Endung des A zum Ausdruck kommt. Olsen (1991:43) sieht das „Prinzip der unsichtbaren Kategorie“ von Emonds (1987) jedoch als Erklärung:

(10) Prinzip der unsichtbaren Kategorie
Eine geschlossene Kategorie B mit einem Merkmal C darf durch eine Ableitung hindurch leer bleiben unter der Bedingung, dass C an einem phrasalen Schwesterknoten von B morphologisch transparent ist. (Olsen, 1991:43 zitiert Emonds, 1987)

Vater (1991:26) erläutert dazu, dass die AGR-Merkmale in D° durch Kongruenz in die NP gelangen und sie dort an geeigneter Stelle ausgedrückt werden, was sich durch eine Kongruenzkette (3) ausdrücken lässt. Er erklärt weiter, dass die Kongruenzkette in der deutschen DP eine Alternation zwischen starken und schwachen Endungen aufweist. So inhärieren dem Adjektiv (im Gegensatz zu D und N) keine grammatischen Merkmale, deshalb werden Merkmale von D oder N ihm übertragen. So kommt er zu dem Schluss, dass nach dem „Prinzip der unsichtbaren Kategorie“ die Adjektive in der NP die starken Endungen, die nicht direkt unter D° generiert werden können, bekommen, wenn D° nicht durch Determinierer lexikalisiert ist.

Im Pottendorfer Dialekt kommt eine artikellose Verwendung in dem Sinne nicht immer vor, bei Massennomina wird in solchen Fällen der unbestimmte Artikel verwendet. Jedoch erläutert Vater (1991:26) weiter, dass eine NP bei fehlendem Artikel üblicherweise indefinit interpretiert wird, was wiederum auf die Daten des Pottendorfer Dialekts passt.

(11) a. gib ma de frische Wäsch
gib mir die frische Wäsche
b. gib ma a frische Wäsch
gib mir eine frische Wäsche
c. *gib ma frische Wäsch
gib mir frische Wäsche

3.1.4. Appositionen - Eigennamengruppen konstruiert wie Namensappositionen

Weiß (1998:71) nennt als eine typische Eigenheit des Bairischen, den Familiennamen (FN) dem Vornamen (VN) voranzustellen. Im Pottendorfer Dialekt ist es zwar auch sehr gebräuchlich FN vor VN (12a), jedoch wird VN vor FN (12b) auch verwendet. Dies ist einerseits kontextabhängig und andererseits hängt es oft von der persönlichen Präferenz einer Person ab. Genauer möchte ich jedoch hier nicht darauf eingehen, sondern weiter den Pfad von Weiß (1998) verfolgen und mich auf die Besonderheit der Verwendung FN vor VN konzentrieren.

(12) a. I bin da Fischa Hauns.[4]
Ich bin der Fischer Hans
b. I bin da Hauns Fischa.
Ich bin der Hans Fischer

Weiß erläutert hierzu weiter, dass bei diesen Eigennamengruppen, das zweite Nomen den Kopf der Phrase darstellt, so wie es bei Namensappositionen auch der Fall ist.

3.1.4.1. Diminuierung

Weiß (1998:71) erklärt, dass es sich mit den Eigennamenphrasen im Prinzip wie bei Diminuierung verhält. So tritt bekanntlich bei Diminuierung ein Genuswechsel auf (z.B. fem. zu neutr.). „Wird nun der VN diminuiert, erhält die Gesamtsphrase das Merkmal [+ neutr], auch wenn die Apposition (hier: *die Tante*) inhärent für ein anderes Genusmerkmal spezifiziert ist“ (Weiß, 1998:71), vgl.:

(13) a. D’Tante Maria (Weiß,1998:71)
Die Tante Maria[5]
b. S’Tante Maral (Weiß,1998:71)[6]
Das Tante Maral

Weiters erklärt er, dass eine X-bar-Struktur wie in (14) zu verwenden ist, in der FN und VN ein komplexes Nomen N* erzeugen, welches entweder durch lexikalische Wortbildung oder syntaktische Komposition via Inkorporation (Weiß, 1998:71 verweist auf Baker, 1988) gebildet wird. Weiß (1998:71) schließt, dass, wenn es sich um eine lexikalische Komposition handelt, die ‚Rechtsköpfigkeit’ des komplexen Nomens aus den Kompositionsregeln des Deutschen resultiert. Somit bestimmt die rechts stehende Konstituente die Merkmale (er verweist hier auf Olsen, 1988), und die Abfolge FN vor VN erklärt sich aus der generell üblichen Struktur dieser Appositionen.

---

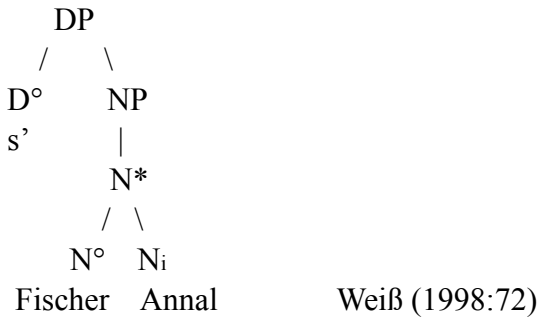
[4] Auffällig ist das der Artikel bei *i bin* obligatorisch im Pottendorfer Dialekt ist, jedoch wenn man sagt *i haß (ich heiße)* bleibt der Artikel aus.

i) I haß *da Fischa Hauns.
Ich heiße der Fischer Hans

[5] Da Weiß (1998) seine Beispiele nur im Dialekt gibt, wurde die Hochdeutsche Version bei allen Beispielen die von ihm stammen, von mir hinzugefügt

[6] Hierzu möchte ich nur anmerken das im Pottendorfer Dialekt auch das umgekehrte Phänomen zu finden ist:
i. de Mitzi-Tant
ii. de Huber-Oma

(14)



Weiß (1998:72)

3.2. Referenz und Eigennamen in Romanischen und Germanischen Sprachen

Der Artikel von Longobardi (1994:609) beschäftigt sich mit den folgenden theoretischen Schlüssen in Bezug auf Romanische und Germanische Sprachen:

- ♠ Es gibt in der Syntax der Westromanischen Sprachen Fälle von N-Bewegung zu D, die die Richtigkeit der DP-Analyse in solchen Sprachen implizieren.
- ♠ Dieselbe Art von Bewegung kann im Englischen und Deutschen nur auf LF stattfinden.
- ♠ Kopf-zu-Kopf Beziehungen fallen im Wesentlichen unter die selbe Kategorie wie die zwischen maximalen Projektionen: sie definieren Chains oder CHAINS (Logobardi, 1994:609 verweist hier in Bezug auf die Begriffe auf Chomsky, 1986), wobei Chains entweder durch Substitution oder durch Adjunktion, mit verschiedenen Eigenschaften, geschaffen werden.
- ♠ Verschiedene semantische Arten von artikellosen Nominalen (Eigennamen, Existentiale, definite und indefinite Generika, Nicht-Argument-Nominal Phrasen) können in Bezug auf ihr syntaktisches Verhalten auf PF und LF unterschieden werden und eine glaubwürdige Theorie in Bezug auf semantisches Lizenzieren von NPs und DPs kann vorgestellt werden: Eigennamen und Generika sind daher auch von definiten Beschreibungen zu unterscheiden.
- ♠ Der definite Artikel vieler Europäischer Sprachen kann zwei verschiedene Funktionen, eine substantive und eine expletive haben, wobei die Unterscheidung morphologisch in einigen Varietäten manifestiert ist.
- ♠ Zum Schluss werden noch einige Vorteile bei der Übernahme der Prinzipien von Chomskys (1993) Minimalistischen Programm zur Erklärung der Generalisierungen, die in Longobardi (1994) erzielt werden, vorgestellt.

(nach Longobardi 1994:609f.)

3.2.1. DP- und NP-Analyse

Zu Beginn stellt Longobardi (1994:610) zwei Positionen in Bezug auf die strukturelle Projektion von Determinierern vor. Die erste Ansicht (15a) bettet DPs in NPs ein, d.h. in ihrer Spezifizierer-Position. Die zweite (15b), die laut Longobardi ursprünglich von Szabolcsi (1983:84 und nachfolgender Arbeit) stammt, begreift die ganze nominale Konstruktion als co-indiziert mit DP und die NP als ein Komplement des Kopfes D (er verweist hier auf Abney 1986, 1987).

(15) a. [NP DP [N' N]]
b. [DP [D' D NP]]
(Longobardi, 1994:610)

Longobardi (1994:611) unterstützt die Struktur in (15a) und die Theorie von Kopf-Bewegung. Zuvor analysiert er jedoch einige semantische und Verteilungs-Eigenschaften von Ns und Ds.

3.2.2. Bloße Nomen

Longobardi (1994:612) erklärt, dass im Italienischen kein singuläres zählbares Hauptnomen in irgendeiner, für Argumente passenden, Haupt-Position auftritt (z.B. Subjekte, Direkte Objekte, Präpositionale Objekte, Inverse Subjekte von entweder ergativen oder unergativen Prädikaten), ohne von einem overten Determinierer, meistens einem definiten oder indefiniten Determinierer, einem Quantifizierer oder einem Demonstrativum, eingeleitet zu werden. Deshalb klassifiziert er Kardinale und einige Mengenausdrücke (z.B. *„molto ‚much', poco ‚little' or abbastanza ‚enough'"* (Longobardi, 1994:610)) als Determinierer.[7]

(16) a. *(Un/Il) grande amico di Maria mi ha telefonato.s
(a/the) great friend of Maria called me up
b. Ho incontrato *(un/il) grande amico di Maria ieri.
I met (a/the) great friend of Maria yesterday
c. Ho parlato con *(un/il) grande amico di Maria ieri.
I spoke with (a/the) great friend of Maria yesterday
d. Ha telefonato/E' venuto *(un/il) grande amico di Maria.
Called up/came (a/the) great friend of Maria
(Longobardi, 1994:612)

Die besagte Bedingung gilt jedoch nicht für Nominale in typischen Nicht-Argumentsfunktionen, wie Vokative, Prädikative, oder Ausrufungskontexte.

(17) Caro amico, vieni a trovarmi.
Dear friend come to visit me
(18) Gianni è tenente.
Gianni is lieutenant
(19) Diavolo!
Devil
(Longobardi, 1994:612)

Es gibt auch Arten von PPs, die artikellose singuläre Nomen erlauben.

(20) in abito lungo
in a long dress
(Longobardi, 1994:613)

---

[7] Longobardi (1994:612) verweist für weitere Diskussionen hierzu auf Giusti (1993)

Auf der Basis dieser Beobachtungen, schlägt Longobardi (1994:613) folgendes Prinzip für die Grammatik des Italienischen vor:

(21) A „nominal expression“ is an argument only if it is introduced by a lexically filled D position.
Ein „Nominalausdruck“ ist nur ein Argument, wenn er durch eine lexikalisch gefüllte D-Position eingeleitet wird.
(Longobardi, 1994:613)

In Bezug auf (21) nennt Longobardi (1994:613) jedoch auch zwei Mängel, und zwar einen konzeptuellen und einen empirischen. Zum Ersten, scheint der lexikalische (d.h. phonetische) Gehalt der Kategorie D unpassend und nicht parallel unter einer im Wesentlichen semantischen Lizenzierungsbedingung zu sein. Zum Zweiten, scheint (21) einfach zu stark unter dieser Formulierung zu sein. Nach Longobardi (1994:613) wurde bereits von Benincà (1980) bemerkt, dass drei Arten von bloßen Nomen im Italienischen in Argumentsfunktion auftreten: Singulare Massennomen, Plurale Individualnomina (bloße Plurale), und sogar einige seltenere Fälle von Singularen Individualnomina im Skopus einer Satznegation, wobei nicht klar ist, ob letztere als reale Argumente oder eher als quasi-idiomatische Ausdrücke zu betrachten sind.

(22) a. Bevo sempre vino.
I always drink wine
b. Mangio patate
I eat/am eating potatoes
c. Non c’era studente in giro. (from Benincà, 1980)
there wasn’t student around
(Longobardi, 1994:613)

In all diesen Fällen scheint die Interpretation des Nominals eine ähnliche wie die einer indefiniten, existentiell quantifizierenden NP zu sein. In diesem Sinne scheinen bloße Nomen semantische Ähnlichkeit zum sog. Teilungsartikel (‚partitive article’) (gebildet durch *di* ‚of’ + einem definiten Determinierer) in Italienisch (und Französisch) zu haben; letzterer ist limitiert auf Massen-Hauptnomen und auf Plurale, für welche er das intuitive Gegenstück des indefiniten Artikels im Singular repräsentiert.

Zur Verteilung von solchen bloßen Nomen im Romanischen äußert Longobardi (1994:616), dass diese normalerweise von der präverbalen Subjektsposition ausgeschlossen werden, jedoch werden sie in der inneren Argumentsposition zugelassen, und auch zu einem gewissen Maße als inverse Subjekte von unergativen Prädikaten.
Longobardi (1994:617) macht in Bezug auf leere Determinierer im Italienischen folgende Annahmen:

(23) Empty determiners may occur at S-Structure in Italian only under the following conditions:
a. They are restricted to plural or mass head nouns like several other determiners.
b. They are subject to a lexical government requirement like other empty heads.

c. They receive an indefinite interpretation corresponding to an existential quantifier unspecified for number and taking the narrowest possible scope (default existential).

Leere Determinierer können auf der Oberflächenstruktur im Italienischen unter den folgenden Bedingungen auftreten:
a. Sie werden auf Plurale oder Massen-Kopf-Nomen wie einige andere Determinierer beschränkt.
b. Sie sind wie andere leere Köpfe einer lexikalischen Regierungsvoraussetzung unterworfen.
c. Sie erhalten eine indefinite Interpretation entsprechend einem existentiellen Quantifizierer, unspezifiziert in Bezug auf Zahl und nehmen den kleinstmöglichen Skopus ein.
(Longobardi, 1994:617f)

Die Annahmen, die Longobardi (1994:620) in (23) äußerte, erlauben es ihm nun (21) folgendermaßen zu überarbeiten:

(24) A „nominal expression“ is an argument only if it is introduced by a category D.
Ein „nominaler Ausdruck“ ist nur dann ein Argument, wenn er von einer Kategorie D eingeleitet wird.
(Longobardi, 1994:620)

Longobardi (1994:620) nennt als Beweis dafür, dass die Kategorie D ein Argument bestimmt, den Fakt, dass gewisse Bestimmungseigenschaften, die typisch für Argumente sind, wie die semantische Einführung von grammatischem Numerus, genau in der D Position liegen.
Weiters erläutert er, dass ein leeres D semantische Undeterminiertheit zwischen Singular- und Pluralbestimmung erlangen kann, trotz der Pluralität des Hauptnomens. Starke Evidenz dafür liefern laut Longobardi (1994:620) Paare von Subjektphrasen wie:

(25) a. La mia segretaria e tua collaboratrice sta/*stanno uscendo.
the my secretary and your collaborator is/are going out
b. La mia segretaria e la tua collaboratrice stanno/*sta uscendo.
the my secretary and the your collaborator are/is going out
(Longobardi, 1994:620)

In (25a) sind laut Longobardi (1994:621) zwei morphologisch singuläre Nominal-Projektionen koordiniert, wobei sie den Determinierer, der einmalig bleibt und auch morphologisch Singular ist, ausschließen; hierbei wird das ganze Subjektsargument des Satzes so verstanden, dass es ein einzelnes Individuum bestimmt, wie durch das verbale Agreement erläutert. Im Gegensatz dazu, schließt die Koordination in (25b) den Determinierer, einen für jedes Konjunkt, ein und die Bestimmung des Arguments wird obligatorisch als Plural verstanden. Somit, abgesehen von der Kardinalität der Hauptnomen, reicht ein einziger Singularer Determinierer aus um den gesamten Nominalausdruck Singularbestimmung aufzuerlegen, wohingegen die Summe von zwei

Singularen Determinierern automatisch Pluralbestimmung auferlegt. Wenn sie jedoch als Prädikat auftritt, muss die Phrase in (25b) nicht als Plural interpretiert werden.
Somit schließt Longobardi (1994:620), dass Argumente, jedoch nicht Prädikate, auf die D-Position angewiesen sind, um ihre Bedeutung in Bezug auf Zahl zu definieren.

3.2.3. Eigennamen

Longobardi (1994:623) erklärt, dass im Italienischen, Adjektiva, egal ob possessive oder nicht-possessive, in der pronominalen Position zwischen D und N, oder in der postnominalen Position, erscheinen, jedoch nie vor D mit entweder Gattungs- oder Eigennamen.

(26) a. *mio il Gianni
my the Gianni
b. *vecchio il tavolo
old the table
(Longobardi, 1994:623)

(27) a. Il mio Gianni ha finalmente telefonato.
the my Gianni finally called up
b. *Mio Gianni ha finalmente telefonato.
my Gianni finally called up
c. Gianni mio ha finalmente telefonato.
Gianni my finally called up
d. Il Gianni mio ha finalmente telefonato.
the Gianni my finally called up
(Longobardi, 1994:623)

Die zwei Möglichkeiten der Oberflächenstruktur (AN und NA) bleiben erhalten, wenn der Eigenname, hier in einer typischen Argumentsposition, von einem Determinierer eingeleitet wird, doch in Bezug auf artikellose Namen ergibt sich eine (unerwartete) Lücke im Paradigma. Somit stellt Longobardi (1994:623) die Generalisierung auf, dass das Fehlen des Artikels eine N-initiale Ordnung fordert und nimmt an, dass sich der Eigenname von N° hinaus bewegen muss, um die leere D°-Position zu füllen und somit das Adjektiv quert, das vermutlich in seiner Spezifizierer-Position liegt.
Dadurch, dass die gleichen Paradigmen in beiden, lexikalisch regierten und nicht-lexikalisch regierten Positionen vorkommen, wird bestätigt, dass es notwendig ist, das leere D mit dem angehobenen Eigennamen zu füllen, und zwar nicht nur aus syntaktischen, sondern vor allem aus semantischen Gründen, um eine unangemessen quantifizierte Interpretation der letzteren Position (welche in einer Massen- und indefiniten Lesart für das ganze Nominal resultieren würde) zu vermeiden. Daher, wenn seine Erklärung für die Paradigmen stimmt, ist die N-initiale Ordnung in den artikellosen Beispielen obligat, da Argumentnominale von einer D-Position eingeleitet werden müssen und weil eine solche Position auf der S-Struktur nicht leer gelassen werden kann, wenn man nicht die existentielle Interpretation ableiten will, was hier inkorrekt und ohnehin nicht kompatibel mit einem Singularen Nicht-Massennomen wie *Gianni* wäre. Jedoch erläutert Longobardi (1994:626) auch, dass in Bezug auf das Verhalten von

Adjektiva und Eigennamen die Obligation der N-initialen Ordnung verschwinden kann, mit Nominalen in Nicht-Argumentsfunktionen (z.B. Vokativ oder Prädikativ), welche laut Longobardi (1994:626) durch eine bloße NP realisiert werden können und nicht unbedingt durch eine DP.

(28) a. Mio caro Gianni, vieni qui!
my dear Gianni come here
b. Gianni mio caro, vieni qui!
Gianni my dear come here
(Longobardi, 1994:626)

Während (28a) nur eine bloße NP enthalten kann, ist die Struktur in (28b) möglicherweise ambig zwischen einer NP mit postnominalen APs und einer DP mit prenominalen APs und die Anhebung von *Gianni*. Wenn DPs wirklich als Vokative auftreten können, stellt sich die Frage wie man den Gebrauch des definiten Artikels in Vokativ-DPs ausschließt, überhaupt in Dialekten die *il Gianni* in Argumentfunktion akzeptieren.

(29) a. *Il Gianni, vieni qui!
The Gianni come(IMP) here
b. ?*I ragazzi, venite qui!
The boys come(IMP) here
(Longobardi, 1994:626)

Angesichts der Tatsache, dass die Toskanische Varietät und das literarische Italienisch Vokative akzeptieren, die von einem demonstrativen Determinierer oder von einem speziellen Partikel *o* (vgl. auch *a* im Dialekt von Rom) eingeleitet werden, ist es denkbar, dass diese Elemente Realisierungen des Vokativ-Falls in der D-Position sind.

(30) a. Quei ragazzi, venite qui!
Those boys come(IMP) here
b. O Gianni, vieni qui!
VOC PART Gianni come(IMP) here
(Longobardi, 1994:626)

Demzufolge werden andere Determinierer (*il, un, usw.*) nicht mit irgendeiner Form ausgestattet, die den Vokativ-Fall realisiert. Longobardi (1994:627) zufolge, lässt so eine idiosynkratische Darstellung der Ungrammatikalität von (29) die theoretische Möglichkeit, dass ähnliche Strukturen auch in anderen Romanischen Varietäten akzeptabel werden, offen, was sich in Beispielen wie (31) im Französischen zu bestätigen scheint.

(31) Les enfants, venez ici!
The kids come(IMP) here
(Longobardi, 1994:627)

Jedoch ist es eher der Fall, dass indefinite Determinierer nicht im Vokativ verwendet werden.

(32) a. *Un/Qualche ragazzo, vieni qui!
A/some boy come(IMP) here
b. *Dei/Alcuni ragazzi, venite qui!
PARTIT ART/some boys come(IMP) here
(Longobardi, 1994:627)

Zum Vergleich, (33) unterscheidet sich minimal von (31).

(33) *Des enfants, venez ici!
PARTIT ART kids come(IMP) here
(Longobardi, 1994:627)

Longobardi (1994:627) schlägt auch vor, dass die ziemlich individuelle Funktion des Vokativs, welcher eine direkte Verbindung zwischen Sprecher und Hörer schafft, semantisch inkompatibel mit Indefinitheit ist.

Es gibt auch im Pottendorfer Dialekt einen Fall in dem der Vokativ mit einer DP realisiert wird. (34) wird verwendet um aus einer Menge von Personen einzelne Mitglieder auszuwählen:

(34) Da Fritzi und da Beda, gemma!
Der Fritzi und der Peter, gehen wir

Jedoch ist mir auch nur dieser eine Fall bekannt und wie Longobardi bereits erwähnt, scheint der Vokativ inkompatibel mit Indefinitheit.

(35) *A Fritzi und a Beda, gemma!
Ein Fritzi und ein Peter, gehen wir

Weiters argumentiert Longobardi (1994:627) für die Existenz von N-Bewegung nach D und folglich für die Struktur (15b) im Italienischen und er vermutet sie auch in anderen West-Romanischen Sprachen. Er erläutert weiters, dass, wie auch schon bei Stowell (1989) gezeigt wurde, mit der Übernahme von (15b) die Aussage von Prinzip (24) folgendermaßen reformuliert wird:

(36) DP can be an argument, NP cannot.
Eine DP kann ein Argument sein, eine NP nicht.
(Longobardi, 1994:628)

Longobardi (1994:628) erklärt hierzu, dass man nun für die Lizenzierung solcher Kategorien unter Chomskys (1986) Prinzip „Full Interpretation“ sorgen muss. Gemäß Chomsky, der laut Longobardi (1994:628) Rothstein (1983)[8] folgt, können maximale Projektionen, abgesehen von Operatoren, entweder als Argumente oder als Prädikate lizenziert werden. Die DP kann sicherlich in den meisten Fällen als Argument lizenziert

[8] Longobardi (1994:628) verweist auch auf Rothstein (1990)

werden, oder in anderen als Prädikat (z.B. viele Kopula- oder Small Clause-Konstruktionen). Jedoch wurde gezeigt, dass eine NP keine Argumentsfunktion übernehmen kann, wenn sie nicht von einem overten oder leeren Determinierer eingeführt wird, d.h. wenn sie nicht das Komplement einer D-Position ist. Dies deutet darauf hin, dass in einer strukturierten Aussage, d.h. wenn sie nicht in Isolation wie im Vokativ und Ausrufungsäußerungen verwendet wird, die NP nur durch eine prädikative Interpretation lizenziert werden kann. Weiters schlägt er auch vor, den Begriff von Prädikation so zu erweitern, dass die NP syntaktisch auf dem Kopf, der sie auswählt, nämlich D, basiert.

3.2.4. Vergleich: Italienisch und Germanische Sprachen

Die Fakten, die bereits in (25) präsentiert wurden, können im Englischen reproduziert werden, auch wenn ihre Analyse einige unabhängige Komplikationen bringt.

(37) a. The secretary and friend of John Smith is/?are coming.
b. That secretary and friend of John Smith is/*are coming.
(Longobardi, 1994:629)

Im Unterschied zum Italienischen ist der definite Artikel im Englischen ein Determinierer, der sich morphologisch neutral in Bezug auf Singular und Plural verhält; wenn jedoch ein desambiger singulärer Determinierer verwendet wird, wie in (37b), so stellt sich das „Italienische Muster“ noch deutlicher heraus. Somit schließt Longobardi (1994:629), dass (37a-b) für eine Version von (24) und ihre Gültigkeit im Englischen sprechen.

Im Pottendorfer Dialekt sind in (38a), wie bei Longobardi (1994:621), zwei morphologisch singuläre Nominal-Projektionen koordiniert, der Determinierer bleibt dabei ebenfalls einmalig und steht im Singular. Auch hier bestimmt das ganze Subjektsargument des Satzes ein einzelnes Individuum. Die Koordination in (38b) besitzt einen Determinierer für jedes Konjunkt und das Argument wird als Plural bestimmt.
Somit genügt auch hier ein einzelner Determinierer im Singular um dem gesamten Nominalausdruck Singularbestimmung aufzuerlegen und die Summe von zwei Determinierern im Singular um Pluralbestimmung aufzuerlegen. Jedoch wird ein Satz wie (38a) eher weniger verwendet, man würde eher etwas wie (38c) sagen, wo das Prädikat in einen Nebensatz eingebettet wird. Daher würden laut Longobardi (1994:629) auch die Beispiele aus dem Pottendorfer Dialekt für eine Version von (24) und ihre Gültigkeit sprechen.

(38) a. Da Sekretär und Freind vom Hauns kumt/*kuman heit.
b. Da Sekretär und da Freind vom Hauns *kumt/kuman heit.
c. Da Freind vom Hauns, dea wos a sei/(da) Sekretär (vo eam) is, kumt heit.

Weiters nimmt er an, dass, als Konsequenz von (24), ein leerer Determinierer im Englischen (39) vorhanden ist und dass (23a-c), die Lizenzierungsbedingungen für null Ds, offensichtlich im Englischen „relaxed“ sind.

(39) Old John came in.
(Longobardi, 1994:628)

Longobardi (1994:630) nennt noch weitere Konstruktionen, die im Englischen Nominale ohne Determinierer erlauben, jedoch in den dazu passenden Beispielen der Romanischen Sprachen inakzeptabel sind. Im Englischen erscheinen viele Eigennamen, die den Artikel im Romanischen benötigen, ohne Oberflächen-Determinierer, wobei schon die Position der Adjektiva beinhaltet, dass keine Kopf-Anhebung stattgefunden hat.

(40) a. Amo *(la) dolce Francia.
I love (the) sweet France
b. I love sweet France.
c. *I love France sweet.
(Longobardi, 1994:630)

Weiters sind im Englischen bloße Plurale und bloße Massennomen syntaktisch und semantisch eher uneingeschränkt, jedoch in Romanischen Sprachen, wenn überhaupt möglich, können sie nur in lexikalisch regierten Kontexten überleben und sie können nur die existentielle Lesart (nicht die generische) haben.

(41) a. *Castori costruiscono dighe.
Beavers build dams.
b. *Cani stavano seduti sul mio prato.
Dogs were sitting on my lawn.
(Longobardi, 1994:630)

(42) a. I only excluded old ladies.
b. Ho escluso solo vecchie signore.
c. Ho escluso solo le vecchie signore.
I have excluded only the old ladies
(Longobardi, 1994:630)

Die Übersetzung in (42b), ohne Artikel, hat nur eine existentielle Lesart, hingegen (42c), mit dem definiten Artikel, erhält eine generische Lesart. Solche Beispiele im Englischen, wie (42a), hält Longobardi (1994:631) für wichtig, da sie darauf hinweisen, dass es nicht der Fall ist, dass die existentiellen und generischen Lesarten von bloßen Nomen immer in komplementärer Distribution vorkommen (er verweist hier auf Diesing, 1989). Allerdings tun sie dies in gewissen Fällen tatsächlich.
Als einen weiteren Unterschied nennt er, dass das Englische nicht nur den Artikel fallen lassen kann in Konstruktionen, wo die Romanischen Sprachen es nicht können (Generika und gewisse Eigennamen), sondern sogar muss.

(43) a. *I love the France.
b. *The beavers are mammals.
c. *The wine is made out of grapes.
(Longobardi, 1994:631)

Longobardi (1994:631) fände es erstrebenswert, zu verlangen, dass alle Eigennamen im Englischen, abgesehen von denen im Plural, den Artikel fallen lassen. Dies gilt im Speziellen in Bezug auf die Überlegung, dass kein Eigenname eines Individuums jemals den Artikel aufnimmt; d.h. kein Dialekt im Englischen scheint so etwas wie *il Gianni* zu erlauben. Jedoch gibt es einige Ausnahmen, insbesondere bei geographischen Namen, wie z.B. alle Flussnamen und einige Ländernamen.

(44) a. the Potomac
b. the Sudan
(Longobardi, 1994:632)

Im Fall von Flussnamen ist der Gebrauch des Artikels sowohl möglich als auch notwendig. Eine mögliche Spekulation über den Kontrast zwischen solchen Namen und Namen von Städten und den meisten Ländern wie *Paris* oder *France*, könnte sich auf die Tatsache stützen, dass es immer möglich ist den dazu passenden Gattungsnamen zu den Ersteren hinzuzufügen, jedoch nicht zu den Letzteren.

(45) a. the Potomac river
b. *the city Paris/the Paris city
(Longobardi, 1994:632)

Somit können eventuell Fälle wie (44a) als eine Art von einvernehmlichen Gattungsnamen, die den Artikel lizenzieren, angesehen werden.

Im Deutschen ist es wie bereits erwähnt so, dass Flussnamen und einige Ländernamen mit einem Artikel vorkommen können. Hier ist es möglich sowohl einen Gattungsnamen zu Flussnamen, wie auch zu Städtenamen bzw. Ländernamen hinzuzufügen**,** bei Flussnamen ist es aber nicht immer möglich. So wird (46b) eher verwendet, wenn der Hörer den Fluss nicht kennt, um zu unterstreichen, dass es sich um einen Fluss handelt oder wenn ein Flussname verwendet wird, wo es z.B. eine Stadt, Ortschaft, etc. gibt, die genauso heißt. Es können aber auch Konstruktionen wie (46c) verwendet werden, jedoch nur in gewissen Fällen.

(46) a. der Fluss Potomac
b. ?der Fluss Enns
c. der Innfluss
d. die Stadt Paris/die Pariser Stadt

Im Pottendorfer Dialekt ist der Gebrauch von solchen Namen mit Gattungsnamen eher weniger gebräuchlich. In Beispielen wie (47a) verhält es sich wie in (46b), wobei man in diesem Fall noch eher (47b) verwenden würde.

(47) a. ?da Fluss Potomac
der Fluss Potomac
b. da Potomac, da Fluss
der Potomac, der Fluss

c. da Potomac
   der Potomac
d. ?de Stodt Paris
   die Stadt Paris

Zum Schluss stellt sich laut Longobardi (1994:631f) heraus, dass Englisch, im Fall von generischen „substantivierten Adjektiven“, genau wie Romanische Sprachen ist (d.h. den Artikel benötigt); was bedeutet, dass Argumente, die aus einem Adjektiv bestehen, ohne einen overten nominalen Kopf auskommen.

(48) a. The rich are becoming even richer.
b. *Rich are becoming even richer.
(cf. Rich people are becoming even richer.)
(Longobardi, 1994:632)

Auch im Pottendorfer Dialekt benötigen generische „substantivierte Adjektive“ den Artikel, wobei sie auch ohne overten nominalen Kopf vorkommen.

(49) a. De Reichn wern imma reicha.
Die Reichen werden immer reicher.

3.2.5. Cross-linguistische Generalisierungen

Longobardi (1994:632f) nennt die folgende Generalisierung für die Romanischen und Germanischen Sprachen: Die einzigen Nomen in Argumentsfunktion, die auf PF ohne einen overten Determinierer erscheinen dürfen, sind Eigennamen, Pronomen, Plurale, und Singulare Massennomen, d.h. Singulare Individualnomen werden immer ausgeschlossen. Jedoch sind nicht alle Singularen Nomen, die eine Individual-Interpretation erlauben, von der artikellosen Konstruktion ausgeschlossen: Sie werden akzeptiert, wenn ihre intrinsische Bedeutung und die lexikalische Umgebung eine Massen-Interpretation erlauben.
Longobardi (1994:633) erklärt die Situation folgendermaßen: Determinierer werden semantisch als Operatoren, die eine Variable binden, verstanden, deren Bereich immer die Extension der natürlichen Art ist, auf die mit dem Hauptnomen referiert wird: In der Pluralform von Gattungsnamen ist solch ein Bereich durch Mitglieder der Extension gebildet; im Singular ist es die Auswahl des Determinierers, die entscheidet, ob der Bereich durch die Mitglieder der Extension der Art (Individual-Interpretation) oder von Teilen seiner Mitglieder (Massen-Interpretation) gebildet wird. Hierbei wählt der leere Determinierer in den Romanischen und Germanischen Sprachen immer die letztere Option.
Durch die *denotationale* Interpretation der DP-Struktur beschreibt Longobardi (1994:634) das Muster von Gattungsnamen, die mit leeren Ds vorkommen: Die D-Position wird aufgenommen um einen Operator zu beheimaten und der Gattungsname um einen Bereich (d.h. einen Restriktivsatz) für seine Variable zu definieren. Deshalb, nimmt er an, dass die logische Übersetzung einer syntaktischen Formel wie (50),

(50) [D [N]]

wobei D ein lexikalischer oder leerer Determinierer und N ein Gattungsname ist, ähnlich ist wie (51),

(51) Dx, such that x belongs to the class of Ns

so dass (52) als (53) zu verstehen ist.

(52) the/every table

(53) the/∀x, such that x belongs to the class of tables[9]

(Beispiele (50) – (53) aus Longobardi, 1994:634)

Der Fakt, dass Eigennamen und Pronomen, ohne einen overten Determinierer vorkommen, aber nicht dieser Plural/Massen-Restriktion unterliegen, schlägt vor, dass sie sich einem anderen interpretativen Prozess unterziehen. Longobardi (1994:635) erläutert weiters, dass sie komplett auf die denotationale Interpretation verzichten können; d.h. im Gegensatz zu Gattungsnamen, müssen sie sich nicht auf eine Art beziehen und so liefern sie eine Abgrenzung zu einer an Operatoren gebundenen Variable.

Longobardi (1994:635) erklärt auch, dass von allen Arten von Hauptnomen in den Romanischen und Germanischen Sprachen, scheinbar nur zwei die D Position auf PF einnehmen können: gewisse Eigennamen im Romanischen und Pronomen im Allgemeineren**.**

Laut Longobardi (1994:636) ergibt sich die folgende cross-linguistische Generalisierung: Gattungsnamen müssen immer verwendet werden um sich auf eine Art zu beziehen und daher stellen sie einen Bereich für den Determinierer zur Verfügung, der als Operator verstanden wird, Pronomen können nie in dieser Weise interpretiert werden und Eigennamen können wiederum, zumindest in markierten Fällen, jedoch müssen sie nicht. Wenn Eigennamen die in Frage stehende Interpretation übernehmen, verlegen sie sich auf ihren (verarmten) deskriptiven Gehalt, nämlich, „they define as a range for the variable the kind of all possible individuals named that way (or the kind of all possible stages of the relevant individual named that way)“ (Longobardi, 1994:637).

Longobardi (1994:637) zeigt weiters, dass Pronomen, die in D basisgeneriert sind, nie in der N-Position erscheinen; dass Eigennamen, zumindest in einigen Sprachen, in D auftreten wie im Italienischen und dass Gattungsnamen normalerweise auf der S-Struktur nicht zu D angehoben werden können, sogar in Sprachen wie dem Italienischen. Er meint auch, dass es möglich ist, dass die postulierte semantische Dreiteilung der Nominale mit den unabhängig bewiesenen Unterschieden zwischen den Positionen in Verbindung steht, welche die in Frage stehenden Elemente einnehmen können.

(54) In order to refer to a kind (in the sense specified above), a noun must head the N projections at S-Structure.

---

[9] Longobardi (1994:634) verweist hierzu auch auf Russell (1905, 1919)

Um auf eine Art zu referieren, muss dass Nomen an der Spitze der N-Projektionen auf der S-Struktur stehen.
(Longobardi, 1994:637)

Die syntaktischen und semantischen Unterschiede zwischen Pronomen und Eigennamen folgen laut Longobardi (1994:637) aus der zusätzlichen Annahme, dass Pronomen keine lexikalischen Nomen sind, in dem Sinne, dass sie als Spelling-Out von bestimmten Personen- (und anderen) Merkmalen vom Kopf D generiert werden, wohingegen Eigennamen, die eine potenziell offene Klasse bilden, eine lexikalischere Kategorie, die normalerweise unter der N-Position generiert, zu realisieren scheinen.
Solch eine Theorie erklärt demnach, warum im Italienischen Anhebung zu D im Wesentlichen auf Eigennamen beschränkt ist und nicht bloße Plurale einbezieht, wie sowohl durch ihre Verteilung, die anscheinend der lexikalischen Regierungsbedingung in Bezug auf ihren leeren Determinierer unterliegt, als auch durch die Möglichkeit einer A N Ordnung, erläutert wird.
Die Unterscheidung zwischen denotationaler (Beschreibungen) und referentieller (Namen) Interpretation korreliert (genau) mit den Ergebnissen von mindestens zwei unabhängigen semantischen Gegensätzen gegenüber definiten Beschreibungen und Eigennamen. Zum einen haben Namen immer eine Transparente oder De-Re-Lesart, wohingegen Beschreibungen zu häufigen Skopusambiguitäten führen. Hierzu kann man das desambige (55a) mit dem ambigen (De-Re/De-Dicto) (55b) vergleichen.

(55) a. Gianni vorrebbe sposare Maria.
Gianni would like to marry Maria
b. Gianni vorrebbe sposare la sua vicina di casa
Gianni would like to marry his neighbor
(Longobardi, 1994:638)

Longobardi (1994:639) nennt als weitere Eigenheit von Eigennamen die sog. *Rigid Designation* (gezeigt von Kripke (1971, 1972, 1980). Er erläutert weiter, dass Kripke bemerkt, dass Eigennamen, im Gegensatz zu angeblich äquivalenten Beschreibungen, *dasselbe* Objekt innerhalb aller möglichen Welten zu bestimmen scheinen (d.h. auch in Kontrafaktischen Situationen). Als Beispiel vergleicht er folgende Sätze:

(56) a. Anselm was born in Aosta and became archbishop of Canterburry.
b. The discoverer of the ontological proof was born in Aosta and became archbishop of Canterbury.
(Longobardi, 1994:639)

Longobardi (1994:639) erklärt hierzu, dass Kripke anmerkt, dass es unmöglich scheint sich eine Welt vorzustellen, in der die Wahrheit von Beispielen wie (56a) von etwas anderem als die Biographie von Anselm selbst abhängt. Somit kann man sagen, dass Eigennamen dasselbe Objekt „rigidly“ bestimmen können, d.h., in allen möglichen Welten.
Das artikellose Vorkommen von Eigennamen scheint in vielen Fällen entscheidend zu sein, um die Eigenschaften (Transparenz und Rigidität) zu zeigen.

(57) *N-Raising Generalization*
In languages and constructions where raising of the head noun to the D position substitutes it for the article, only proper names are allowed to raise; in languages and constructions where raising adjoins (prefixes) the noun to the article, common nouns also may be allowed to raise to D.
In Sprachen und Konstruktionen, wo Anhebung des Hauptnomens zur D-Position dieses für den Artikel substituiert, dürfen nur Eigennamen angehoben werden; in Sprachen und Konstruktionen, wo die Anhebung das Nomen dem Artikel voranstellt (präfigiert), dürfen auch Massennomen zu D angehoben werden.
(Longobardi, 1994:640)

Folglich definiert Longobardi (1994:640) zwei Untergruppen mit verschiedenen Eigenschaften für die Kopfbewegung, genau wie für die Bewegung von maximalen Projektionen: Substitution, welche die Lande-Kopf-Position erschöpfend einnimmt und Adjunktion, welche den unabhängigen Gehalt der Lande-Position bewahrt und der Spur des angehobenen N erlaubt, den benötigten Quantifizierungsbereich zur nun erhaltenen D-Position bereitzustellen.

3.2.6. Der Parametrische Vorschlag

In diesem Abschnitt nimmt Longobardi (1994:640) die Existenz eines Parameters an, der das Italienische vom Englischen (und noch allgemeiner das Romanische vom Germanischen) unterscheidet.
Longobardi (1994:641) nimmt hierzu an, dass (58) und (59) universale Prinzipien sind.

(58) {ɒ*e*} = default existential interpretation
(Longobardi, 1994:641)

(59) An empty head must be lexically governed.
Ein leerer Kopf muss lexikalisch regiert werden.
(Longobardi, 1994:641)

Auf der Basis, dass [Dx: NP(x)] eine grobe logische Übersetzung von D-NP-Strukturen ist, läuft (58) darauf hinaus, dass ein D ohne overten lexikalischen Gehalt immer in die obere Formel als rein existentieller Operator übersetzt wird, möglicherweise die semantisch unmarkierte Möglichkeit, indem es in vielen Fällen zu der am wenigsten leicht falsifizierbaren Erklärung führt. (59) ist hingegen eine Konsequenz der generell zuständigen Regierungsbedingung und benötigt einen lexikalischen oder co-indizierten Kopfregenten für jede nicht-pronominale leere Kategorie.
Weiters schlägt Longobardi (1994:641) folgenden Parameter vor:

(60) *Parameter*
N raises to D (by substitution) in the Syntax in Italian but not in English.
N hebt sich zu D an (durch Substitution) in der Syntax des Italienischen, jedoch nicht im Englischen.
(Longobardi, 1994:641)

Diesen Parameter bezeichnet Longobardi (1994:641) als plausible Instanziierung des bekannten Parameterschemas, das zuerst von Huang (1982) vorgeschlagen wurde: einige Sprachen vollziehen die gleichen Bewegungsoperationen nur in LF, die andere Sprachen bereits in der Syntax durchführen. Wenn dies das generelle Muster ist, dann nimmt Longobardi (1994:641) für das Englische an, dass es möglich ist N für D zu substituieren, wie im Italienischen, jedoch nur als einen Fall von LF-Bewegung.
Da laut Longobardi (1994:642) die prädikative Lizenzierung von NPs auf der S-Struktur zufrieden gestellt werden muss und sie bloße Gattungsnamen davor bewahrt sich in D vor solch einem Level zu substituieren, entsteht die Möglichkeit, dass sich als Resultat von LF-Bewegung nicht nur Eigennamen sondern auch Gattungsnamen ohne Determinierer einer Anhebung zu D unterziehen können, wenn sie die prädikative Lizenzierung von NPs auf der S-Struktur zufrieden gestellt haben. Daher kann man annehmen, dass LF-Bewegung noch mehr Arten von Hauptnomen zu D anhebt, als die syntaktische Bewegung, die in Italienisch sichtbar ist. Somit können bloße Plurale und Massennomen im Englischen in nicht-lexikalisch regierten Positionen auftreten und sind nicht notwendigerweise an die existentielle Interpretation, die auf Prinzip (58) beruht, gebunden. In (61a – b) kann angenommen werden, dass die Nomen *beavers* und *water* in LF für das leere D substituieren um eine echte Regierungsverletzung zu verhindern.

(61) a. Big beavers build dams
b. Fresh water is often drinkable.
(Longobardi, 1994:642)

Die Ambiguität von (42a) ergibt sich daraus, dass *ladies* sich zu LF anheben kann um die leere D-Position zu füllen, bevor die Anwendung von Prinzip (58) ihr die existentielle Interpretation zuweist. Wenn sich das Nomen tatsächlich anhebt, kann die Struktur eine generische Lesart erhalten.

Longobardi (1994:642f) erklärt, dass die Tatsache, dass Italienisch nicht den Einschränkungen von den Prinzipien (58) – (59) entkommt und N-Anhebung in LF auf die gleiche Weise nützt wie Englisch es tut, somit aus einer von zwei Möglichkeiten zu resultieren scheint: entweder fehlt im Italienischen LF-Anhebung von Nomen völlig oder (58) – (59) gelten auf der S-Struktur und können sich im Italienischen nicht bis LF verschieben, so dass jede Anwendung von LF-Bewegung irrelevant wäre. Wobei die erste Möglichkeit laut Longobardi (1994:643) weniger plausibel erscheint und die zweite vielversprechender ist. Somit formuliert er, im Sinne von Pesetsky's (1989) Earliness Principle, eine generelle cross-linguistische Bedingung, auf der Ebene der Anwendung von (58) und (59), wie folgt:

(62) The default existential interpretation is assigned to DPs as early as possible (S-Structure or LF, depending on the movement parameter) and cannot be changed in the course of the derivation.
Die versäumte existentielle Interpretation wird einer DP so früh wie möglich zugewiesen (S-Struktur oder LF, abhängig vom Bewegungsparameter) und kann nicht im Zuge der Derivation verändert werden.
(Longobardi, 1994:643)

(63) Condition (59) on empty Ds is also checked as early as possible.
Bedingung (59) für leere Ds wird auch so früh wie möglich gecheckt.
(Longobardi, 1994:643)

Die Plausibilität dieses Ansatzes lässt sich aus der Ähnlichkeit zu demjenigen schließen, der bei gewissen Gegensätzen zwischen einer Sprache mit sowohl syntaktischer als auch LF Wh-Bewegung (wie Französisch oder Orientalische Sprachen ohne syntaktische Wh-Bewegung) verlangt wird (Longobardi, 1994:643 verweist hier auf Pesetsky, 1989).
Die Annahme, dass die Anwendung von (58) – (59) schon auf der S-Struktur im Italienischen stattfindet, sich aber im Englischen bis LF verschieben kann, ist plausibel als indirekte Konsequenz von Parameter (60) interpretierbar, was wiederum alle wichtigen Unterschiede zwischen den beiden Sprachen in der Verteilung und Interpretation von leeren Determinierern erklärt.

Laut Longobardi (1994:644) reproduziert das Muster von substantivierten Adjektiven im Englischen, das im Italienischen: für die generische Lesart, muss ein Artikel eingesetzt werden, um die D-Position davor zu bewahren leer auf LF zu sein und unter die Einschränkungen von (58) – (59) zu fallen. Die bloße Form ist bestenfalls sehr marginal, hängt stark von der lexikalischen Wahl des Adjektivs ab, und wenn überhaupt interpretierbar, scheint sie der existentiellen Interpretation und der lexikalischen Regierungsbedingung zu unterliegen, wie bloße Nomen im Romanischen.

3.2.7. Der Expletive Artikel

Wenn man die Interpretation von generischen DPs im Englischen betrachtet (Longobardi, 1994:646), dann sieht die LF-Struktur von (61a – b) wie (64a – b) aus, was eine Ähnlichkeit zur LF-Struktur eines singulären Eigennamen hat, wie in (65).

(64) a. [beavers [big *e*]] build dams
b. [water [fresh *e*]] is often drinkable
(Longobardi, 1994:646)

(65) [John [old *e*]] came in
(Longobardi, 1994:646)

Laut Longobardi (1994:646f) entspricht die formale Ähnlichkeit zwischen der LF-Struktur von Generika und Eigennamen einer Ähnlichkeit in der Interpretation. Obwohl die Syntax dieser zwei Arten von Ausdrücken so gut wie ident im Englischen sein könnte (sie bleiben beide auf der S-Struktur in N und heben sich auf LF zu D an), unterscheidet sie sich im Italienischen: Generika müssen auf der S-Struktur in N verbleiben, wohingegen sich viele Eigennamen anheben können (und sogar müssen, wenn kein Determinierer eingefügt wird).
Weiters unterstützt Longobardi (1994:647), in Bezug auf Generika, eine Definition, die ursprünglich von Carlson (1977) für alle Englischen bloßen Plurale vorgeschlagen wurde: dass sie Namen für Arten sind. Somit bestimmen sie die ganze Art auf die sich das Hauptnomen bezieht.

Longobardi (1994:647) erläutert weiters, dass der Unterschied zwischen Generika und echten Eigennamen der ist, dass sich letztere in ihrer spezifischen artikellosen Verwendung immer auf eine Entität beziehen, die intrinsisch in der Domäne des Diskurs als einmalig konzeptualisiert ist. Unabhängig davon lässt sich diese interpretative Eigenschaft von Eigennamen auch aus dem Fakt schließen, dass, wenn sie im Plural erscheinen, sie ihre Eigenheiten verlieren und sich wie Gattungsnamen verhalten.

Longobardi (1994:648) reformuliert und klärt die semantischen Annahmen, zu denen die syntaktische Analyse von Nominalen zu führen scheint. Er bestätigt, dass die N-Position als auf universelle Konzepte referierend interpretiert werden kann, also auf Arten; die D-Position hingegen legt die jeweilige Bestimmung der ganzen DP fest, entweder direkt, indem sie einem einzelnen Individualobjekt Referenz zuweist, oder indirekt, indem sie den Operator einer denotationalen (Operator-Variable) Struktur beherbergt. Die spezifischen Lesarten von Gattungsnamen werden alle erlangt, indem sich die Variable, die durch den Operator in der D-Position gebunden wird (entweder lexikalisch präsent oder verstanden) über die Extension der Art, auf die durch die N-Position referiert wird, erstrecken lässt. Die spezifische definite Lesart von Eigennamen ohne Determinierer wird erlangt, indem das Hauptnomen zu D auf irgendein Repräsentationslevel angehoben wird und der Fuß der Chain (d.h. die N-Position) *uninterpretiert* bleibt. Dadurch können DPs, die von einem Eigennamen angeführt werden, korrekterweise behauptet werden, sich nicht irgendeiner denotationalen Struktur (d.h. Arten-Referierender Inhalt) zu bedienen um interpretiert zu werden, sondern um bloß das Individual-Objekt direkt zu bestimmen, auf das sich der Name bezieht. Dadurch kann die Interpretation von Generika nach Longobardi (1994:649) folgendermaßen dargestellt werden: Sie kreieren eine Chain auf LF zwischen D und N, jedoch nur Letzteres wird interpretiert; somit bleibt D, der Kopf der Chain, uninterpretiert.

Im Italienischen kann laut Longobardi (1994:650) die D-Position auf der S-Struktur nicht leer bleiben, außer wenn die existentielle Interpretation erfordert wird, und daher muss in einem Ereignis ein Morphem als Determinierer, nämlich der definite Artikel, eingesetzt werden. Dieselbe Verbindung zwischen D und N, die im Englischen durch eine LF-Chain hergestellt wurde, muss sich dann in italienischen Generika anhand einer Bindung zwischen dem Hauptnomen und dem overten Artikel halten. Analog zur Terminologie, die für die genau entsprechende Beziehung zwischen maximalen Projektionen verwendet wird, kann man sagen, dass die zwei relevanten Positionen durch eine CHAIN (Chomsky 1986) im Italienischen verbunden werden und dass der overte definite Artikel, der generische DPs anführt, ein expletiver ist. Dabei ist zu berücksichtigen, dass expletive Artikel in diesem Sinne nicht nur ausschließlich bei romanischen Generika auftreten. Wenn ein Hauptnomen im Singular steht, kann die Nicht-Massen-Interpretation nie durch den leeren Determinierer ausgedrückt werden. Daher gibt es unabhängige Gründe anzunehmen, dass singuläre Generika im Englischen auch durch einen Artikel eingeleitet werden müssen, wenn sie eine Individual-Lesart ausdrücken. Longobardi (1994:650) sieht dies als offensichtlich korrekt an.

(66) a. The lion has four legs.
b. *Lion has four legs.
c. Lion is not good to eat.

(Longobardi, 1994:650)

Longobardi (1994:653) erscheint der Vorschlag, dass das Englische keine expletiven Erscheinungen des Artikels erlaubt, zu stark, er schwächt ihn angemessen ab, wie in (67),

(67) Expletive articles are licensed only as a last resort.
Expletive Artikel werden nur als letzter Ausweg lizenziert.
(Longobardi, 1994:653)

wobei „as a last resort" „if no synonymous raising derivation is available" (Longobardi, 1994:653) bedeutet. Jedoch kann dieses Prinzip, das im Englischen richtig zu sein scheint, nicht auf die Romanischen Sprachen und Varietäten, die Eigennamen mit Determinierern erlauben, angewendet werden und daher auch nicht als universell gelten. Weiters erklärt er, dass es in vielen Varietäten des Deutschen möglich ist, sowohl Plural- als auch Massen-Generika und Eigennamen mit und ohne definiten Artikel zu verwenden, so dass jede der Varianten von (68) – (70) akzeptabel ist.

(68) a. Biber bauen Dämme.
Beavers build dams
b. Die Biber bauen Dämme.
The beavers build dams

(69) a. Milch ist weiß.
Milk is white
b. Die Milch ist weiß
the milk is white

(70) a. Hans ist angekommen.
Hans has arrived
b. Der Hans ist angekommen
The Hans has arrived
(Longobardi, 1994:653)

Weiters akzeptiert laut Longobardi (1994:654) keine Varietät des Deutschen irgendwelche Daten, die eine N-Anhebungsanalyse in der Syntax motivieren, d.h. dass sie alle die „Englische" Wirkung von Parameter (60) auswählen. Longobardi (1994:653) erklärt auch, dass sich alle Varietäten im Deutschen vom Englischen in der Weise zu unterscheiden scheinen, dass irgendeine Art von adjektivischer Modifikation Personennamen davor bewahrt, ohne einen Artikel zu erscheinen. Hierzu vergleicht er (71a) und (71b).

(71) a. *Alter Hans ist angekommen.
Old Hans arrived
b. Der alte Hans ist angekommen.
The old Hans arrived
(Longobardi, 1994:653)

Jedoch meint er auch, dass einige Konstruktionen im Deutschen gefunden werden können, die direkter für eine N-Anhebung nicht vor LF argumentieren, (...a few constructions more directly arguing for N-raising not before LF can be found in German as well“, Longobardi, 1994:653).

(72) a. Trotz dreckiger Donau sind die Wiener noch glücklich.
Despite dirty Danube the Viennese are still happy
b. *Trotz Donau dreckig(er) ...
despite Danube dirty ...
(Longobardi, 1994:653)

Im Pottendorfer Dialekt wird jedoch auch hier ein Determinierer (73a) verwendet, obwohl der Satz wohl eher wie in (73b) umformuliert verwendet werden würde:

(73) a. Trotz dea/da/ana dreckatn Donau san de Weana no glicklich
Trotz der/einer dreckigen Donau sind die Wiener noch glücklich
b. Obwoi de Donau dreckat is, ...
Obwohl die Donau dreckig ist, ...

Weiters erläutert Longobardi (1994:654), dass Englisch und Deutsch beide entgegengesetzt zu Italienisch sind, was Anhebung von N in der Syntax anbelangt, aber sie unterscheiden sich in Bezug auf die Möglichkeit der Verwendung der expletiven Artikel, welche in einigen Varietäten der letzteren Sprache erlaubt sind (Longobardi, 1994:654 verweist hier auf Brugger,1993). Er macht auch darauf aufmerksam, dass im Deutschen (im Unterschied zum Englischen) der definite Artikel verwendet wird, um einige Ländernamen einzuleiten („*die Schweiz* ‚Switzerland', *die Türkei* ‚Turkey'“) (Longobardi, 1994:654).

Weiters kann (67) durch ein Prinzip der UG folgendermaßen ersetzt werden:

(74) The phonetic realization of the D position is licensed only if it expresses semantic content or grammatical features, or as a last resort.
Die phonetische Realisierung der D-Position ist nur lizenziert, wenn sie einen semantischen Inhalt oder grammatische Merkmale ausdrückt, oder als ein letzter Ausweg.
(Longobardi, 1994:654)

Die letzen beiden Fälle werden laut Longobardi (1994:655) durch das expletive Vorkommen des Artikels realisiert. Durch diese Hypothese können die Verteilungsbeschränkungen beim Gebrauch des im Englischen gefundenen Artikels aus den selbständigen morphologischen Eigenschaften der Sprache gefolgert werden. Dies gilt jedoch nicht in anderen Germanischen (oder Romanischen) Sprachen.
Laut Longobardi (1994:655) wurden im Prinzip zwei leicht unterschiedliche Arten von expletiven Artikeln vorgestellt: Eine kommt mit Eigennamen und die andere mit generischen Ausdrücken vor. Der expletive Artikel von Eigennamen verbindet eine interpretativ relevante D-Position (den Kopf der CHAIN) mit einer interpretativ irrelevanten N-Position (den Fuß der CHAIN). Im Gegensatz dazu leitet die Art, die mit

Generika erscheint, bloß eine semantisch relevante N-Position ein, welche sich auf eine Art bezieht und selbst in einem uninterpretierten D liegt. Die Unterscheidung kann vielleicht eine gewisse Ähnlichkeit mit der zwischen X-max Expletiva, die in θ-markierten und die in nicht θ-markierten Positionen vorkommen, haben.
Weiters erklärt Longobardi (1994:655f), dass Artikel wie Subjekte klassifiziert werden können, daher können sie ihre eigene Bedeutung (als Operatoren) in der spezifischen Verwendung von Gattungsnamen beisteuern, sie können Expletiva sein, die eine interpretierte Position einnehmen, in der normalen Lesart von singulären Eigennamen, und sie können den Fall von Expletiva, die eine semantisch uninterpretierte Position mit Generika einnehmen, realisieren.

3.2.8. Vorteile einer minimalistischen Theorie

Longobardi (1994:659) berücksichtigt auch die empirischen und konzeptuellen Vorteile beim Umformen der Analyse von N-Anhebung in eine Version eines „minimalistischen" Programms wie von Chomsky (1993) skizziert. Dabei übernimmt er ein Prinzip einer solchen Methode (Procrastinate), was es ihm ermöglicht eine Generalisierung abzuleiten, die auf prinzipienfesteren Grundlagen basiert, indem im Wesentlichen ausgesagt wird, dass Gattungsnamen die N-Projektion auf der S-Struktur anführen müssen.
Das minimalistische Rahmenkonzept versucht die Möglichkeit von Parametern wie „Move X in Syntax/LF" (Longobardi; 1994:659) als primitive Vorstellungen zu eliminieren und es wird vorgeschlagen, dass diese gut geprüfte Art von linguistischer Variation zu einem generellen Prinzip von Verzögerung in der Anwendung von Bewegungsregeln, genannt „Procrastinate", in Interaktion mit parametrisierten Eigenschaften von lexikalischen und funktionalen Einheiten, reduziert wird. Genauer genommen wird vorgeschlagen, dass gewisse Elemente nicht lizenziert werden können, wenn nicht ein spezielles Merkmal, mit dem sie ausgestattet sind, auf einem linguistischen Level, „gecheckt" wird: Oft ist solch Checking nur als Resultat einer vorhergehenden Anwendung eines Bewegungsprozesses möglich. Angenommen, dass das minimalistische Programm auch beabsichtigt, alle linguistischen Level zu eliminieren, außer die zwei „Interface"-Level PF und LF was eine typische Art von cross-linguistischer Variation betrifft, ob ein bestimmtes Feature nur auf LF (d.h. *schwach* ist, zu Chomskys (1993) Bedingungen), oder auf PF (d.h., *stark* ist) gecheckt wird. Im letzteren Fall, wenn eine Bewegungsregel als Vorbedingung für das Feature-Checking gelten muss, muss es sich vor der Spell-Out-Regel anwenden lassen, welche syntaktische Strukturen in phonetische Formen (d.h. in die Syntax) übersetzt. Im ersteren Fall wird stattdessen die Regel von Procrastinate gezwungen sich so lange wie möglich zu verzögern; das heißt, sie wird sich nur nach dem Spell-Out (in der LF-Komponente) anwenden lassen. Longobardi (1994:659f) macht dazu folgende Annahmen:

(75) All D positions are universally generated with an abstract feature +/- R (suggesting „referential"), which must be checked with respect to at least one of its values.
Alle D-Positionen werden universell mit einem abstrakten Merkmal +/- R generiert, das gecheckt werden muss in Bezug auf mindestens einen seiner Werte.

(76) This +/- R feature is strong in Romance and weak in Germanic.
Dieses +/- R Merkmal ist in Romanischen Sprachen stark und in Germanischen Sprachen schwach.

(77) +R is universally checked iff the D is interpreted as being in a chain/CHAIN containing an object-referring expression (in the sense clarified in the text, i.e., a pronoun or a proper name).
+R ist universell gecheckt, wenn das D als in einer chain/CHAIN befindlich einen objekt-referierenden Ausdruck (in der Art dargestellt im Text, d.h. ein Pronomen oder Eigenname) beinhaltet.

(78) - R is universally checked iff the D is interpreted as being in a chain/CHAIN containing an object-referring expression.
- R ist universell gecheckt, wenn das D als in einer chain/CHAIN befindlich einen objekt-referierenden Ausdruck beinhaltet.

(79) The lexical government requirement on empty heads universally applies at LF.
Die lexikalische Regierungsbedingung für leere Köpfe lässt sich universell auf LF anwenden.

(80) The existential interpretation of empty Ds universally applies freely (is an „anywhere“ rule). Once it is assigned, it cannot be removed, nor can the D be filled by any material.
Die existentielle Interpretation von leeren Ds lässt sich universell frei anwenden (ist eine „überall“ Regel). Wenn sie einmal zugewiesen ist, kann sie weder rückgängig gemacht noch kann die D Position durch anderes Material gefüllt werden.

Wobei: (76) ersetzt (60); (79) und (80) ersetzen Aussage (63) und (62)

Longobardi (1994:660) erläutert hierzu die Anwendung dieser Annahmen in konkreten linguistischen Fällen. Er erklärt dazu, dass jedes D basisgeneriert werden kann, idem es entweder ein Pronomen enthält**,** oder einen lexikalischen Determinierer, oder es kann leer gelassen werden. Angenommen, dass das Merkmal der D-Position via dem +R Wert gecheckt wird: D enthält im Kern ein Pronomen und wird dann (77) trivialerweise als eine einfach-gegliederte objekt-referierende Chain zufrieden stellen, oder es enthält im Kern einen lexikalischen Determinierer. Hier gibt es laut Longobardi (1994:660) zwei Fälle zu berücksichtigen: wenn so ein Determinierer ein expletiver sein kann, so wird der +R Wert nur durch Errichten einer CHAIN mit einem Eigennamen (einem objekt-referierenden Ausdruck) richtig gecheckt und nicht mit irgendeinem Gattungsnamen; wenn der Determinierer keine expletive Funktion ausführen darf, bleibt keine Möglichkeit übrig um Bedingung (77) zu erfüllen.
Abschließend, wenn D als leer basisgeneriert ist, kann eine (mehrfach-gegliederte) objekt-referierende Chain durch Anhebung eines Eigennamens von der N-Position hervorgerufen werden; hingegen ist kein Checking von +R mit einem Gattungsnamen möglich.

Daher sind die einzigen, durch Checking von +R erhaltenen**,** grammatischen Outputs in den folgenden italienischen DPs exemplifiziert:

(81) a. noi (medici)
we (doctors)
b. la Maria
the Maria
c. Maria
Maria
(Longobardi, 1994:660)

Weiters erläutert er die Merkmale von D, die über den –R Wert gecheckt werden. Wenn D einen intrinsischen objekt-referierenden Ausdruck, wie ein Pronomen, enthält, ist kein solches Checking mehr möglich.
Wenn es einen lexikalischen Determinierer enthält, können wieder zwei Untergruppen unterschieden werden: Die von expletiven und nicht-expletiven Determinierern. Ein expletiver Determinierer muss eine CHAIN mit der N-Position bilden, gewissermaßen durch Definition. Wenn ein N von einem objekt-referierenden Ausdruck (einem Eigennamen) eingenommen wird, ist Bedingung (78) offensichtlich verletzt. Wird jedoch N von einem Gattungsnamen, der auf eine Art referiert, besetzt, ist –R gecheckt und die Struktur mit der generischen Interpretation lizenziert. Ein nicht-expletiver Determinierer, der keine CHAIN mit N bildet und selbst nicht (objekt-) referierend ist, befriedigt laut Longobardi (1994:661) (78) trivial über eine einfach-gegliederte Chain.

Zum Schluss analysiert er den Fall einer im Grunde leeren D-Position. Wenn N zu D angehoben wird, dann wird eine Chain gebildet. Mit einem angehobenen, objekt-referierenden Eigennamen wird die Struktur offensichtlich (78) verletzen; mit einem angehobenen Gattungsnamen wird sie eindeutig (78) entsprechen und eine generische Interpretation erreichen. Wenn das leere D jedoch nicht mit N durch eine Chain (d.h. durch Bewegung) verbunden ist, so muss Checking von –R trotzdem von der Interpretation von D beeinflusst sein, wie von (78) auf die eine oder andere Weise verlangt. Dies zwingt uns (80) anzuwenden bevor das Merkmal gecheckt wird. Daher wird D durch die Derivation bis LF als leer eingefroren und damit sensitiv zu den Einschränkungen der lexikalischen Regierungsanforderungen in (79). Das existentiell interpretierte leere D, das als eine einfach-gegliederte Chain zählt, erfüllt üblicherweise die Checking-Bedingungen für –R, braucht aber als Operator eine Referenz zu einer Art durch N, um seine Variable mit einer Bandbreite zu versorgen.
Als Resultat zeigt Longobardi die auftauchenden Ergebnisse durch Checking von –R in Italienisch wie folgt:

(82) a. il castoro/i castori (generische Interpretation)
the beaver/beavers
b. il castoro/i castori/ogni castoro/alcuni castori, etc. (spezifische Interpretation)
the beaver/the beavers/every beaver/some beavers etc.
c. castori (spezifische existentielle Interpretation in lexikalische regierten
beavers Positionen)
(Longobardi, 1994:661)

Longobardi (1994:662) hält für sehr relevant, dass Procrastinate, immer wenn eine andere (Nicht-Bewegungs-) Option um den PF-Anforderungen zu entsprechen vorhanden ist, Bewegung nach Spell-Out obligat verzögert. Dies ist sowohl in Sprachen der Fall, wo +R stark ist (da die existentielle abschließende Option immer verfügbar ist um es vor PF zu checken), als auch in Sprachen wo es schwach ist (da es nicht auf PF gecheckt werden muss). Daraus folgt, dass die Anhebung von Gattungsnamen in der Syntax universell, als Konsequenz des generellen Prinzips Procrastinate, ausgeschlossen wird.

3.3. Zusammenfassung

Der Pottendorfer Dialekt zu gehört den Bairischen Dialekten. Eine der Besonderheiten im Dialekt ist, dass sogar Eigennamen mit einem definiten Artikel erscheinen. Im Pottendorfer Dialekt, wie auch in vielen anderen Dialekten liegt bei Eigennamen aufgrund der Artikelverwendung eine DP Struktur vor. Es können nicht nur Personennamen sondern auch Namen von Ortschaften, Städten, Ländern, Gewässer und Stoffen mit einem Artikel gebraucht werden.
Eigennamen können auch mit einem Adjektivattribut auftreten. Laut Vater (1991:25) legt ein Determinierer einem folgenden Adjektiv eine schwache Endung auf. Bei Fehlen des Determinierers bekommt das Adjektiv die starke Endung, sodass Determination durch die Endung des A ausgedrückt wird. Olsen (1991:43) sieht das „Prinzip der unsichtbaren Kategorie“ dafür als Erklärung. Jedoch erklärt Vater (1991:26) auch, dass eine NP bei fehlendem Artikel üblicherweise indefinit interpretiert wird, was man auch im Pottendorfer Dialekt beobachten kann, da in solchen Fällen oft der indefinite Determinierer verwendet wird.
Nach Weiß (1998:71) werden Eigennamengruppen wie Namensappositionen konstruiert. Er erklärt auch, dass es sich mit den Eigennamenphrasen im Prinzip wie bei Diminuierung verhält. Wird ein Vorname diminuiert, erhält die Gesamtsphrase das Merkmal [+ neutr], auch wenn die Apposition inhärent für ein anderes Genusmerkmal spezifiziert ist.

Longobardi (1994:627) argumentiert in der Syntax der Westromanischen Sprachen für Fälle von N-Bewegung zu D und folglich für die Richtigkeit der DP-Analyse in solchen Sprachen.
Longobardi (1994:612) erklärt, dass im Italienischen kein singuläres zählbares Hauptnomen in einer, für Argumente passenden, Haupt-Position erscheint ohne von einem overten Determinierer eingeleitet zu werden. Er erläutert, dass ein „nominaler Ausdruck“ im Italienischen nur dann ein Argument ist, wenn er von einer Kategorie D eingeleitet wird, was auch für das Englische und Deutsche gültig ist.
Longobardi (1994:640) stellt die Generalisierung auf, dass in Sprachen und Konstruktionen, wo Anhebung des Hauptnomens zur D-Position dieses für den Artikel substituiert, nur Eigennamen angehoben werden dürfen. In Sprachen und Konstruktionen, wo die Anhebung das Nomen dem Artikel voranstellt, dürfen auch Massennomen zu D angehoben werden. Er definiert somit zwei Untergruppen mit verschiedenen Eigenschaften für die Kopfbewegung, genau wie für die Bewegung von maximalen Projektionen, nämlich Substitution und Adjunktion.

Weiters nimmt Longobardi (1994:640) die Existenz eines Parameters an, der das Romanische vom Germanischen unterscheidet. Longobardi (1994:641) zufolge ist es möglich wie im Italienischen auch im Englischen und Deutschen N für D zu substituieren, jedoch nur als einen Fall von LF-Bewegung.
Laut Longobardi (1994:655) wurden im Prinzip zwei leicht unterschiedliche Arten von expletiven Artikeln vorgestellt: Eine kommt mit Eigennamen und die andere mit generischen Ausdrücken vor. Der expletive Artikel von Eigennamen verbindet eine interpretativ relevante D-Position (den Kopf der CHAIN) mit einer interpretativ irrelevanten N-Position (den Fuß der CHAIN). Im Gegensatz dazu leitet die Art, die mit Generika erscheint, bloß eine semantisch relevante N-Position ein, welche sich auf eine Art bezieht und selbst in einem uninterpretierten D liegt.
Zum Schluss werden noch die empirischen und konzeptuellen Vorteile beim Umformen der Analyse von N-Anhebung in eine Version eines „minimalistischen“ Programms wie von Chomsky (1993) skizziert, vorgestellt. Dabei übernimmt er ein Prinzip einer solchen Methode (Procrastinate), indem im Wesentlichen ausgesagt wird, dass Gattungsnamen die N-Projektion auf der S-Struktur anführen müssen.

4. Die Paradigmen des definiten Determinierers

Im Allgemeinen verfügen die bairischen Dialekte, also auch der Pottendorfer Dialekt, über zwei Paradigmen. Weiß (1998:72) bezeichnet diese Paradigmen als betonte und unbetonte Formenreihe. Laut Weiß (1998:72) gibt es zwei Bereiche in denen betonte Artikelformen verwendet werden: als Demonstrativa und (ohne demonstrative Funktion) bei Distanzstellung. Er erklärt weiters, dass im Bairischen das ‚prototypische' Demonstrativpronomen *dieser*, welches im Hochdeutschen verwendet wird, nicht vorkommt. Stattdessen soll der betonte Artikel, der demnach deiktische Funktion übernimmt, stehen. Er zählt hierzu die anaphorische Verwendung mit und ohne Begleitnomen (83a, b) sowie das Relativpronomen, welches er als nichts anderes als den anaphorisch gebrauchten betonten Artikel (83c) bezeichnet. Als Demonstrativa mit abgeschwächter ‚identifizierender' Funktion sollen betonte Artikel auch zu analysieren sein, wenn sie NPs mit restriktiven Relativsätzen einleiten, dabei sind sie in (83d vs. e) obligatorisch, oder wenn sie ‚determinierende' Funktion haben.

(83) a. Hamd aa an Buam ghobd, oba dea Bua hod nix daugd
Haben auch einen Buben gehabt, aber der Bub hat nichts getaugt
b. Hamd aa an Buam ghobd, oba dea hod nix daugd
Haben auch einen Buben gehabt, aber der hat nichts getaugt
c. an Sepp, dea wo grod hoam kema is, hed boid da Schlog troffa
den Sepp, der was gerade Heim gekommen ist, hätte bald der Schlag getroffen
d. dea Baua, dea wo gesdan s'Hai nimma hoam brood hod, …
der Bauer, der was gestern das Heu nicht mehr Heim gebracht hat, …
e. *da Baua, dea wo gesdan s'Hai nimma hoam brood hod, …
*der Bauer, der was gestern das Heu nicht mehr Heim gebracht hat, …
(Weiß, 1998:72)

„Der betonte Artikel ist in allen diesen Verwendungen demonstrativ (deiktisch bis identifizierend), d.h. seine Funktion geht über die reine Definitheitsmarkierung hinaus" (Weiß, 1998:72).
Er erwähnt auch, dass es im Bairischen einen Marker für Relativsätze gibt, durch den der betonte Artikel nur eine anaphorische Funktion übernehmen muss, nämlich der Partikel *wo* und weist darauf hin, dass im Bairischen kein Relativpronomen im Sinne des Hochdeutschen existiert.

Wenn bei Distanzstellung ein Attribut zwischen Artikel und Nomen steht, so soll laut Weiß (1998:73) der betonte Artikel notwendig werden. Doch er bezeichnet diese Generalisierung selbst, als nicht genau zutreffend und erklärt, dass der betonte Artikel nur im Fem.Sg. (Ausnahme: Dativ) und im Plural aller Genera obligatorisch ist, im Mask. und Neutr.Sg. können fakultativ auch die unbetonten Formen verwendet werden. Weiters nimmt er an, dass alle unbetonten Formen durch betonte ersetzt werden können, jedoch nicht umgekehrt. Weiß (1998:74) kommt jedoch zu dem Schluss, dass für die Artikelverwendung bei Distanzstellung kein einheitliches Prinzip zuständig ist.

Weiters bildet er zwei Klassen: dentalhaltige Artikel, bei denen Silbigkeit als Kriterium gilt und dentallose Formen, die auch bei Distanzstellung unsilbisch bleiben können. Dasselbe Verteilungsmuster schlägt er auch für substantivierte Adjektive vor, da bei Nominalisierungen wie *da Reiche, de Reichn*, *(der Reiche, die Reichen)* etc. eine Struktur wie (84) mit einem leeren funktionalen Kopf vorliegt.

(84) a. [DP[D' da[NP[AP reiche] [N' e]]]] (Weiß, 1998:74)

Er erklärt weiters, dass es sich hier um keine Substantivierung handelt, da die Adjektive strukturell immer noch in einer Attribut-Position (Spec NP) liegen und somit nicht den Kopf der NP bilden können. Dies ist laut Weiß (1998:74) dadurch erkennbar, dass, sie wie echte Attribute in Abhängigkeit vom Artikel flektieren: *der Reiche vs. ein Reicher'* und deshalb muss auch kein Wechsel der Kategorie (also von Adjektiv zu Nomen) erfolgen. Den Beweis hierfür sieht er in der Gegenüberstellung von lexikalisierten und nicht-lexikalisierten Formen, da lexikalisierte Formen den unbetonten Artikel im d-Bereich zulassen: *,d'Ejdan vs de oidn'* (Weiß, 1998:74).

4.1. Verhalten klitischer Artikel in Präpositionalphrasen

In bestimmten lautlichen Umgebungen lehnen sich laut Weiß (1998:75) klitische Artikel an die vorhergehende Präposition und nicht an das Nomen an. Von Bedeutung nennt er lediglich nicht lexikalisierte Formen wie *in die*, wobei der Determinierer bei konsonantischem Anlaut des folgenden Substantivs proklitisch, bei vokalischem Anlaut hingegen enklitisch (85a vs. b) sein soll. Ähnliche Phänomene sollen sich zeigen, wenn die Präposition eine DP mit pränominalem Dativ einbettet, dabei soll der klitische Artikel aus einer in deren Spezifikator befindlichen DP angehoben (85d) werden. Auch lexikalisierte Formen (85e) verhalten sich nach Weiß (1998:75) nicht anders.

(85) a. in d'Schui/k'Kiacha
in die Schule/die Kirche
b. ind Uni/Oarbad
in die Uni/Arbeit
c. d'Uni/Oarbad
in die Uni/Arbeit
d. mid'n Sepp seim Audo
mit den Sepp seinem Auto
e. im (*am) Sepp seim Audo
in (*am) dem Sepp seinem Auto
(Weiß, 1998:75)

Ich kann dieser Annahme für den Pottendorfer Dialekt nur bedingt zustimmen und würde eher dafür sprechen, dass sich der Artikel enklitisch an die Präposition anlehnt auch in Fällen wie (85a), so wie es bei lexikalisierten Formen auch der Fall ist. Somit lautet (85a) im Pottendorfer Dialekt wie folgt:

(86) a. ind Schui/ind Kiachn
in die Schule/in die Kirche

Weitere Beispiele für Präpositionen mit klitischen Artikeln im Pottendorfer Dialekt sind: *ind, untam, aunan, aufn, mim, aun, usw.*

(87) a. untam Bam
unter dem Baum
b. aunan Saumstog
an den/einem Samstag
c. aufn Tisch vs. am Tisch
auf den Tisch
d. mim Fuaß
mit dem Fuß
e. i denk aun di
ich denke an dich

Es gibt jedoch auch Präpositionalphrasen die mit dem vollen Determinierer verwendet werden. Abgesehen davon wird Osterferien, nicht wie im Hochdeutschen (88b), sondern wie in (88a) verwendet:

(88) a. Noch di Ostaferien
Nach die Osterferien
b. Nach den Osterferien

4.2. Volle und reduzierte Determinierer

Brugger & Prinzhorn (1995) gehen jedoch noch genauer auf die zwei Paradigmen des definiten Determinierers ein.

Laut Brugger & Prinzhorn (1995:4) gibt es innerhalb der DP zwei syntaktische Positionen, die für den definiten Determinierer in Frage kommen. Sie erklären, dass sich der definite Determinierer im bairischen Dialekt auf drei Arten zeigt: phonologisch reduziert, voll bzw. unreduziert und phonologisch stark, d.h. betont. Sie sagen weiters, dass der definite Determinierer in D°, oder in manchen Sprachen auch in DAGR°, konstruiert wird. Im Pottendorfer Dialekt verhält es sich analog in Bezug auf den definiten Determinierer.

Sie nennen zwei Paradigmen des definiten Determinierers: die unreduzierte Form und die reduzierte Form. Tabelle 1 zeigt wie sich die beiden Paradigmen im Pottendorfer Dialekt darstellen:

Tabelle 1: Liste der Paradigmen im Pottendorfer Dialekt

Kasus	maskulin			feminin			neutrum		
	Hdt.	voll	reduziert	Hdt.	voll	reduziert	Hdt.	voll	reduziert
Nom.	der	dea	da	die	de:/di:	d(e)/d(i)	das	des	(i)s
Dat.	dem	dem	(i)m	der	dea	d(a)	dem	dem	(i)m
Akk.	den	den	(i)n	die	de:/di:	d(e)/d(i)	das	des	(i)s

Der Plural lautet für alle drei Genera und Kasus in der vollen Form *de:/di:* und der reduzierten Form *d(e)/d(i)*.

Die Verteilung von reduziertem und unreduziertem Determinierer ist laut Brugger & Prinzhorn (1995:5) keine Frage des phonologischen Kontexts, sondern wird vielmehr durch syntaktische und interpretative Einschränkungen bestimmt, welche im Folgenden besprochen werden sollen.

4.3. Subextraktion

Laut Brugger & Prinzhorn (1995:6) soll nur die reduzierte Form und nicht die volle bzw. unreduzierte Form die Extraktion aus einem Komplement von N erlauben:

(89) a. Von wem host du's Auto hingmocht?
Von wem hast du das Auto hin gemacht (= kaputt gemacht)
b. *Von wem host du des Auto hingmocht?
*Von wem hast du das Auto hin gemacht (= kaputt gemacht)

Im Pottendorfer Dialekt sind jedoch beide Formen des Determinierers gebräuchlich, also sowohl der reduzierte als auch der unreduzierte Artikel.

(90) a. Vo wem/wen host is Auto hingmocht?
b. Vo wem/wen host des Auto hingmocht?
Von wem hast du das Auto hin gemacht (= kaputt gemacht)

Wie man in (90) sieht kann es bei der Subextraktion auch zu Kasusinkongruenzen kommen, da sowohl der Dativ wie auch der Akkusativ verwendet werden kann.

Laut Brugger & Prinzhorn (1995:6) muss der unreduzierte Determinierer betont werden um als Demonstrativum Verwendung zu finden. Dem ist auch im Pottendorfer Dialekt prinzipiell zuzustimmen.

(91) a. I hob DES Biachl ned glesn
b. I hob des Biachl ned glesn
Ich habe das Buch nicht gelesen

4.4. Uniqueness und Incomplete Descriptions

Laut Brugger & Prinzhorn (1995:12) sind definite Beschreibungen im Singular Thema der sog. „Uniqueness Condition“. Ihr Gebrauch ist angemessen “only if there is exactly one entity that satisfies their descriptive content” (Brugger & Prinzhorn, 1995:12).
Laut Bisle-Müller (1991:29) impliziert der bestimmte Artikel, wenn er korrekt verwendet wird, Einzigkeit bzw. Uniqueness. Er erklärt weiters, dass Einzigkeit nach Russell das entscheidende Kriterium bei der Unterscheidung von definiten und indefiniten Beschreibungen ist und zitiert „The only thing that distinguishes ‚the so-and-so’ from ‚a so-and-so’ is the implication of uniqueness.“ (Russell 1919/1975:176 in Bisle-Müller, 1991:29f.) Diese Bedingung muss laut Brugger & Prinzhorn (1995:12) in Bezug auf Kontexte relativiert werden. Daher werden definite Beschreibungen wie in (92a) als „Incomplete Definite Descriptions“ bezeichnet, da der ausgedrückte deskriptive Gehalt alleine nicht ihre Denotation bestimmt. Da außerhalb eines Kontexts, Uniqueness nicht gegeben ist, schlagen die definiten Beschreibungen in (92a) fehl. Dies ist kein spezifisches Problem von definiten Beschreibungen, sondern vielmehr eines von (starken) Determinierern. (92b) drückt nicht notwendiger Weise eine Eigenschaft von allen Büchern im Universum, sondern vielmehr allen Büchern in einem bestimmten Kontext, aus.

(92) a. The photo of Elvis is on the wall
b. Every book is on the table (Brugger & Prinzhorn, 1995:12)

Incomplete Descriptions werden normalerweise durch die Hinzufügung von beschreibendem Material, wie z.B. „Ghost“-Relativsätze (*„the photo of Elvis we saw last week”*) behandelt “by relativizing the description to acts of reference with respect to actual domains of discourse” (Brugger & Prinzhorn, 1995:12).

Als zweite Möglichkeit nennen Brugger & Prinzhorn (1995:12) “Inherently Relational Expressions” wie *center, top, king, usw.* (9), die sich von den “Incomplete Definite Descriptions” in (92a) dadurch unterscheiden, dass sie einen einzigen Referenten hinsichtlich einer gegebenen Entität in Bezug auf Logik, Natur, oder Konvention, unabhängig von Kontexten, bestimmen. Ähnlich verhält es sich demnach mit Superlativen (94).

(93) a. The center of the universe
b. The top of the hill
c. The king of France
(Brugger & Prinzhorn, 1995:12)

(94) a. The strongest man in the world (Brugger & Prinzhorn, 1995:12)

Dieser Unterschied soll sich auch im System des Bairischen Determinierers widerspiegeln. Laut Brugger & Prinzhorn (1995:13) sind „Inherently Relational Expressions“ und Superlative im Bairischen inkompatibel mit dem unreduzierten Determinierer (95).

Dies ist eine Tatsache, die man aber nicht im Pottendorfer Dialekt findet. Wie in (96) ersichtlich ist, sind sowohl die reduzierte als auch die unreduzierte Form des Determinierers gebräuchlich. Eine Ausnahme hierzu bilden jedoch die Determinierer, die für Maskulina im Nominativ verwendet werden (96b).

(95) a. is/*des Zentrum vom Universum
das Zentrum vom Universum
b. da/ *dea Biagamasta von Hintertupf
der Bürgermeister von Hintertupf
c. Da Hans hot'n/*den stärksten Mann von Los Feliz gschlogn
Der Hans hat den stärksten Mann von Los Feliz geschlagen
(Brugger & Prinzhorn, 1995:13)

(96) a. s/des Zentrum vom Universum
das Zentrum vom Universum
b. da/ *dea Buagamasta vo Hintatupf
der Bürgermeister von Hintertupf
c. Da Hauns hot'n/den stärkstn Mau vo Los Feliz gschlogn
Der Hans hat den stärksten Mann von Los Feliz geschlagen

Brugger & Prinzhorn (1995:13) stellen zu ihrer Annahme folgende Generalisierung in Bezug auf die Verwendung des unreduzierten Determinierers auf: "the reduced determiner is obligatory if the cardinality of the set that satisfies the descriptive content of the NP is equal to 1 independently of actual domains of discourses". Sie folgern weiter, dass „Incomplete Definite Descriptions", welche diese Generalisierung nicht erfüllen, mit beiden Determinierern (97) kompatibel sind. Dasselbe gilt demnach für die Ausdrücke in (95), wenn z.B. die PP wegfällt (99), d.h. die Konstituente wegfällt, welche das Einzigartigkeitsverhältnis bestimmt.

Bei „Incomplete Definite Descriptions" sind natürlich auch im Pottendorfer Dialekt beide Formen des Determinierers möglich, jedoch abhängig vom jeweiligen Kontext.

(97) a. is/des Buach vom Chomsky
das Buch vom Chomsky

(98) a. is/des Biachl vom Chomsky
das Buch vom Chomsky

(99) a. s/des Zentrum
das Zentrum
b. da/dea Buagamasta
der Bürgermeister

4.5. Relativsätze

4.5.1. Restriktive Relativsätze

Eine besondere Eigenschaft des Bairischen ist, dass das Pronomen im Relativsatz optional auch mit einem wh-Pronomen auftreten kann (100). Im Pottendorfer Dialekt kann der Relativsatz sogar nur durch das wh-Pronomen (101b) eingeleitet werden. Laut Brugger & Prinzhorn (1995:14) ist keine appositive Lesart möglich, wenn der Komplementierer nur durch ein wh-Pronomen (100b) realisiert wird, ich wüsste jedoch nicht, was im Pottendorfer Dialekt (101b) dagegen sprechen sollte. Ebenso ist diese Konstruktion mit dem unreduzierten Determinierer (101c) möglich.

(100) a. des Buach, des (was) da Chomsky gschriem hat, … (ok app.; ok restr.)
das Buch, das (was) der Chomsky geschrieben hat, …
b. des Buach, was da Chomsky gschriem hat, … (* app.; ok restr.)
das Buch, was der Chomsky geschrieben hat, …
(Brugger & Prinzhorn, 1995:14)

(101) a. des Biachl, des (wos) da Chomsky gschriem hod, … (ok app.; ok restr.)
das Buch, das (was) der Chomsky geschrieben hat, …
b. des Biachl, wos da Chomsky gschriem hod, … (ok app.; ok restr.)
das Buch, was der Chomsky geschrieben hat, …
c. s'Biachl, des (wos) da Chomsky gschriem hod, … (ok app.; ok restr.)
das Buch, das (was) der Chomsky geschrieben hat, …
d. s'Biachl, wos da Chomsky gschriem hod, … (ok app.; ok restr.)
das Buch, das (was) der Chomsky geschrieben hat, …

Eigennamen, die keine restriktive Modifikation erlauben, können laut Brugger & Prinzhorn (1995:14) nicht durch einen Relativsatz, der nur durch ein wh-Pronomen eingeleitet wird, modifiziert werden. Dies trifft jedoch nicht auf den Pottendorfer Dialekt zu. Hier kann der Relativsatz auch nur durch das wh-Pronomen eingeleitet werden.

(102) a. Da Chomsky, der (was) des Buach gschriem hot, …
Der Chomsky, der (was) das Buch geschrieben hat, …
b. *Da Chomsky, was des Buach gschriem hot, …
*Der Chomsky, was das Buch geschrieben hat, …
(Brugger & Prinzhorn, 1995:14)

(103) a. Da Chomsky, dea (wos) des Biachl gschriem hod, …
Der Chomsky, der (was) das Buch geschrieben hat, …
b. Da Chomsky, wos des Biachl gschriem hod, …
Der Chomsky, was das Buch geschrieben hat, …

Demnach sollen laut Brugger & Prinzhorn (1995:14) auch Gattungs- oder Massennomen, die durch den reduzierten Determinierer eingeleitet werden, inkompatibel mit restriktiven Relativsätzen (104a) sein. (104b) soll hingegen nur mit der appositiven Lesart möglich sein.

(104) a. *I hob's Buach, was da Chomsky gschriem hot, nit glesn
*Ich habe das Buch, was der Chomsky geschrieben hat, nicht gelesen
b. I hob's Buach, des (was) da Chomsky gschriem hot, nit glesn
Ich habe das Buch, das (was) der Chomsky geschrieben hat, nicht gelesen
(Brugger & Prinzhorn, 1995:15)

Im Pottendorfer Dialekt sind Gattungs- oder Massennomen auch in Sätzen wie in (104a) nur mit *wos* möglich:

(105) a. I hob's Biachl, wos da Chomsky gschriem hod, ned glesn
Ich habe das Buch, was der Chomsky geschrieben hat, nicht gelesen
b. I hob's Biachl, des (wos) da Chomsky gschriem hod, ned glesn
Ich habe das Buch, das (was) der Chomsky geschrieben hat, nicht gelesen

Wie man in (106) sehen kann ist die reduzierte Form kompatibel mit (restriktiver) adjektivischer und PP Modifikation. Im Pottendorfer Dialekt ist hier auch der unreduzierte Determinierer möglich, wie man in folgenden Beispielen sieht.

(106) a. Da Hauns hod'n/den klanan Hund nimma gfundn
Der Hans hat den kleinen Hund nicht mehr gefunden
b. I hob's/des Büd vom Herbert ned gseng
Ich habe das Bild vom Herbert nicht gesehen

Brugger & Prinzhorn (1995:15) erklären weiters, dass definite Beschreibungen, die von einem restriktiven Relativsatz wie in (107), modifiziert werden, nicht nur, wie bereits Bach (1974) beobachtet hat, von der Uniqueness Condition, sondern auch von einer zusätzlichen Bedingung, abhängen: „… a restrictive relative clause presupposes the existence of entities of which the description given in the relative clause is not true …" (Bach, 1974 zitiert in Brugger & Prinzhorn, 1995:15). Daher, bezeichnet die definite Beschreibung in (107) nicht nur die einzige Entität im Bereich des Diskurs, die die Beschreibung *‚the book that John bought'* erfüllt, sondern sie setzt auch die Existenz im Bereich des Diskurs von einem oder mehreren Büchern, die John nicht gekauft hat, voraus.

(107) a. The book that John bought was very expensive.
(Brugger & Prinzhorn, 1995:16)

Brugger & Prinzhorn (1995:16) folgern schlussendlich, dass der Unterschied zwischen dem reduzierten und dem unreduzierten Determinierer im Bairischen in Bezug auf restriktive Relativsatzmodifikation (beobachtet in (104a) und (100b)) folgender ist: „the reduced determiner can be used only if the cardinality of the salient set that satisfies the descriptive content of NP is equal to 1", d.h. der reduzierte Determinierer muss dem unreduzierten vorgezogen werden, wenn die eben zitierte Bedingung erfüllt ist. Jedoch erklären sie weiter, dass diese Bedingung laut Bachs Beobachtung in Bezug auf den restriktiven Relativsatz nicht erfüllt ist, was für die Tatsache spricht, dass der reduzierte Determinierer inkompatibel mit der restriktiven Satzmodifikation ist (vgl. 104a).

Dies ist jedoch, wie bereits gezeigt (105a), im Pottendorfer Dialekt, in dem beide Formen möglich sind, nicht der Fall ist.

4.5.2. E-type Relativsätze

Im Gegensatz zum Relativsatz in (108a) nennen Brugger & Prinzhorn (1995:17) E-type Relativsätze (108b), die die Existenz von Entitäten, für welche die Beschreibung im Relativsatz nicht wahr ist, nicht voraussetzen. Somit ist der reduzierte Determinierer in Kontexten wie (108b) möglich. Die indefinite Beschreibung des jeweils ersten Satzes in (108a) und (108b) führt ein Buch b in die Domäne des Diskurs ein, d.h. sie schafft aus der ursprünglichen Domäne des Diskurs D eine neue Domäne D' = D. Daher ist b ein einziges Buch in D', wie durch die Unmöglichkeit des restriktiven Relativsatzes in (108a) gezeigt wird. Somit sind nur appositive Relativsätze möglich.

(108) a. Mary is reading a book. The book, which/*that/*0 John bought, was expensive.
b. John bought a book. Mary read the book that John bought.
(Brugger & Prinzhorn, 1995:17)

Sie erklären weiters, dass E-type Relativsätze komplett optional sind, d.h. dass ihre Auslassung in (108b) und (109) nicht die Wiedererlangung der beabsichtigten anaphorischen Beziehungen stören würde.
Im Pottendorfer Dialekt ist der Satz jedoch ebenso mit dem unreduzierten Determinierer (109b) möglich:

(109) a. Da Hauns hod a Biachl kaft. I hob's Biachl, wos da Hauns kaft hod, ned glesn
Der Hans hat ein Buch gekauft. Ich habe das Buch, was der Hans gekauft hat, nicht gelesen
b. Da Hauns hod a Biachl kaft. I hob des Biachl, wos da Hauns kaft hod, ned glesn
Der Hans hat ein Buch gekauft. Ich habe das Buch, was der Hans gekauft hat, nicht gelesen

Einen ähnlichen Effekt nennen sie in Bezug auf Superlative. Jedoch sind auch bei Superlativen im Pottendorfer Dialekt beide Formen möglich, und nicht wie bei Brugger & Prinzhorn (1995:17) nur die reduzierte.

(110) a. Da Hauns hod'n stärkstn Mau, den/wos a kennt, gschlogn
b. Da Hauns hod den stärkstn Mau, den/wos a kennt, gschlogn
Der Hans hat den stärksten Mann, den/was er kennt, geschlagen

4.6. Position in der DP

1) Brugger & Prinzhorn (1995:18) nehmen an, dass der reduzierte und der unreduzierte Determinierer sich in zwei verschiedenen syntaktischen Positionen befinden. Der unreduzierte Determinierer soll sich in D° (111b), also der Position, in der auch der englische definite Determinierer liegt, befinden und der reduzierte Determinierer in einer niedrigeren Position (111a), nämlich DAGR°. Weiters nehmen sie an, dass die

Relativsätze in (100b) und (104a) in einer Position im Skopus von D°, jedoch außerhalb der DAGRP befinden. Daher setzen sie auch für (104a) und (100b) die folgenden Strukturen an.

(111) a. [DP ♦ [[DAGRP (i)s [NP Buach]] [was da Chomsky gschriem hod]]]
b. [DP d- [[DAGRP -es [NP Buach]] [was da Chomsky gschriem hod]]]
das Buch, was der Chomsky geschrieben hat
(Brugger & Prinzhorn, 1995:18)

4.7. Weitere Verwendungsweisen

1) Laut Brugger & Prinzhorn (1995:18) müssen definite Beschreibungen, welche Situative Unika, Superlative und Inalienables bezeichnen, durch den reduzierten Determinierer eingeleitet werden. Sie nennen als Beispiel eine Hochzeit, auf der es normalerweise nur einen Bräutigam gibt, der somit in dieser Situation als Situatives Unikum gilt. Daher soll, wenn jemand in dieser Situation fragt, ob jemand den Bräutigam gesehen hat, nur der reduzierte jedoch nicht der unreduzierte Determinierer verwendet werden können.

(112) a. Hat wer'n/*den Bräutigam gseng?
Hat wer den Bräutigam gesehen
b. Da Hans hot'n/*den stärksten Mann da Wöt gschlogn
Der Hans hat den stärksten Mann der Welt geschlagen
c. Da Hans hat sich'n/*den Hals gebrochen
Der Hans hat sich den Hals gebrochen
d. Gestern hob'i'n Buagamasta troffn
Gestern habe ich den Bürgermeister getroffen
e. In Mörder vom Schmied, wer immer es is, sollten's ins Irrenhaus einsperren
Den Mörder vom Schmied, wer immer das/es ist, sollten sie ins Irrenhaus einsperren
(Brugger & Prinzhorn, 1995:18)

Im Pottendorfer Dialekt können definite Beschreibungen, welche Situative Unika, Superlative und Inalienables bezeichnen, jedoch durch beide Formen eingeleitet werden:

(113) a. Hod wea'n/den Breitigam gseng?
Hat wer den Bräutigam gesehen
b. Da Hauns hod'n/den stärkstn Mau vo da Wöd gschlogn
Der Hans hat den stärksten Mann der Welt geschlagen
c. Da Hauns hod se'n/den Hois brochn
Der Hans hat sich den Hals gebrochen
d. Gestan hob i'n/ den Buagamasta troffn
Gestern habe ich den Bürgermeister getroffen

e. In/Den Mörda vom Schmied, wer immer *es/des a is, (den) soitn's ins Irrnhaus eisperrn
Den Mörder vom Schmied, wer immer das/es ist, sollten sie ins Irrenhaus einsperren

5) Der reduzierte und nicht der unreduzierte Determinierer kann laut Brugger & Prinzhorn (1995:19) Eigennamen einleiten.

(114) a. I hob'n/*den Sepp gsehn
Ich habe den Sepp gesehen
(Brugger & Prinzhorn, 1995:19)

Im Pottendorfer Dialekt gibt es jedoch auch hier Fälle, in denen der unreduzierte Determinierer verwendet wird um Eigennamen einzuleiten.

(115) a. I hob'(i)n/den Sepp (ned) gseng
Ich habe den Sepp gesehen
b. Dea Sepp, dea is ma ana
Der Sepp, der ist mir einer
c. Da/dea Sepp, des is ma ana
Der Sepp, das ist mir einer
d. Wos soiri üba'n/den Sepp no sogn
Was soll ich über den Sepp noch sagen

5) Nominale Ausdrücke die Arten bezeichnen, z.B. die Spezies Tiger, werden laut Brugger & Prinzhorn (1995:19) durch den reduzierten Determinierer eingeleitet.
Im Pottendorfer Dialekt werden Ausdrücke die Arten bezeichnen eher im Plural geäußert, im Singular kann beim reduzierten Artikel auch nur ein Pferd gemeint sein.

(116) a. D'Maria hoit'n/*den Tiger fia gfealich. (Brugger & Prinzhorn, 1995:20)
Die Maria hält den Tiger für gefährlich
b. D'Maria hoit's Pferd fia gfealich (ok generisch)
Die Maria hält das Pferd für gefährlich
c. D'Maria hoit des Pferd fia gfealich (* generisch)
Die Maria hält das Pferd für gefährlich
(Brugger & Prinzhorn, 1995:24)

(117) a. D'Maria hoit'n/?den Tiga fia gfeali (? generisch)
Die Maria hält den Tiger für gefährlich
b. D'Maria hoit de Tiga fia gfeali (ok generisch)
Die Maria hält die Tiger für gefährlich
c. D'Maria hoit Tiga fia gfeali (ok generisch)
Die Maria hält Tiger für gefährlich

(118) a. Da Hauns hoit's/des Pfead fia gfeali (*generisch)
Der Hans hält das Pferd für gefährlich

b. Da Hauns hoit de/d' Pfead fia gfeali (ok generisch)
Der Hans hält die Pferde für gefährlich
c. Da Hauns hoit Pfead fia gfeali (ok generisch)
Der Hans hält Pferde für gefährlich

5) Weiters muss nach Brugger & Prinzhorn (1995:19) der reduzierte Determinierer bei abstrakten Entitäten verwendet werden. Im Pottendorfer Dialekt wird ebenfalls der reduzierte Determinierer bei abstrakten Entitäten gebraucht.

(119) a. De Freiheit is uns teia
Die Freiheit ist uns teuer
b. Da Hoss steht eam ins Gsicht gschriem
Der Hass steht ihm ins Gesicht geschrieben

Ebenso soll es sich nach Brugger & Prinzhorn (1995:20) mit Fokus Kontexten verhalten. Sie nennen hierzu ein Beispiel aus dem Hochdeutschen:

(120) Man nehme die Existenz eines Satzes von Bücher an {Buch1, Buch2, …}
a. DAS Buch hat Franz gekauft {Buch1, Buch2, …}
b. Das BUCH hat Franz gekauft {Buch, Kassette, …}

D.h., wenn der definite Determinierer in D° liegt, so ist es möglich, dass die Bedeutung der definiten NP nicht nur durch den lexikalischen Gehalt der NP (inklusive Adjektive und Komplemente), sondern auch von anderen Dingen bestimmt wird.
Die Hypothese von Brugger & Prinzhorn (1995:21) lautet für Relativsätze, dass sie zwischen D° und DAGR° verzweigen. Restriktive Relativsätze können nur lizenziert werden, wenn D° gefüllt ist. Die niedrigste Position für Relativsätze in nominalen Ausdrücken ist außerhalb der Projektion, die den reduzierten Determinierer beinhaltet.

(121) a. [DP d- [[DAGRP -es [NP] CP]]]
b. [DP ∅ [[DAGRP (i)s [NP] CP]]]
(Brugger & Prinzhorn, 1995:21)

Wie bereits erwähnt befindet sich laut Brugger & Prinzhorn (1995:24) der reduzierte Determinierer in DAGR°. Wenn er in einer niedrigeren Position steht, ist die Denotation des nominalen Ausdrucks durch das lexikalische Material der NP determiniert. Als Beispiel nennen sie „das Buch" (122a), das mit dem reduzierten Determinierer nicht die Konstruktion von einem Satz verschiedener Bücher erlaubt. Weiters erklären sie, dass die unreduzierte Form auf Kontexte, in der solch eine Alternative konstruiert ist, spezialisiert ist. So soll (122b) z.B. mit dem unreduzierten Determinierer ungrammatisch sein, wenn es nicht, z.B. durch einen restriktiven Relativsatz, modifiziert wurde.

(122) a. D'Maria hot's Buach glesn
Die Maria hat das Buch gelesen
b. D'Maria hot des Buach (*des da Sepp kaft hot) glesn
Die Maria hat das Buch (*das der Sepp gekauft hat) gelesen
(Brugger & Prinzhorn, 1995:24)

Im Pottendorfer Dialekt sind beide Verwendungsweisen grammatisch, egal ob sie durch einen Relativsatz modifiziert wurden oder nicht:

(123) a. Da Hauns hod's Biachl (des da Sepp kriagt hod) glesn
Der Hans hat das Buch (das der Sepp gekriegt hat) gelesen
b. Da Hauns hod des Biachl (des da Sepp kriagt hod) glesn
Der Hans hat das Buch (das der Sepp gekriegt hat) gelesen

Definite Singulare, die durch einen reduzierten Determinierer eingeleitet werden, können laut Brugger & Prinzhorn (1995:24) eine generische Interpretation erhalten. (124a) kann ausdrücken, dass Maria indische Tiger im Generellen für gefährlich hält. Dem ist im Pottendorfer Dialekt für (125a) zuzustimmen, da auch das Adjektiv eine generalisierende Wirkung hat. Im Fall von (125b) ist jedoch nur ein verwundeter Tiger und in (125c) nur irgendein Pferd, dass aus Mexiko kommt, gemeint und nicht eine Gattung.

(124) a. D'Maria hoit'n indischn Tiger fia gfealich. (ok generisch)
Die Maria hält den indischen Tiger für gefährlich
b. D'Maria hoit'n verwundeten Tiger fia gfealich. (ok generisch)
Die Maria hält den verwundeten Tiger für gefährlich
c. D'Maria hoit's Pferd, wos aus Mexiko kummt, fia gfealich. (ok generisch)
Die Maria hält das Pferd, was aus Mexiko kommt, für gefährlich
(Brugger & Prinzhorn, 1995:24)

(125) a. D'Maria hoit'n indischn Tiga fia gfealich. (ok generisch)
Die Maria hält den indischen Tiger für gefährlich
b. D'Maria hoit'n vawundetn Tiga fia gfealich. (* generisch)
Die Maria hält den verwundeten Tiger für gefährlich
c. D'Maria hoit's Pferd, wos aus Mexiko kummt, fia gfealich. (* generisch)
Die Maria hält das Pferd, was aus Mexiko kommt, für gefährlich

(126) a. Alle Kinder hom'in Arm ghobm
Alle Kinder hoben den Arm
b. Alle Kinder hom den Arm ghobm
Alle Kinder haben den Arm gehoben
c. *Alle Kinder hom'in Arm, der dreckat woa, ghobm
*Alle Kinder haben den Arm, der dreckig war, gehoben
d. Alle Kinder ham den Arm, der dreckat woa, ghobm
Alle Kinder haben den Arm, der dreckig war, gehoben
(Brugger & Prinzhorn, 1995:24f)

In (127) verhält es sich wie bei Brugger & Prinzhorn (126) mit dem Unterschied, dass (126c) im Pottendorfer Dialekt auch mit dem reduzierten Determinierer (127c) verwendet werden kann. Die Verwendung eines Relativsatzes ist in diesen Fällen im Pottendorfer Dialekt weniger gebräuchlich, deshalb wird der Satz in (127c, d) durch ein Adjektiv modifiziert.

(127) a. Olle Kinda hom'in Orm ghom
Alle Kinder hoben den Arm
b. Olle Kinda hom den Orm ghom
Alle Kinder haben den Arm gehoben
c. ?Olle Kinda hom'in dreckatn Orm ghom
?Alle Kinder haben den dreckigen Arm gehoben
d. Olle Kinda hom den dreckatn Orm ghom
Alle Kinder haben den dreckigen Arm gehoben

4.8. Die Verwendungsweisen des Artikels im Föhring nach Ebert (1971)

Ebert (1971) unterscheidet im Friesischen Dialekt von der Insel Föhr zwischen einem A-Artikel und einem D-Artikel. Laut Brugger & Prinzhorn (1995:14) sind die zwei Paradigmen des Dialekts von Föhr und die der Bairischen Dialekte ähnlich. Demnach soll der unreduzierte Determinierer dem D-Artikel (128b, d) und der reduzierte Determinierer dem A-Artikel (128a, c) entsprechen.

(128) a. A hünj hee tuswark.
b. Di hünj hee tuswark.
Der Hund hat Zahnschmerzen. (Ebert; 1971:82f.)
c. Da Hund hod Zaunschmeazn.
d. Dea Hund hod Zaunschmeazn.
Der Hund hat Zahnschmerzen.

Ebert (1971:83) erläutert dazu, dass sowohl (128a) wie auch (128b) implizieren, dass dem Hörer bekannt ist um welchen Hund es sich handelt. Jedoch wird (128b) gebraucht, wenn das Tier im Text davor spezifiziert wurde, so dass der D-Artikel anaphorisch auf den Referenten im Text hinweist. In (128a) muss der Hund nicht weiter spezifiziert werden, da bloß ein Hund als Referent des Sprechaktes vorhanden ist.
Im Pottendorfer Dialekt ist die Unterscheidung beim Gebrauch des reduzierten und unreduzierten Determinierers hier die gleiche.

Laut Ebert (1971:102) hängt die Auswahl des Determinierers nicht von bestimmten Lexemen, sondern vielmehr von der Art der Referenz im Sprechakt ab.

4.8.1. Situative Deixis

Ebert (1971:103) zufolge kann ein Referent situativ durch Deuten auf das Objekt identifiziert werden, jedoch scheint ihr, dass das Hinzeigen auf die umgebende Situation eher ein Merkmal des Demonstrativums darstellt und der Starktonakzent eine geringere Rolle spielt.
Der Starktonakzent signalisiert demnach eher einen Kontrast, der sich nicht in einer bestimmten Situation befinden muss, sondern ebenso durch sprachliche Spezifizierung vorhanden sein kann:

(129) a. Den/In Mülla, deara Vakeifa is, man i ned; i man den/in Mülla, deara Bäcka is.
Den Müller, der ein Verkäufer ist, meine ich nicht; ich meine den Müller, der ein Bäcker ist.
b. Den Mülla, deara Vakeifa is, man i ned; i man in Mülla, deara Bäcka is.
Den Müller, der ein Verkäufer ist, meine ich nicht; ich meine den Müller, der ein Bäcker ist.

Laut Ebert (1971:103) wird im Föhring in solchen Fällen der D-Artikel verwendet. Im Pottendorfer Dialekt sind hingegen sowohl die reduzierten wie auch die unreduzierten Formen des Determinierers möglich. Die gebräuchlichste Weise den Satz in (129a) zu verwenden ist jedoch (129b).

Man stelle sich folgende Situation vor. Der Sprecher S sitzt auf der Couch und arbeitet am Computer und ohne dabei aufzublicken, bittet er den Hörer H, der an einem Tisch sitzt:

(130) Gibst ma bitte des/is Biachl umma.
Gibst du mir bitte das Buch rüber.

Diese Äußerung kann im Pottendorfer Dialekt gemacht werden, wenn der Sprecher S nicht zum Hörer H hinblickt oder auch, wenn er nicht weiß wie viele Bücher dort liegen. Als mögliche Antwort könnte folgen: *Wöcha Biachl? „Welches Buch?“* (für den Fall, dass es mehrere Bücher gibt). Die Äußerung kann aber auch erfolgen, wenn S zu H hinschaut.
Laut Ebert (1971:104) kann im Föhring nur der A-Artikel verwendet werden, wenn S weiß, dass sich in H’s unmittelbarer Umgebung nur ein Buch befindet, die Verwendung des D-Artikels soll jedoch unmöglich sein. Wenn S den gewünschten Gegenstand hingegen ansieht, können beide Arten des Artikels verwendet werden. Somit sieht man, dass sich auch in diesem Punkt der Pottendorfer Dialekt vom Föhring unterscheidet.
Würde S jedoch in (130) den vollen Determinierer betonen, so wäre dies auch mit einem Zeigen auf das gewünschte Buch verbunden.

4.8.2. Anaphorische Referenz

Bei der anaphorischen Referenz oder Koreferenz wird eine Antezedens-N/DP mit einem Indefiniten Determinierer durch eine N/DP mit definitem Determinierer wiederaufgenommen. Ebert (1971:107) zufolge kann in folgenden Fällen nur der anaphorische D-Artikel verwendet werden.

1) ***Wenn ein Referent in einem vorangehenden Text mit dem indefiniten Artikel eingeführt wird, und im folgenden Satz wieder aufgenommen wird:***

(131) a. Da Beda hod gestan an Hund kaud. Dea/*Da Hund soi schlimm gwesen sei.
Der Peter hat gestern einen Hund geschlagen. Der Hund soll schlimm gewesen sein.
b. Da Fraunz woit gestan a Ei essn. Des/Is Ei woa owa scho schlecht.
Der Franz wollte gestern ein Ei essen. Das Ei war aber schon schlecht.

Im Pottendorfer Dialekt können in diesem Fall wieder beide Formen des Determinierers vorkommen, jedoch mit der Ausnahme des Artikels für Maskulina im Nominativ.

2) ***Der Referent wird durch ein synonymes Nomen wieder aufgenommen:***

(132) a. I hob an Schragl im Kostn. Dea Kladahogn is owa scho rostig.
Ich habe einen Kleiderhacken im Kasten. Der Kleiderhaken ist aber schon rostig.
b. I hob gestan an Beda im Goatn gseng. Dea Koda hod ma olle Meis vascheicht.
Ich habe gestern einen Kater im Garten gesehen. Der Kater hat mir alle Mäuse verscheucht.
c. Da Nochba hod an Hund. Des Viech hod mei gaunze Wuast gfressn.
Der Nachbar hat einen Hund. Das Tier hat meine ganze Wurst gefressen.

Bei der Wiederaufnahme eines Referenten durch ein synonymes Nomen wird im Pottendorfer Dialekt auch die unreduzierte Form des definiten Determinierers verwendet.

3) ***Wiederaufnahme des Referenten durch ein Pro-Nomen bzw. einer Pro-Form, bestehend aus Determinierer und Nomen:***

(133) a. Da Hauns is gestan scho wieda späta kuma. *Da/Dea junge Mau kaun afoch ned pünklich sei.
Der Hans ist gestern schon wieder zu spät gekommen. Der junge Mann kann einfach nicht pünktlich sein.
b. A Bekannter kumt heit zu Besuch. *Da/Dea Typ is imma so lustig.
Ein Bekannter kommt heute zu Besuch. Der Typ ist immer so lustig.
c. A Hund is im Goatn umanaunda grennt. *Is/Des Viech mocht ois hi.
Ein Hund ist im Garten herum gelaufen. Das Tier macht alles hin (= kaputt).

Wenn Referenten durch eine Pro-Form wiederholt werden, kommt im Pottendorfer Dialekt der unreduzierte bzw. volle Determinierer vor.

4) ***Nominalisierungen, denen kein nominales Antezedens vorangeht, sondern durch Verben oder Beschreibung eines Vorgangs eingeführt werden:***

(134) Wia san spaziern gaunga und hom uns de Gegnd augschaut. Da/Dea Urlaub woa echt sche.
Wir sind spazieren gegangen und haben uns die Gegend angeschaut. Der Urlaub war echt schön.

Im Pottendorfer Dialekt können in (134) beide Formen des Determinierers gebraucht werden, jedoch abhängig vom Kontext. Der reduzierte Determinierer findet Verwendung, wenn bereits bekannt ist um welchen Urlaub es sich handelt, wenn es der letzte war oder wenn er der einzige Urlaub war.

5) ***Wenn ein Referent durch ein Nomen, das eine Bewertung impliziert, wiederaufgenommen wird:***

(135) Da Beda hod im Hauns a Watschn owakaut. De Frechheit wiad eam da Hauns ned vagessn.
Der Peter hat dem Hans eine Ohrfeige gegeben. Die Frechheit wird ihm der Hans nicht vergessen.

Im Falle einer Bewertung werden im Pottendorfer Dialekt wieder beide Arten des Determinierers verwendet.

Ebert (1971:108) zufolge greift das bewertende Nomen die Merkmale seines referenzidentischen Vorgängers wieder auf und erweitert es durch weitere Merkmale, welche durch soziale Normen bestimmt werden. Somit weiß man, dass die Frechheit in (135) die Ohrfeige ist.

Laut Ebert (1971:109) erscheinen Referenten, die nicht genauer spezifiziert werden müssen, bei ihrer ersten Nennung im Text mit einem A-Artikel. Jedes weitere Auftreten desselben Referenten erscheint ebenfalls mit dem A-Artikel, allerdings ist in gewissen Situationen auch der D-Artikel denkbar.
Den A-Artikel nennt sie als notwendig bei Nomina, deren Referenz vom sprachlichen und ebenso vom situativen Kontext unabhängig ist:

1) ***Unika:***

(136) Es woa Finsta und da Mond woa so sche. East in da Frua, wia da Mond nimma zum seng woa, sama ham gfoan.
Es war Finster und der Mond war so schön. Erst in der Früh, wie der Mond nicht mehr zu sehen war, sind wir nach Hause gefahren.

In diesen Fällen werden Unika im Pottendorfer Dialekt ebenfalls durch einen reduzierten Determinierer eingeleitet.

2) ***Bei nicht-spezifischer Referenz:***

(137) a. Mit de Amerikaner hom ma uns imma guat vastaundn. De Amerikaner woan imma nett zu uns.
Mit den Amerikanern haben wir uns immer gut verstanden. Die Amerikaner waren immer nett zu uns.
b. I foa mitn Zug aufd Uni. Da Zug is vü schnöla wia da Bus.
Ich fahre mit dem Zug auf die Uni. Der Zug ist viel schneller wie der Bus.

Bei nicht-spezifischer Referenz wird im Pottendorfer Dialekt auch der unreduzierte Determinierer verwendet.

Laut Ebert (1971:110) erscheinen Situative Unika mit dem A-Artikel, wenn keine direkte Deixis vorliegt.

(138) a. Heit kumt da Buagamasta zu uns. Ois soi sauba sei, waun da Buagamasta do is.
Heute kommt der Bürgermeister zu uns. Alles soll sauber sein, wenn der Bürgermeister kommt.
b. Wia is'n des/is Zentrum vo deara Stodt? Des/is Zentrum is riesngroß.
Wie ist das Zentrum von dieser Stadt? Das Zentrum ist riesengroß.

Im Pottendorfer Dialekt können in diesem Fall beide Formen des Determinierers vorkommen, jedoch mit der Ausnahme des Artikels für Maskulina im Nominativ.

Wenn sich der Referent in der Umgebung von Sprecher und Hörer befindet, ist die direkte Deixis auch möglich.

(139) a. Soi ma da de Toschn trogn? – Na, de Toschn is eh ned so schwa.
Sollen wir dir die Tasche Tragen? – Nein, die Tasche ist eh nicht so schwer.
b. Soiri da den/in Rucksock onehma? – Na, loss ma den/in Rucksock nua do.
Soll ich dir den Rucksack abnehmen? – Nein, lass mir den Rucksack nur da.

Im Pottendorfer Dialekt gibt es auch hier die Möglichkeit beide Arten von Determinierern zu verwenden.

Laut Ebert kann der D-Artikel ebenfalls als Kennzeichnung der Distanz zwischen Sprecher und Hörer fungieren, vorausgesetzt der Referent wird weder durch die Sprechsituation noch durch den für Sprecher und Hörer gültigen gesellschaftlichen Zusammenhang, sondern durch die Erzählsituation bestimmt.
Im Pottendorfer Dialekt können in diesem Fall auch beide Formen des Determinierers vorkommen, jedoch mit der Ausnahme des Artikels für Maskulina im Nominativ.

(140) a. Da Beda wü wissn wo da Baua is. Da/*Dea Baua woa ned daham.
Der Peter will wissen, wo der Bauer ist. Der Bauer war nich daheim.
b. Muagn soi da Buagamasta kuma. Des Auto mit dem da/*dea Buagamasta kumt is in Laundegg steckn bliebn.
Morgen soll der Bürgermeister kommen. Das Auto mit dem der Bürgermeister kommt ist in Landegg stecken geblieben.
c. Da Hauns wü wissn wo's/des Auto is. I waß a ned wo's/des Auto is.
Der Hans will wissen wo das Auto ist. Ich weiß auch nicht wo das Auto ist.

Weiters können laut Ebert (1971:111) Referenten, die durch einen indefiniten Determinierer eingeleitet werden, den A-Artikel bekommen, wenn sie als Handlungsträger einer Geschichte vorkommen und somit als Unika in der jeweiligen Situation auftreten.
Im Pottendorfer Dialekt wird in diesem Fall auch der unreduzierte Determinierer verwendet.

(141) Es woa'r'amoi a Prinz mit sieben Pferden. Dea Prinz hod in an großn Schloss glebt und olle Reichtüma vo da Wöd bsessn. Trozdem woa da Prinz ungliicklich. Wos soi da oame Prinz nua mochn?

Es war einmal ein Prinz mit sieben Pferden. Der Prinz hat in einem großen Schloss gelebt und alle Reichtümer von der Welt besessen. Trotzdem war der Prinz unglücklich. Was soll der arme Prinz nur tun.

Weiters erklärt Ebert (1971:111f.), dass A- und D-Artikel bei Unika einer Erzählung nicht beliebig verwendet werden. Nach der Einführung des Referenten durch einen indefiniten Determinierer muss der D-Artikel, wenn er erstmalig wiederholt wird, gebraucht werden. Im Weiteren wird der Referent durch den A-Artikel als Unikum im gegebenen Kontext charakterisiert und der D-Artikel kann nur noch verwendet werden, wenn der Referent im Text direkt voransteht, was sich analog auf die beiden Paradigmen des Pottendorfer Dialekts anwenden lässt.

Der D-Artikel soll verwendet werden, wenn ein nicht spezifischer Referent als spezifischer wiederaufgegriffen wird.
Im Pottendorfer Dialekt wird hier jedoch der reduzierte Determinierer verwendet werden.

(142) a. Da Peda is mitn Bus kuma. Da Bus is zehn Minutn z'spät kuma.
Der Peter ist mit dem Bus gekommen. Der Bus ist aber zehn Minuten zu spät gekommen.
b. Woin ma mim Zug oda mim Bus foan? Da Zug is schnöla wia da Bus.
Wollen wir mit dem Zug oder mit dem Bus fahren? Der Zug ist schneller wie der Bus.

In Beispiel (142a) ist *Bus*, da er nur die Art des Verkehrmittels aufzeigt, nicht-spezifisch, jedoch wird *Bus* zugleich durch den sprachlichen Kontext spezifiziert als *der Bus, mit dem der Peter gekommen ist*. Daher soll die Tatsache, dass ein identifizierender Relativsatz eingesetzt werden kann, ein geeignetes Kriterium für die Setzung des D-Artikels vor einem Nomen, welches mit einem A-Artikel im vorangehenden Text eingeführt wurde, darstellen.
Im Pottendorfer Dialekt wird hier der reduzierte Determinierer, vor einem mit reduziertem Determinierer im vorhergehenden Text eingeführten Nomen verwendet.

(143) Foahn ma mim Auto oda mim Zug? – Foahn ma liawa mim Auto, da Zug (= da nächste Zug, mit dem ma foahn kenntn) geht erst muagn.
Fahren wir lieber mit dem Auto oder mit dem Bus? – Fahren wir lieber mit dem Auto, der Zug (= der nächste Zug, mit dem wir fahren könnten) geht erst morgen.

4.9. Zusammenfassung

Die bairischen Dialekte und somit auch der Pottendorfer Dialekt verfügen über zwei Paradigmen. Weiß (1998:72) bezeichnet diese Paradigmen als betonte und unbetonte Formenreihe. Laut Weiß (1998:72) gibt es zwei Bereiche in denen betonte Artikelformen verwendet werden: als Demonstrativa und (ohne demonstrative Funktion) bei Distanzstellung. Im Dialekt gibt es keine Demonstrativpronomen so wie im Hochdeutschen, stattdessen wird der betonte Artikel verwendet.

Brugger & Prinzhorn (1995:4) bestimmen drei Arten des definiten Determinierers und zwar phonologisch reduziert, voll bzw. unreduziert und phonologisch stark, d.h. betont. Sie erläutern weiters, dass der definite Determinierer in D°, oder in manchen Sprachen auch in DAGR°, konstruiert wird. Im Pottendorfer Dialekt verhält es sich analog in Bezug auf den definiten Determinierer. Die Verteilung von reduziertem und unreduziertem Determinierer ist laut Brugger & Prinzhorn (1995:5) keine Frage des phonologischen Kontexts, sondern wird vielmehr durch syntaktische und interpretative Einschränkungen bestimmt. Laut Brugger & Prinzhorn (1995:6) soll nur die reduzierte Form die Extraktion aus einem Komplement von N gestatten. Im Pottendorfer Dialekt sind bei Subextraktion beide Formen des Determinierers möglich. Außerdem erklären sie, dass der unreduzierte Determinierer betont wird um als Demonstrativum Verwendung zu finden, was generell auch im Pottendorfer Dialekt zutrifft.
Brugger & Prinzhorn (1995:13) zufolge sind „Inherently Relational Expressions“ und Superlative im Bairischen inkompatibel mit dem unreduzierten Determinierer. Im Pottendorfer Dialekt sind sowohl die reduzierte als auch die unreduzierte Form des Determinierers gebräuchlich. Eine Ausnahme hierzu bilden jedoch die Determinierer, die für Maskulina im Nominativ gebraucht werden. Sie folgern weiter, dass „Incomplete Definite Descriptions“, welche die Generalisierung nicht erfüllen, mit beiden Determinierern kompatibel sind. Dasselbe gilt demnach für Ausdrücke, bei denen die Konstituente wegfällt, welche das Einzigartigkeitsverhältnis bestimmt. Bei „Incomplete Definite Descriptions“ sind natürlich auch im Pottendorfer Dialekt beide Formen des Determinierers möglich, jedoch abhängig vom jeweiligen Kontext.
Im Bairischen können Pronomen im Relativsatz optional auch mit einem wh-Pronomen auftreten. Im Pottendorfer Dialekt kann der Relativsatz sogar nur durch das wh-Pronomen eingeleitet werden. Laut Brugger & Prinzhorn (1995:14) ist keine appositive Lesart möglich, wenn der Komplementierer nur durch ein wh-Pronomen realisiert wird, ich wüsste jedoch nicht, was im Pottendorfer Dialekt dagegen sprechen sollte. Die Konstruktion ist auch mit dem unreduzierten Determinierer möglich. Eigennamen können laut Brugger & Prinzhorn (1995:14) nicht durch einen Relativsatz, der nur durch ein wh-Pronomen eingeleitet wird, modifiziert werden. Dies trifft jedoch nicht auf den Pottendorfer Dialekt zu, da hier der Relativsatz auch nur durch das wh-Pronomen eingeführt werden kann. Sie zeigen, dass die reduzierte Form mit (restriktiver) adjektivischer und PP Modifikation kompatibel ist. Im Pottendorfer Dialekt wird auch der unreduzierte Determinierer verwendet. Brugger & Prinzhorn (1995:18) nehmen an, dass sich der unreduzierte Determinierer in D° und der reduzierte Determinierer in einer niedrigeren Position, nämlich DAGR°, befinden. Die Relativsätze sollen in einer Position im Skopus von D°, jedoch außerhalb der DAGRP liegen.
Sie meinen, dass definite Beschreibungen, welche Situative Unika, Superlative und Inalienables bezeichnen, durch den reduzierten Determinierer eingeleitet werden müssen. Im Pottendorfer Dialekt können jedoch beide Formen gebraucht werden. Weiters zeigen sie, dass Eigennamen nur durch den reduzierten Determinierer eingeführt werden können. Im Pottendorfer Dialekt gibt es jedoch auch hier Fälle, in denen der unreduzierte Determinierer verwendet werden kann. Sie erläutern auch, dass der reduzierte Determinierer bei abstrakten Entitäten verwendet wird, was im Pottendorfer Dialekt ebenfalls zutrifft.
Nominale Ausdrücke die Arten bezeichnen werden laut Brugger & Prinzhorn (1995:19) mit dem reduzierten Determinierer gebraucht. Im Pottendorfer Dialekt werden solche

Ausdrücke eher im Plural geäußert, im Singular kann beim reduzierten Artikel auch nur ein Tier gemeint sein. Definite Singulare, die mit einem reduzierten Determinierer verwendet werden, können Brugger & Prinzhorn (1995:24) zufolge eine generische Interpretation bekommen. Im Pottendorfer Dialekt ist eine generische Interpretation hier jedoch nur in bestimmten Kontexten möglich und lässt sich nicht auf alle Fälle anwenden.

Bei Ebert (1971) wird im Föhring zwischen einem A- und einem D-Artikel differenziert. Laut Brugger & Prinzhorn (1995:14) soll der unreduzierte Determinierer des Bairischen dem D-Artikel und der reduzierte Determinierer dem A-Artikel entsprechen.
Nach Ebert (1971:102) hängt die Auswahl des Determinierers von der Art der Referenz im Sprechakt ab. Ebert (1971:107) zufolge kann bei verschiedenen Fällen anaphorischer Referenz nur der anaphorische D-Artikel verwendet werden. Im Pottendorfer Dialekt können entweder beide Formen des Determinierers oder die unreduzierte Form vorkommen. Laut Ebert (1971:109) ist der A-Artikel notwendig bei Nomina, deren Referenz vom sprachlichen und situativen Kontext unabhängig ist, wie bei Unika und bei nicht-spezifischer Referenz. Im Pottendorfer Dialekt wird hier ebenfalls der reduzierte Determinierer verwendet. Sie erklärt auch, dass Situative Unika mit dem A-Artikel erscheinen, wenn keine direkte Deixis vorliegt und erläutert weiters, dass wenn sich der Referent in der Umgebung von Sprecher und Hörer befindet, auch die direkte Deixis denkbar ist. Im Pottendorfer Dialekt gibt es auch hier die Möglichkeit beide Arten von Determinierern zu verwenden, jedoch bei ersterem mit Ausnahme des Determinierers für Maskulina.
Ebert zufolge kann der D-Artikel als Kennzeichnung der Distanz zwischen Sprecher und Hörer fungieren, vorausgesetzt der Referent wird durch die Erzählsituation bestimmt. Im Pottendorfer Dialekt können hier auch beide Formen des Determinierers vorkommen (Ausnahme Maskulina). Sie erläutert weiters, dass Referenten, die durch einen indefiniten Determinierer eingeleitet werden, den A-Artikel bekommen, wenn sie als Handlungsträger einer Geschichte vorkommen und somit als Unika in der jeweiligen Situation auftreten. Auch im Pottendorfer Dialekt wird in diesem Fall der unreduzierte Determinierer gebraucht. Der D-Artikel soll weiters verwendet werden, wenn ein nicht spezifischer Referent als spezifischer wiederaufgegriffen wird. Im Pottendorfer Dialekt wird hier jedoch der reduzierte Determinierer verwendet werden.

5. Possessiva

5.1. Konsequenzen des Genitivverlusts

Im Pottendorfer Dialekt, wie auch in vielen anderen Dialekten, existiert kein Genitiv mehr, was insbesondere zu zwei Konsequenzen führt. Wie auch Weiß (1998:76) als erste Konsequenz erwähnt, führt der Genitivverlust zu einer Reduktion des Präpositionalsystems, d.h. es gibt nur mehr dativ- und akkusativ-regierende Präpositionen, was zur Ausbildung des funktionalen Partikels *von* führt. Dieser Partikel hat neben seiner lokalen Bedeutung noch die Funktion als Genitiversatz postnominale NPs mit dem Kasus Dativ zu markieren. Der Partikel wird sowohl in Possessivkonstruktionen (144a) wie auch in Partitivkonstruktionen (144b) verwendet, daher schließt Weiß, dass er seiner Bedeutung nach völlig unspezifiziert zu sein scheint. Ebenso kann er in Syntagmen vorkommen, die normalerweise Genitivus subjectivus bzw. objectivus (144c, d) genannt werden.

(144) a. des Auto vo meim Vodan is hi
das Auto von meinem Vater ist kaputt
b. de meisdn vo de Kinda san schlimm
die meisten von den Kindern sind schlimm
c. den Lärm vo da Stroßn hoid i ned aus
den Lärm von der Straße halte ich nicht aus
d. is Fiadan vo de Viecha is ned erlaubt
das Füttern von den Tieren ist nicht erlaubt

Somit ist der Artikel als rein funktional zu charakterisieren. Er erklärt weiters, dass wenn man mit Haider (1988:54) einhergeht und das Merkmal POSS als eine abstrakte Einheit definiert, welche zwischen zwei nominalen Konstituenten innerhalb einer gemeinsamen DP besteht und nicht nur auf die Besitzrelation beschränkt ist, man generalisieren könnte, dass *von* als funktionaler Partikel die Funktion hat, der postnominalen DP das Merkmal POSS und Kasus zuzuweisen. Somit haben sie laut Weiß (1998:76) dieselbe Aufgabe, wie sie Abney (1987) für das englische *of* beschrieben hat.

Als eine zweite Konsequenz des Genitivverlusts im DP-Bereich nennt Weiß (1998:76) die gegenüber dem Hochdeutschen unterschiedliche Grammatikalisierung der Possessivpronomen der 3. Person. Die pränominalen Genitive im Hochdeutschen, die possessive oder andere Relationen ausdrücken, sind auf Personen (145a) (Verwandtschaftsbezeichnungen, Personennamen, etc.) bzw. personifizierte Größen (145c) (z.B. einige Staatennamen) restringiert. Weiß (1998:77) erläutert weiter, dass es sich hier um scheinbare Genitive, bei denen in Wirklichkeit ein Possessivmorphem *s* vorliegt, handelt, deren funktionales Gegenstück im Dialekt der pränominale Dativ mit einem Possessivum (145b) ist. Die Verwendungsbedingungen sind jedoch bei den pränominalen Dativen eingeschränkter, da z.B. Staatennamen, die nur ohne Artikel vorkommen können, nicht möglich sind, sonst sollen sie wenigstens marginal gebraucht werden können. Weiß (1998:77) erwähnt hier auch Bhatt (1990), die dazu auch Beispiele wie (145d) nennt, welche durchaus sehr gebräuchlich im Pottendorfer Dialekt sind,

obwohl Weiß meint, dass diese Form eher durch (145e) wiedergegeben wird. Im Pottendorfer Dialekt sind beide Versionen vom Prinzip her möglich.

(145) a. Ottos Haus
b. am Sepp sei Haus
dem Sepp sein Haus
c. da Schwaiz/*Daidschland sei Präsident
der Schweiz/Deutschland sein Präsident
d. dem Computer sein Laufwerk
e. s'Laufwerk vom Computer
das Laufwerk vom Computer
(Weiß, 1998:77)

5.2. Strukturelle Verankerung der Possessiva

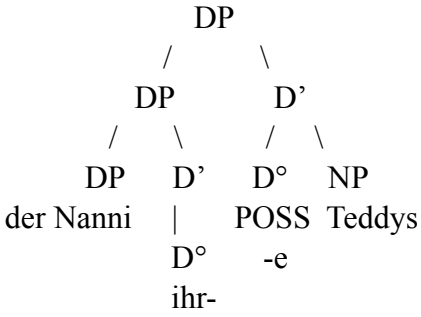
Weiters nennt Weiß (1998:77) drei Möglichkeiten in Bezug auf die strukturelle Verankerung der Possessiva:

1) „Eine Gleichbehandlung der bairischen Possessiva" mit den Possessivpronomen des Hochdeutschen, wo sie im Spezifizierer der DP vorkommen, weshalb sie als maximale Projektionen gelten (er verweist hier auch auf Bhatt, 1990:145-151). Als Grundlage dieser Analyse nennt er die Kategorisierung der hochdeutschen Possessiva als intransitive DPs (Verweis auf Olsen 1991:53).
2) „Eine alternative Analyse könnte davon ausgehen, dass die Possessiva des Bairischen als D°-Elemente grammatikalisiert sind, sozusagen als funktionale Partikeln mit dem Merkmal POSS" (Verweis auf Haider, 1988:53; 1992:315).
3) Eine traditionelle Analyse der Possessiva als Adjektive in einer entsprechenden Modifikatorposition innerhalb der NP – diese erwähnt er nur der Vollständigkeit halber, da sie u.a. in Widersprüchlichkeit zur ‚komplementären' Verteilung von Possessiva und Determinierern und somit zur Tatsache, dass Artikel und Possessiva sich gegenseitig ausschließen steht, was bei echten Adjektiven nicht vorkommt.

Laut Weiß (1998:77) geht Bhatt (1990) (Analyse 1) aufgrund ihrer Untersuchungen davon aus, dass das Possessivum von pränominalen Dativen (wie im Hochdeutschen) der Spezifikator-Position innewohnt und dass es sich um eine (maximale) DP handelt, welche normalerweise intransitiv ist und somit keine Erweiterungen (Komplemente, Modifikatoren) besitzt. Daher soll laut Weiß (1998:78) ein Satz wie (146) nach Bhatt (1990:146) die Struktur (147) haben:

(146) a. der Nanni ihre Teddys (Weiß,1998:78)

(147)

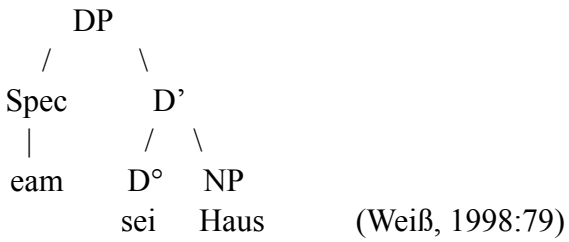


(Weiß, 1998:78)

Weiß (1998:78) erklärt dazu, dass sich die Dativ-DP in der Spezifikator-Position des Possessivums befindet, welches selbst im Spezifikator der übergeordneten DP steht und dass das in D° generierte Merkmal POSS die pränominale DP mit Genitiv markiert. Laut Weiß (1998:78) begründet Bhatt (1990) den Dativ anstatt des Genitivs dadurch, dass D° seinem Spezifikator grundsätzlich nur dann Genitiv zuweisen kann, wenn es nicht mit einem Determinierer belegt ist, was bei pränominalen Genitiven und auch in (146), wo der Phrase (*der Nanni ihr-*) Genitiv zugeteilt wird, der Fall ist. Da jedoch das Possessivum ein lexikalisches D°-Element ist, kann es an seine eigene Spezifikator-Position keinen Genitiv vergeben.
Zur zweiten Analysemöglichkeit erklärt Weiß, dass Possessiva in Varietäten, welche pränominale Dative aufzeigen, in D° angesiedelt sind. Demnach soll einem Satz wie (148) die Struktur (149) zugrunde liegen.

(148) a. eam sei Haus (Weiß, 1998:79)
ihm sein Haus

(149)



(Weiß, 1998:79)

Weiß (1998:79) erklärt, dass die Possessiva in dieser Struktur keine maximalen Projektionen, sondern Köpfe sind, welche als Lexikalisierung des abstrakten Merkmals POSS charakterisierbar sind und dass sie somit von den übrigen Possessiva kategoriell verschieden sind. Als Evidenz dafür sieht er die Tatsache, dass es im älteren Bairisch keine Genuskongruenz gab (150a), wogegen sie bei der attributiven Verwendung obligatorisch ist (150b).

(150) a. da Mare sei Bua (Weiß, 1998:79)
der Mare sein Bub
b. iar Bua (Weiß, 1998:79)
ihr Bub

Somit weist nach Weiß (1998:79) manches darauf hin, dass die Possessiva bei Konstruktionen mit pränominalen Dativen ein eigenes Paradigma schaffen, das jedoch morphologisch nicht von den anderen Verwendungsweisen unterscheidbar ist.
An den Beispielen in (151a-d) sieht man, dass das Possessivum zweifach kongruiert, und zwar kongruiert es in Bezug auf Numerus und Person mit dem Bezugsnomen (151a vs. b, 151c vs. d) und mit der pränominalen Dativ-DP (151a vs. c, 151b vs. d) und auch in Bezug auf Genus beim fem. *iar* (151e).

(151) a. am Sepp/da Mare/am Buam sei Haus
dem Sepp/der Mare/dem Bub sein Haus
b. am Sepp/da Mare/am Buam seine Haisa
dem Sepp/der Mare/dem Bub seine Häuser
c. de Manna/de Waiba/de Kinda ear(a) Haus
den Männern/den Weibern/den Kindern ihr Haus
d. de Manna/de Waiba/de Kinda ear(an)e Haisa
den Männern/den Weibern/den Kindern ihre Häuser
e. da Mare iar Haus
der Mare ihr Haus
(Weiß, 1998:79)

5.3. Doppelte Kongruenz und Bindungstheorie

Laut Weiß (1998:79) ist die doppelte Kongruenz kein Argument gegen eine Positionierung des Possessivums in D°, wie Olsen (1991) oder Bhatt (1990) meinen, sondern vielmehr ein morphologischer Reflex des anaphorischen Charakters des Possessivums, der auch für die Beschränkung auf die 3. Person verantwortlich gemacht werden kann, da nur die Personalpronomina der 3.Person anaphorisch sind. Die Personalpronomina der 1. und 2. Person sollen hingegen direkt referentiell sein, d.h. dass sie sich im Diskurs auf a priori anwesende Referenten beziehen. Er erklärt weiters, dass es im Bereich der Possessiva ebenfalls einen derartigen Personen-Split gibt. 1. und 2. Person sollen dabei zwar Anaphern im Sinne der Bindungstheorie (152a) sein, jedoch können sie nicht lokal gebunden werden. Weiß (1998:80) nennt als für die Bindung relevante regierende Kategorie die DP, die in Bezug auf die Possessiva der 3. Person den Binder, genauer gesagt die pränominale Dativ-DP in der Spezifikator-Position, enthalten kann. Somit sind sie lokal gebunden. Diese Möglichkeit gibt es laut Weiß (1998:80) jedoch nicht für die Possessiva der 1. und 2. Person, d.h. sie dürfen nicht durch einen Binder im Spezifikator lokal gebunden werden, woraus er die Ungrammatikalität von (152b, c) herleitet.

(152) a. Ich$_i$ wasche meine$_i$ Wäsche
b. *mia mei Handwerk
mir mein Handwerk
c. *dia dei Handwerk
dir dein Handwerk
(Weiß, 1998:80)

Im Pottendorfer Dialekt gibt es jedoch einzelne Fälle, in denen eine Konstruktion wie in (152b, c) möglich ist:

(153) a. I wosch ma mei Wäsch
Ich wasch mir meine Wäsche
b. I wosch da dei Wäsch ned
Ich wasch dir deine Wäsche nicht
c. Ea woscht si sei Wäsch söba
Er wäscht sich seine Wäsche selber

Schlussendlich schließt Weiß (1998:81), dass Possessiva (der 3.Person) im Bairischen klassische Anaphern sind, da sie in ihrer regierenden Kategorie, also der DP, lokal gebunden werden können.

5.4. Morphologisches Verhalten der Possessiva

Weiß (1998:81) erläutert hierzu, dass die Possessiva die Kasusform, welche die Gesamt-DP aufweist, realisieren und nennt als Beispiele hierzu (154).

(154) a. an Sepp sei Stoi is obrend
dem Sepp sein Stall ist abgebrannt
b. da Hans hod an Sepp sein Buam zamgfoon
der Hans hat den Sepp seinen Buben zusammengefahren
c. der hod an Sepp seim Buam ghoifa
der hat den Sepp seinem Buben geholfen
(Weiß, 1998:81)

Er nennt dies und die doppelte Kongruenz des Possessivums mit dem Bezugsnomen und der pränominalen Dativ-DP (151a-d) als Argumente gegen den von ihm erwähnten Strukturvorschlag von Bhatt (1990).

5.5. Unterschied zu anderen Determinierern

Laut Weiß (1998:82) unterscheiden sich Possessiva von anderen Determinierern lediglich durch ihren anaphorischen Charakter. Somit „lizensieren nur die von ihnen projizierten DPs (mit lexikalischem D°-Element) eine Spezifikator-Position, die den pränominalen Dativ als bindenden Ausdruck enthält“ (Weiß, 1998:82).
Er erklärt weiters, dass der Genitiv ein struktureller Kasus ist, der pränominal von einem leeren funktionalen Kopf zugewiesen werden muss, weshalb der pränominale Genitiv inkompatibel mit einem Possessivum in D° ist.
Im Unterschied dazu ist das Possessivum bei pränominaler Dativ-DP obligatorisch, da der Dativ ein lexikalischer Kasus ist, der nur von einem lexikalischen Element zugewiesen werden kann. Somit sieht er das von ihm geschilderte Problem bei Bhatt (1990: 146), nämlich unter welchen Bedingungen POSS – das Merkmal in D°, das die Besetzung der Spezifikator-Position lizenziert, indem es θ-Rolle und Kasus vergibt – Genitiv und unter

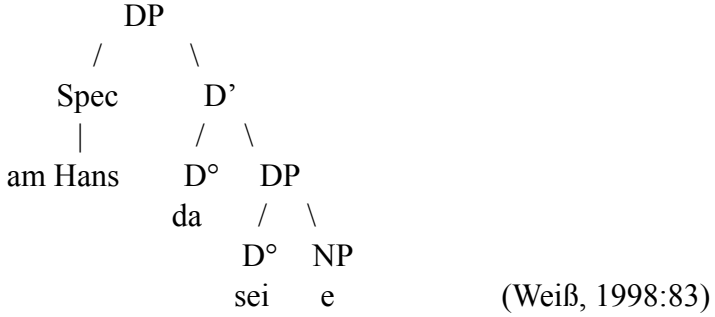
welchen es Dativ zuweisen könne, als gelöst und deshalb ist es kein Argument gegen die von ihm geschilderte Position. Damit ist das Kriterium laut Weiß (1998:82), ob POSS lexikalisch oder leer ist und er schließt daraus, dass die Phonetisierung von D°, also die Einsetzung eines Possessivums, als Konsequenz des Genitiv-zu-Dativ-Wechsels zu sehen ist.

Jedoch sieht er in der Annahme, dass das Possessivum der Kopf der DP und nicht in der Spezifikator-Position angesiedelt ist, sowie ebenso in dem von ihm erwähnten Vorschlag von Bhatt (1990), auch ein Problem und zwar nennt er bestimmte Koordinationsdaten (155):

(155) a. am Sepp sei Stoi und am Hans da sei
dem Sepp sein Stall und dem Hans der seine
b. am Sepp sei Garasch und am Hans de sei
dem Sepp seine Garage und dem Hans die seine
c. am Sepp sei Auddo und am Hans des sei
dem Sepp sein Auto und dem Hans das seine
(Weiß, 1998:82)

Er erklärt, dass in beiden Strukturvorschlägen die Kookkurrenz von Artikel und Possessivum im zweiten Konjunkt nicht vorgesehen ist. Deshalb stellt er zunächst eine Struktur wie (156) auf „in der die vom definiten Artikel projizierte DP nicht wie sonst eine NP, sondern eine DP als Komplement zu sich nimmt“, wobei „die Komplement-DP ist die Projektion des Possessivums, e symbolisiert die Lücke im Konjunkt, das fehlende Nomen“ (Weiß, 1998:83).

(156)



(Weiß, 1998:83)

Doch empfindet er auch diese Lösung für ungünstig. Somit plädiert er für eine Analyse „bei der die Possessiva im zweiten Konjunkt kategoriell einen anderen Status haben, vergleichbar dem der sog. substantivierten Adjektive“ (Weiß, 1998:83). Er bestreitet dabei auch nicht, dass das Dativ-Problem auch damit keine Lösung findet. Jedoch soll aus den Daten in (157a-f) ersichtlich werden, dass geringfügige und dennoch deutliche morphologische Unterschiede in beiden Kontexten existieren, denn wo Langformen verwendet werden sind es nicht die gleichen.

(157) a. an Sepp seine Haisa
den Sepp seine Häuser
b. an Sepp de sein
den Sepp die seinen
c. an Buaman eara(ne) Speija
den Buaman ihre Speier
d. an Buaman de earan
den Buaman die ihren
e. i hob's an Sepp seina Frau gsogd
ich habe es den Sepp seiner Frau gesagt
f. i hob's an Sepp da sein aa gsogd
ich habe es den Sepp die seine gesagt
g. i hob an Sepp seine Kinda troffa
ich habe den Sepp seine Kinder getroffen
e. i hob an Sepp de sein troffa
ich habe den Sepp die seinen getroffen
(Weiß, 1998:83f.)

Für Weiß (1998:84) begründet sich die reduzierte Form des Possessivums dadurch, dass in Kookkurrenzfällen der Artikel als Kopf der Gesamt-DP Träger z.B. der Kasusmorphologie (157f, h) ist. Er erläutert weiters, dass die Possessiva dabei schwach flektieren und aus diesem Grunde in der gleichen Position wie Adjektive, deren Flexionsverhalten (stark vs. schwach) ebenso vom D°-Element bestimmt wird, beheimatet sind. Die Position des Adjektivs soll je nach Annahme entweder eine Modifikatorposition in der Komplement-NP (Weiß, 1998:84 verweist auf Olsen, 1991) oder eine bestimmte AGR-Position sein. Aus diesem Grunde beurteilt er die Beziehung von *seine/sein* in (157a, b) analog zu der zwischen *roude/roudn* in (158a, b).

(158) a. roude Haisa
rote Häuser
b. de roudn (Haisa)
die roten Häuser
(Weiß, 1998:84f.)

Zum Abschluss erläutert Weiß (1998:84) noch, dass er sich selbst im Klaren darüber ist, dass dies keine stichhaltige Erklärung darstellt, da sie ein paar problematische Auswirkungen hat.
Da jedoch im Pottendorfer Dialekt diese Formen so nicht vorkommen, lasse ich das Ganze einmal so dahingestellt und möchte auf zwei nicht erwähnte Phänomene aus dem Pottendorfer Dialekt verweisen.

(159) a. des meinige, deinige, seinige, …
das meinige, deinige, seinige, ...
b. dea/de meinige(n), deinige(n), seinige(n), …
der/die meinige(n), deinige(n), seinige(n), …

(160) a. in Fritzi seins und unsas
dem Fritzi seines und unseres
b. des is in Fritzi seins
das ist dem Fritzi seines (das gehört dem Fritzi)

(161) a. jedn des seine
jedem das seine

An dieser Stelle möchte ich nun weiter auf Szabolcsi (1992) verweisen.

5.6. Der Possessor im Ungarischen

5.6.1. Possessoren und Determinierer

Szabolcsi (1992:1) will in ihrer Arbeit über das Ungarische zeigen, dass es einen genauen Parallelismus zwischen der Struktur von ‚Noun Phrases' (also DPs) und Sätzen (CPs) gibt, der Inflektion, Possessor-Extraktion und Artikel als Komplementierer beinhaltet. Sie diskutiert dabei insbesondere das Verhalten von Possessoren und Determinierern.
Als typisch für SOV-Sprachen und somit auch für das Ungarische nennt sie die Abfolge Determinierer – Numerale – Adjektiv – Nomen (– Plural) – Fallmarkierer (dabei wird im Ungarischen das Nomen nicht als Plural markiert, wenn es zusammen mit einem Numerale auftritt).

(162) a két fekete kalap-ot
the two black hat -ACC
'the two black hats (accusative)'
(Szabolcsi,1992:1)

Im Deutschen bzw. Pottendorfer Dialekt verwendet man ebenfalls die Abfolge Determinierer – Numerale – Adjektiv – Nomen (– Plural) (Ausnahme: unregelmäßige Plurale) mit dem Unterschied, dass der Fall nicht am Nomen ersichtlich ist, sondern meistens durch den Artikel ausgedrückt wird. Es gibt jedoch auch im Pottendorfer Dialekt einige Nomina, die ein fallmarkierendes *-n* oder *-m* im Dativ aufweisen (164).

(163) de zwa schwoazn Kia
die zwei schwarzen Kühe

(164) a. in/im Vodan sei Uhr
dem Vater seine Uhr
b. in/im Buam sei Zimma
dem Buben sein Zimmer

Wenn ein Possessor vorhanden ist, ist er laut Szabolcsi (1992:1) morphologisch unmarkiert (also Nominativ) und das „besessene" Nomen kongruiert in Person und Numerus:

(165) a. a te kalap-ja -i -d
the you(-NOM) hat -POSS-PL-2SG
'your hats'
b. (a) Mari kalap-ja -i
(the) Mari(-NOM) hat -POSS-PL(-3SG)
'Mari's hats'
(Szabolcsi,1992:1)

Wie bereits in Bezug auf Weiß (1998:79) erwähnt (151a-d) kongruiert das Possessivum im bairischen Dialekt zweifach, und zwar hinsichtlich Numerus und Person Kongruenz mit dem Bezugsnomen (151a vs. b, 151c vs. d), mit der pränominalen Dativ-DP (151a vs. c, 151b vs. d) und auch bezüglich Genus beim fem. *iar* (151e).

Szabolcsi nimmt (1992:2) an, dass der Possessor mit dem Subjekt und das Besessene mit dem finiten Prädikat im Satz strukturell parallel sind. Possessoren können zwei verschiedene pränominale Positionen einnehmen, d.h. zusätzlich zu (165b) kann der Possessor auch im Dativ auftreten (166).

(166) Mari-nak a kalap-ja -i
Mari-DAT the hat -POSS-PL(-3SG)
'Mari's hats'
(Szabolcsi,1992:2)

Hier geht der Possessor dem definiten Artikel voran und folgt ihm nicht wie z.B. in (165b), wo der Possessor im Nominativ steht. Trotzdem gilt die gleiche Übereinstimmung mit dem Besessenen und auch in der Bedeutung gibt es keinen Unterschied. Sie unterscheiden sich jedoch darin, dass der Possessor im Nominativ nicht extrahiert werden kann, der Dativ Possessor jedoch schon:

(167) a. *Mari fekete volt a kalap-ja -i (cf. (165b))
Mari(-NOM) black was the hat -POSS(-3SG-NOM)
'Mari's hat was black.'
b. Mari-nak fekete volt a kalap-ja -i (cf. (166))
Mari-DAT black was the hat -POSS(-3SG-NOM)
'Mari's hat was black.'
(Szabolcsi,1992:2)

Wie bereits erwähnt, stehen Possessivkonstruktionen im bairischen Dialekt ebenfalls im Dativ, jedoch geht dem Possessor der Artikel voran.

(168) im Hosn sei Fuada
dem Hasen sein Futter

5.6.2. Die Struktur der DP: Possessor-Extraktion

Die Annahme, dass die Possessivkonstruktion eine satzähnliche Struktur hat, nennt Szabolcsi (1992:17) als besonders interessant in Bezug auf Possessor-Extraktion. Wie

bereits erwähnt, besitzt der Possessor eine alternative, dativ-markierte Variante. Diese unterscheidet sich von der nominativen Variante dadurch, dass sie extrahiert werden kann. Szabolcsi (1992:17) gleicht die Mechanik der Possessor-Extraktion an die der Subjektsextraktion an und plädiert für folgende Analyse:

(169)

	DP			
	SPEC		D’	
		D	(N+I)P	
			DP	(N+I)’
a.		(a)	Mari	kalap-ja
		the	Mari-NOM	hat-POSS.3SG
b.	Mari-nak	a	t	kalap-ja
c. Mari-nak …	t’	a	t	kalap-ja
but				
d. *Mari-nak …		(a)	t	kalap-ja

(Szabolcsi,1992:17)

Szabolcsi (1992:1) nennt den dativ-markierten Possessor auch –NAK Possessor:

(170) Der –NAK Possessor ist eine Konstituente der ‚Noun Phrase’ und ist nicht nur morphologisch, sondern auch strukturell, verschieden zum Nominativ-Possessor.

(171) Der Spezifizierer von DP hat einige Charakteristika von Operatorpositionen.

(172) Der Possessor kann nicht direkt von seiner Wurzelposition extrahiert werden, aber er kann es, wenn er durch den Spezifizierer von DP weitergeht.

(173) Hat der Possessor einmal die DP verlassen, verhalten er und die DP sich unabhängig voneinander, obwohl sie anaphorisch verwandte Argumente des Verbs sind.

Szabolcsi (1992:18) erwähnt auch, dass nur der Possessor aus der DP extrahiert werden kann; inhärent Kasus markierte Komplemente und Adjunkte können dies jedoch nicht.

5.6.3. Der Unterschied zwischen den Possessor-Positionen

ad 170) da das Ungarische eine relativ freie Wortordnung hat, und der –NAK Possessor nicht adjazent mit dem besessenen Nomen sein muss, stellt Szabolcsi (1992:18) die Annahme auf, dass diese nie wirklich eine Konstituente formen. Sie erklärt weiter, dass diese jedoch schnell dadurch widerlegt werden kann, dass sie zusammen WH-Bewegung und Fokus-Bewegung untergehen, was sonst nur bei Konstituenten der Fall ist.

(174) Kati ki -nek a kalap-já -t látta?
Kati (-NOM) who-DAT the hat -POSS.3SG-ACC saw
‘Whose hat did Kati see?’
(Szabolcsi,1992:18)

(175) Kati (nem) csak Mari-nak a kalap-já -t látta
Kati not only Mari-DAT the hat -POSS.3SG-ACC saw
'Kati saw (not) only Mari's hat (but…)'
(Szabolcsi,1992:18)

Dies ist auch im Pottendorfer Dialekt möglich:

(176) Wem sein Huat, hod a gseng.
Wem seinen Hut, hat er gesehen

(177) Ea hod (ned) nua ian Huat gseng
Er hat (nicht) nur ihren Hut gesehen

Sie können auch zusammengefügt werden:

(178) Kati Mari-nak a kalap-já -t és Peter-nek a k a b á t - já Kati Mari-DAT the hat -POSS.3SG-ACC and Peter-DAT the coat - POSS.3SG-
-t látta.
-ACC saw
'What Kati saw was Mari's hat and Peter's coat.'
(Szabolcsi,1992:18)

Dies ist ebenfalls im Pottendorfer Dialekt möglich:

(179) Wos da Beda gseng hod, woan in Hauns seine Kia und in Korl seine Hendln
Was der Peter gesehen hat, waren dem Hans seine Kühe und dem Karl seine Hühner

Szabolcsi (1992:18) zeigt weiters, dass die strukturelle Position des –NAK Possessors sich von der des Nominativ Possessors unterscheidet. Als wichtigstes Argument dafür nennt sie, dass ersterer dem Artikel *a(z)* vorausgeht und letzterer dem Artikel *a(z)* folgt und daher der Artikel, der dem Nominativ Possessor vorausgeht, nicht zum Possessor, sondern vielmehr zu der gesamten Konstruktion gehört.
Sie erklärt weiters, dass Personalpronomen als Possessoren im Ungarischen *a(z)* immer vorangeht, obwohl Personalpronomen normalerweise keine Artikel zu sich nehmen.

(180) a. az én kalap-om
the I (-NOM) hat -POSS.1SG
'my hat'
b. *én kalap-om
I (-NOM) hat -POSS.1SG
(Szabolcsi,1992:19)

az én kalap-ja -i -m
the I (-NOM) hat -POSS-PL-1SG
'my hats'
* én kalap-ja -i -m
I (-NOM) hat -POSS-PL-1SG

(181) a. *Az én isz -om.
the I (-NOM) drink-1SG
b. Én isz -om.
I (-NOM) drink-1SG
'I drink'
(Szabolcsi,1992:19)

Laut Szabolcsi (1992:19), gibt es ebenso Dialekte, in denen Namen von Personen keinen Artikel zu sich nehmen, jedoch wenn sie als Possessoren verwendet werden, geht ihnen einer voran. Die artikellose Form in (182b) ist nicht ungrammatisch, jedoch ist sie in diesem Dialekt nicht die übliche Form.

(182) a. a János kalap-ja
the Janos(-NOM) hat -POSS.3SG
'Janos's hat'
b. (*) János kalap-ja
Janos(-NOM) hat -POSS.3SG
(Szabolcsi,1992:19)

(183) a. *A János isz -ik.
the Janos(-NOM) drink-3SG
b. János isz -ik.
Janos(-NOM) drink-3SG
'Janos drinks.'
(Szabolcsi,1992:19)

Dieser Kontrast zeigt laut Szabolcsi (1992:19), dass in (180) und (182) *a(z)* zur ganzen Possessivkonstruktion gehört und nicht nur Teil davon ist. Sie schließt weiters, dass in anderen Fällen, in denen der Possessor selbst einen overten oder koverten Artikel hat, oder irgendeinen anderen Determinierer, *a(z)* fehlt bzw. gelöscht ist. Sie resultiert, dass der statistisch gesprochene typische Fall des Determinierers, in der Tat Teil des Nominativ Possessors ist. Dies ist auch der Fall in (184) und (185). (185) zeigt zwei Dialekte die sich dadurch unterscheiden, ob die Eigennamen einen overten Artikel zu sich nehmen oder nicht.

(184) a /egy/minden fiú -nak a -- kalap-ja
the/one/every boy(-NOM) the hat -POSS.3SG
'the/a/every boy's hat'
(Szabolcsi,1992:20)

(185) a. a Mari kalap-ja cf. a Mari
the Mari (-NOM) hat -POSS.3SG the Mari
'Mari's hat' 'Mari'
b. (*a) Mari kalap-ja cf. (*a) Mari
the Mari (-NOM) hat -POSS.3SG the Mari
'Mari's hat' 'Mari'
(Szabolcsi,1992:20)

Weiters nennt sie synonyme Beispiele zu den bereits genannten:

(186) a. János-nak a -- kalap-ja cf. (182a)
Janos-DAT the hat -POSS.3SG
'Janos' hat'
b. a /egy/minden fiú -nak a -- kalap-ja cf. (184)
the/one/every boy-DAT the hat -POSS.3SG
'the/a/every boy's hat'
c. Mari-nak a -- kalap-ja cf. (185)
Mari-DAT the hat -POSS.3SG
'Mari's hat'
(Szabolcsi,1992:20)

5.6.4. Der operationale Charakter von Spec DP

Szabolcsi (1992:20) zeigt, dass der Nominativ und der –NAK Possessor strukturell verschiedene Positionen einnehmen, und da sie komplementär verteilt sind, argumentiert sie dafür, dass sich der Possessor von der Post-Position des Artikels in die Pre-Position des Artikels bewegt.
Diese Bewegung nennt sie als analog zur Bewegung des Subjekts zur Anfangsposition des Satzes (früher COMP, gegenwärtig SPEC von DP).

(187) [DP [SPEC Mari-nak] [D' a [(N+I)P t kalap-ja]]] (Szabolcsi,1992:20)

Diese Struktur könnte man auch auf den Pottendorfer Dialekt übertragen:

(188) [DP [SPEC in Beda] [D' sei [(N+I)P t Haus]]]

(189) [DP [SPEC in Beda] [D' seins [(N+I)P t]]]

In Bezug auf die Beispiele von Weiß (1998:83) wäre die Struktur auf seine Koordinationsdaten aus dem Bairischen wie folgt zu übertragen, wobei sich *seine* innerhalb einer DP in der (N+I) P befindet:

(190) [DP [SPEC am Hans] [D' da [(N+I)P seine t]]]

Dies kommt wie bereits erwähnt so nicht im Pottendorfer Dialekt vor. Jedoch erwähnt Weiß (1998:82) Koordinationsstrukturen anderer Art in Bezug auf Bhatt (1990:146), und erklärt hierzu, dass diese nicht im Bairischen vorkommen. Im Pottendorfer Dialekt sind solche Konstruktionen möglich:

(191) a. In Hauns sei und mei Haus
dem Hans sein und mein Haus
b. In Hauns seins und meins
dem Hans seines und meines
c. des is in Hauns seins
das ist dem Hans seines

Was noch im Pottendorfer Dialekt vorkommt und auch eher mit den Koordinationsdaten von Weiß zu vergleichen ist:

(192) a. jedn des seine
b. [DP [SPEC jedn] [D' des [(N+I)P seine t]]]
jeden das seine
c. de seinigen
die seinen

Ein Grund dafür, dass Szabolcsi (1992:20) Spec von DP als analog zu Spec von CP sieht, ist, dass es eine Operator-Position zu sein scheint. Im Ungarischen müssen sich leere Operator-Possessoren hier bewegen:

(193) a. *ki kalap-ja
who (-NOM) hat -POSS.3SG
b. ki -nek a t kalap-ja
who-DAT the hat -POSS.3SG
'whose (interrog.) hat'
(Szabolcsi,1992:21)

Die Beispiele in (193) lassen sich mit den Beispielen in (194) aus dem Pottendorfer Dialekt vergleichen:

(194) a. *wer sei Huat?
wer (=NOM) sein Hut
b. wem sei Huat?
wem (=DAT) sein Hut

Possessoren die aus einem WH oder quantifizierenden Determinierer und einem Nomen bestehen, und Possessoren, die keine lexikalischen Operator-Eigenschaften haben, bewegen sich optional zu SPEC von DP:

(195) a. hány fiú kalap-ja
how-many boy (-NOM) hat -POSS.3SG
'how many boys' hats'
b. hány fiú-nak a t kalap-ja
how-many boy-DAT the hat -POSS.3SG
'how many boys' hats'
(Szabolcsi,1992:21)

Weiters erklärt Szabolcsi (1992:21), auch wenn sich nicht (-leere) Operator-Possessoren optional zu SPEC von DP bewegen, kommt es vor, dass sie, wenn sie einmal da sind, ein abstraktes Operator-Merkmal erwerben. Diese Annahme, zusammen mit Pied-Pipping, liefert eine einfache Erklärung für die Strukturierung von vielschichtigen Possessivkonstruktionen. Als wichtige Beobachtung nennt Szabolcsi (1992:21), dass wenn *Mari* zum –NAK Possessor wird, die beinhaltete DP, *Mari-nak a barát-ja ‚Mari's*

friend' es auch werden muss; daher ist (196d) ungrammatisch. Szabolcsi (1992:21) verwendet im Folgenden *Mari* aus Einfachheitsgründen artikellos; die verschiedenen Versionen bedeuten alle dasselbe:

(196) a. Mari barát -ja kalap-ja
Mari (-NOM) friend-POSS.3.SG(-NOM) hat -POSS.3SG
'Mari's friend's hat'
b. Mari barát -já -nak a kalap-ja
Mari (-NOM) friend-POSS.3.SG-DAT the hat -POSS.3SG
c. Mari-nak a barát -já -nak a kalap-ja
Mari-DAT the friend-POSS.3.SG-DAT the hat -POSS.3SG
d. *Mari-nak a barát -ja kalap-ja
Mari-DAT the friend-POSS.3.SG (-NOM) hat -POSS.3SG
(Szabolcsi,1992:21)

Dieses Muster kann laut Szabolcsi (1992:22) leicht verstanden werden, wenn man annimmt, dass das Operator-Merkmal des am tiefsten eingebetteten Possessors in SPEC durchsickert zu seiner enthaltenen DP um sie zu zwingen sich selbst nach SPEC zu bewegen.
Zusammenfassend erklärt Szabolcsi (1992:20), dass SPEC von DP eine nicht-thematische Operatorposition ist.

5.6.5. Possessor-Bewegung

Man erinnere sich an das Beispiel (169):

(169) a. [DP [SPEC] [D' a [(N+I)P Mari kalap-ja]]]
b. [DP [SPEC M-nak] [D' a [(N+I)P t kalap-ja]]]
c. M-nak … [DP [SPEC t'] [D' a [(N+I)P t kalap-ja]]]
d. *M … [DP [SPEC] [D' a [(N+I)P t kalap-ja]]]
(Szabolcsi,1992:22)

Die Grundbeobachtung von Szabolcsi (1992:22) ist, dass der Nominativ Possessor auf die ‚adjacent-to-possessed' Position beschränkt ist, während der –NAK Possessor entweder in der Pre-Artikelposition oder außerhalb der Noun Phrase (in Komplementarität mit dem Nominativ Possessor) auftaucht. Szabolcsi (1992:22) erläutert, dass egal welche Version der generativen Syntax der letzten zwei Dekaden man annehmen sollte, diese Fakten darauf hindeuten, dass der Possessor im Stande ist sich zuerst in eine periphere Position zu bewegen und dann hinaus aus der Noun Phrase, jedoch nicht in einem Schwung. Dies ist analog zu der Prozedur, die für Subjektextraktion in konfigurationellen Sprachen wie Englisch angenommen wird.
Laut Szabolcsi (1992:23) können die Daten zur Possessor-Bewegung im Ungarischen als konkrete Unterstützung für Rizzi's (1990) Theorie angesehen werden. In Szabolcsi (1989) liefert sie einen ausführlichen Bericht über Possessor-Extraktion zu Rizzi's Bedingungen ab und fasst ihn wie folgt in Szabolcsi (1992:23) zusammen. Der Possessor kann nicht in einem Schwung extrahiert werden, da seine Wurzelposition nicht von einem ‚aktiven' Kopf regiert werden kann. Dadurch, dass er sich zuerst nach SPEC von DP bewegt und

an einem abstrakten Spezifizierer-Kopf Agreement mit D teilnimmt, verwandelt er D in einen aktiven Regenten seiner Spur in der Wurzelposition. In SPEC von DP wird er vom Verb regiert und kann sich deshalb weiterbewegen.
Viele Sprachen zeigen keine Possessor-Extraktion; ihnen fehlt typischer Weise der erste Schritt der Bewegung. Laut Szabolcsi (1992:23) ist die Struktur ihrer Noun Phrases im Großen und Ganzen ähnlich zu der, die sie für das Ungarische annimmt und Rizzi's Theorie bietet zwei Grundoptionen an, um die Abwesenheit der Possessor-Bewegung zu erklären. Eine ist laut Szabolcsi (1992:23), dass der Possessor außer Stande ist ein Spezifizierer-Kopf Agreement mit D auszulösen (z.B., weil es keine einfache Noun Phrase ist). Die andere ist, dass D keine abstrakten Agreementmerkmale tragen kann.

5.7. Zusammenfassung

In vielen Dialekten, wie auch im Pottendorfer Dialekt gibt es keinen Genitiv mehr, was insbesondere zu zwei Konsequenzen führt. Weiß (1998:76) nennt dazu als erste, die Ausbildung des funktionalen Partikels *von*, der die Aufgabe hat, postnominale NPs, die im Hochdeutschen mit dem Genitiv vorkommen, mit Kasus (Dativ) zu markieren.
Als zweite Konsequenz des Genitivverlusts im DP-Bereich führt er die gegenüber dem Hochdeutschen unterschiedliche Grammatikalisierung der Possessivpronomen der 3. Person an.
Weiß (1998:77) erwähnt drei Möglichkeiten in Bezug auf die strukturelle Verankerung der Possessiva. Zum einen, dass die bairischen Possessiva mit den Possessivpronomen des Hochdeutschen gleichbehandelt werden und sie im Spezifizierer der DP vorkommen, weshalb sie als maximale Projektionen gelten (er verweist hier auf Bhatt, 1990). Eine weitere Analyse könnte davon ausgehen, dass die Possessiva des Bairischen als D°-Elemente grammatikalisiert sind und somit als funktionale Partikeln mit dem Merkmal POSS (Verweis auf Haider (1988; 1992). Zuletzt nennt er noch eine traditionelle Analyse der Possessiva als Adjektive in einer entsprechenden Modifikatorposition innerhalb der NP, welche er aber nur der Vollständigkeit halber erwähnt.
Daher weist nach Weiß (1998:79) manches darauf hin, dass die Possessiva bei Konstruktionen mit pränominalen Dativen ein eigenes Paradigma schaffen, das jedoch morphologisch nicht von den anderen Verwendungsweisen unterscheidbar ist.
Weiß (1998:81) schließt, dass Possessiva (der 3.Person) im Bairischen klassische Anaphern sind, da sie in ihrer regierenden Kategorie, also der DP, lokal gebunden werden können. Er erklärt weiters, dass Possessiva der 1. und 2. Person zwar Anaphern im Sinne der Bindungstheorie sein sollen, jedoch können sie nicht lokal gebunden werden.
Im Pottendorfer Dialekt gibt es aber einzelne Fälle, in denen eine solche Konstruktion möglich ist.
Laut Weiß (1998:82) ist das Kriterium, ob POSS lexikalisch oder leer ist und er schließt daraus, dass die Phonetisierung von D°, also die Einsetzung eines Possessivums, als Konsequenz des Genitiv-zu-Dativ-Wechsels zu sehen ist.
Jedoch sieht er in der Annahme, dass das Possessivum der Kopf der DP und nicht in der Spezifikator-Position angesiedelt ist, sowie ebenso in dem von ihm erwähnten Vorschlag von Bhatt (1990), ein Problem in Bezug auf bestimmte Koordinationsdaten.
Er erklärt dazu, dass in beiden Strukturvorschlägen die Kookkurrenz von Artikel und Possessivum im zweiten Konjunkt nicht vorgesehen ist. Deshalb stellt er zunächst eine

Struktur auf in der die vom definiten Artikel projizierte DP eine DP als Komplement zu sich nimmt (keine NP). Jedoch erscheint ihm auch diese Lösung ungünstig. Daher plädiert er für eine Analyse, in welcher die Possessiva im zweiten Konjunkt kategoriell einen anderen Status haben, vergleichbar dem der sog. substantivierten Adjektive. Doch sieht er das Dativ-Problem auch damit nicht als gelöst.

Szabolcsi (1992:1) will in ihrer Arbeit über das Ungarische demonstrieren, dass es einen Parallelismus zwischen der Struktur von ‚Noun Phrases' (also DPs) und Sätzen (CPs) gibt. Dabei diskutiert sie das Verhalten von Possessoren und Determinierern.

Szabolcsis (1992:22) Grundbeobachtung ist, dass der Nominativ Possessor auf die ‚adjacent-to-possessed' Position beschränkt ist, während der –NAK Possessor entweder in der Pre-Artikelposition oder außerhalb der Noun Phrase in Komplementarität mit dem Nominativ Possessor auftritt. Sie erklärt dazu, dass diese Fakten darauf hinweisen, dass der Possessor im Stande ist sich zuerst in eine periphere Position zu bewegen und dann hinaus aus der Noun Phrase, aber nicht in einem Schwung. Sie sieht dies als analog zu der Prozedur, die für Subjektextraktion in konfigurationellen Sprachen wie Englisch angenommen wird.
Diese Struktur könnte man auch auf die Koordinationsdaten von Weiß (1998:83) und den Pottendorfer Dialekt übertragen.

6. Diachronie[10]

Die indogermanische Grundsprache und das Lateinische wiesen noch keinen Artikel auf. Verschiedene Sprachen haben unabhängig voneinander den Artikel, der erst ein jüngeres Erzeugnis ist, gebildet. Das Deutsche entwickelte einen bestimmten und einen unbestimmten Artikel, wie er auch im Romanischen zu finden ist. Dabei bildete sich der bestimmte Artikel aus dem Demonstrativpronomen *der* und der unbestimmte Artikel aus dem Indefinitum (d.h. Zahlwort) *ein*. Der Vorgang vollzieht sich in einer Ablassung des ursprünglichen Sinnes, die immer mit einer Schwächung des Tones verbunden ist.

Erst im Gotischen gab es einen Ansatz zur Ausbildung des bestimmten Artikels, wobei das Pronomen *sa* zur Rückverweisung auf ein schon zuvor erwähntes Wort gebraucht wird. *Sa* kann auch vor einem unterscheidenden Epitheton auftreten. Dann erst erscheint es vor dem substantivierten Adjektiv. Die Umformung des Pronomens zum Artikel ist abgeschlossen, wenn es überall dort gesetzt wird, wo ein Bezug auf eine bestimmte einzelne Person oder Sache besteht. Im Althochdeutschen ist die Setzung noch nicht erforderlich, besonders nicht in den poetischen Denkmälern. Im Mittelhochdeutschen kann der Artikel jedoch nicht mehr fehlen. Außer dem individualisierenden gibt es auch einen generalisierenden Artikel, der neben einem Substantiv erscheint, wenn dieses einen allgemeinen Begriff bestimmt, z.B. *der Hase ist ein Säugetier*.

Beim unbestimmten Artikel kann auch zwischen einer individualisierenden und einer generalisierenden Verwendung differenziert werden, wobei die erstere am frühesten ausgebildet wurde. Sie ist Grundlage für den Bezug des Indef. *ein* auf einen einzelnen konkreten Gegenstand und ist schon im Ahd. existent. Der generelle unbestimmte Artikel ging von Fällen aus, in denen sich *ein* wie *dehein* auf etwas bloß Gedachtes bezieht, wobei er im Mhd. noch nicht notwendig ist. Das generelle *ein* ging dann auch in positive Behauptungssätze über, wobei auch dieses *ein* im Mhd. noch nicht erforderlich ist. In der Zeit, in der das generalisierende *ein* noch nicht notwendig war, sind die Indefinita *man*, *ieman*, *iht* entstanden. Jedoch macht es in gewissen Fällen keinen besonderen Unterschied, ob man den bestimmten oder den unbestimmten Artikel generalisierend gebraucht.

In der Kanzleisprache hat sich in Fällen, in denen man den bestimmten Artikel erwarten würde, eine sonderbare Verwendung des unbestimmten Artikels ausgebildet. Zuerst wurde er mit einem Adjektiv verwendet und im 16.Jhdt dann auch ohne Adjektiv.

Dadurch, dass der unbestimmte Artikel wegen der Grundbedeutung von *ein* auf den Singular beschränkt geblieben ist, bleibt der entsprechende Plural artikellos. Im Ahd. und Mhd. kommt jedoch neben formellen Pluralen, die sich singularisch fassen lassen, ein Plural von *ein* vor, wie auch neben Zeitbestimmungen und Zustandsbezeichnungen. Später erscheint der Singular *ein* neben einem als Einheit aufgefassten Plural und weiters steht *ein* neben einem Plural mit Zahlbezeichnung.

---

[10] Das Kapitel Diachronie basiert auf Paul's (1968) Deutsche Grammatik III

Da der Artikel aus dem Pronomen entstand, kann er im Allgemeinen nicht neben einem anderen Pronomen stehen, jedoch gibt es auch Ausnahmen: z.B. im Spätmhd gibt es *der jene*, was sich später zu *derjenige* weiterentwickelte; neben *solch* findet man den unbestimmten Artikel – *ein solcher*, was es schon im Mhd. gibt und *solch ein*; usw.
Wenn eine nähere Bestimmung hinzugefügt wird, wenn man sich auf ein vorhergehendes Pronomen bezieht, oder wenn es sich um etwas schon vorher Bestimmtes handelt, kann der Artikel auch vor einem Pronomen stehen, neben dem er sonst unmöglich ist.

Zum Teil wurde durch die unvollkommene Ausprägung der Kasusformen die Verbreitung des Artikelgebrauchs bewirkt, bis dahin, dass, abgesehen von den Eigennamen, die Bezeichnungen individueller Gegenstände im Singular gar nicht mehr ohne Artikel oder Pronomen verwendet werden können, soweit sie selbstständig als Subjekt oder Objekt auftreten. Als Ausnahme fehlt der Artikel in gewissen Sprichwörtern und bei kopulativen Verbindungen, besonders wenn sie formelhaften Charakter besitzen. Durch das Streben nach Kürze bildeten sich Kommandos wie *Gewehr über* und Antworten wie *Gut Freund* auf die Frage *Wer da?*
Sonst ist das Fehlen des Artikels bei Einzelwörtern in bestimmten Fällen dadurch hervorgerufen, dass sie sich vom Sprachgefühl her der Natur von Eigennamen genähert haben. So verhält es sich z.B. auch bei *Vater* und *Mutter* (in Bezug auf die eigenen Eltern), in der neueren Umgangssprache, wodurch bestätigt wird, dass die Analogie der Eigennamen hier ebenfalls ausschlaggebend ist.
Das Streben nach Kürze bewirkt auch, dass der Artikel in Büchertiteln, Überschriften und bei Bühnenanweisungen fehlt.

In der Kanzleisprache fehlt der Artikel, weil diese Wörter (*besagter, obgenannter, ...*) für einen Artikel oder ein Demonstrativpronomen auftreten.
Auch neben Individualbezeichnungen kann der Artikel fehlen, wie z.B. bei Verbindungen wie *Hand in Hand.*

Ein Prädikat, das den Stand oder Beruf des Subjekts anzeigt oder sein Verhältnis zu anderen Personen bzw. Gegenständen, braucht nicht unbedingt einen Artikel, wobei sich ein solches Prädikat der Natur eines Adjektivs annähert und sogar in eines übergehen kann, z.B. *er ist Maler*. Bei Identifikation, wenn unbestimmtes *es* als Subjekt vorkommt und auch bei anderen Arten von Prädikaten kann der Artikel nicht wegbleiben.
Bei Titel, Berufs- und Verwandtschaftsbezeichnungen muss der Artikel bei enger Verbindung mit einem Eigennamen nicht stehen, jedoch bei lockererem Zusammenhang schon.
Wenn Substantiva noch als prädikatives Attribut gebraucht werden, werden sie teilweise ohne Artikel verwendet, weiters auch bei der jetzt gewöhnlichen Anknüpfung mit *als*.
In der Anrede wird gegenwärtig kein Artikel gebraucht. Im Mhd. waren dagegen bestimmte und unbestimmte Artikel sowohl in der Apposition zu einer Anrede, als auch in der Anrede selbst, verwendbar und sogar im 16. Jhdt. werden noch Anreden wie *herr der abt* verwendet.

Der generalisierende bestimmte Artikel kann neben Stoffbezeichnungen als Subjekt vorkommen, jedoch ist dies normalerweise nicht der Fall. Beim Genitiv und Dativ kann er hingegen nicht fehlen, solange diese nicht von Präpositionen abhängig sind. Wenn ein

attributives Adjektiv neben dem Nominativ steht, muss ebenfalls der Artikel verwendet werden. Der individualisierende bestimmte Artikel wird unter Bezug auf eine schon bekannte Menge oder auf eine durch eine Bestimmung bezeichnete Menge, neben dem Superlativ, sowie neben dem Komparativ, wenn es sich um die Auswahl aus einer schon feststehenden Menge handelt und bei der Differenzierung verschiedener Arten, wobei auch der Plural möglich ist, verwendet. Der unbestimmte individualisierende Artikel kann nicht neben Stoffbezeichnungen stehen, aber er kann dort vorkommen, wo es um qualitative Unterschiede geht. Werden Stoffbezeichnungen zu Individualbezeichnungen nehmen sie den Artikel zu sich, wobei sich ein solcher Übergang im Mhd. sehr leicht vollzieht. Besonders oft wird der unbestimmte Artikel bei Vergleichen verwendet. Heutzutage sagt man *ein Kaffee* anstatt *eine Tasse Kaffee*.

Als Subjekte können Eigenschafts- und Zustandsbezeichnungen mit oder ohne generalisierenden bestimmten Artikel verwendet werden. Der Artikel wird erforderlich nach Präpositionen im Genitiv und Dativ und wenn das Kasusverhältnis nicht am Substantiv ersichtlich ist. Wenn der Begriff als Ganzes aufgefasst wird, erscheint der bestimmte Artikel neben dem Akkusativ und er bleibt aus, wenn es sich um einen Teil der Eigenschaft handelt. Können von einer Eigenschaft unterschiedliche Arten ausgewählt werden, so kann von ihrer Bezeichnung ein Plural erzeugt und dem Singular ein individualisierender bestimmter oder unbestimmter Artikel hinzugefügt werden. Weiters können Eigenschaftsbezeichnungen einen Plural bilden, wenn unterschiedliche Momente nach unterschiedlichen Veranlassungen differenziert werden können. Außerdem kann dann der Singular sowohl mit dem bestimmten, als auch mit dem unbestimmten Artikel vorkommen. Im Mhd. wird dort, wo wir heutzutage den Singular verwenden, der Plural von Eigenschaftsbezeichnungen bevorzugt, wobei sich einzelne von ihnen neben Präpositionen erhalten haben. Besonders ist auch die Verwendung des Artikels, wenn ein hoher Grad angeführt werden soll, z.B. *er hat eine Freude, es ist kaum zu glauben*, auch *der Ärger!*

Vorgangsbezeichnungen haben normalerweise Bezug auf einen oder mehrere Akte und holen dann, so wie Bezeichnungen von individuellen Gegenständen, den bestimmten oder unbestimmten Artikel zu sich. Ohne Artikel erscheinen sie normalerweise, wenn sie einen Allgemeinbegriff, etwas Dauerndes oder sich Wiederholendes benennen. Der Artikel wird zur Beschreibung von Genitiv und Dativ notwendig.
Der Artikel ist neben Zeitbestimmungen nicht unbedingt notwendig, wenn sie dem Wesen von Zustandsbezeichnungen nahe kommen, es sei denn er bezieht sich auf etwas Bestimmtes.

In Verbindungen mit Präpositionen bleibt die Artikellosigkeit besser bewahrt, besonders bei Charakterisierungen von Genitiven und Dativen. Es kam außerdem zur Verschmelzung bestimmter Präpositionen mit dem Artikel, wobei bestimmte Verbindungen nur verwendet werden, wenn der Artikel geringen Nachdruck besitzt. Durch die Verschmelzung entsteht eine Art Mittelstufe zwischen dem Gebrauch der vollen Formen und der Artikellosigkeit. Teilweise ist die Verschmelzung von Artikel und Präposition gleichgesetzt mit der bloßen Präposition.
Es haben sich viele verschiedene Verbindungen mit *zu* gebildet. Das Mhd. *ze* wurde auch für die Ruhelage verwendet, wobei sich davon, außer der Gebrauch neben

Ortsbezeichnungen, nur Überbleibsel im Nhd. bewahrt haben. Hier fehlt oft der Artikel. *Ze* kommt im Mhd. als Richtungsbezeichnung neben Individualbezeichnungen noch oft ohne Artikel vor, wovon es noch Überbleibsel im Nhd. gibt, z.B. *zu Hause*. Neben Zustands- und Vorgangsbezeichnungen drückt *zu* einen Zweck oder Erfolg aus, wobei es anfänglich ohne Artikel vorkommt und noch in gewissen Verbindungen so auftritt. *Zu* hat sich bis ins 18. Jhdt. bewahrt und wird heutzutage gewöhnlich durch *zum* und *zur* ersetzt. Im Mhd. tritt neben *ze* zur Darstellung des Ergebnisses von Veränderung neben *wërden, machen, usw.* kein Artikel auf und auch im Nhd. steht kein Artikel neben Stoffbezeichnungen. Bei Verbindungen mit einem Superlativ, einer Ordinalzahl oder einem substantivierten Adjektiv kann *zum* nicht durch *zu dem* ausgetauscht werden.
An entdeckt man noch mit artikellosen Individualbezeichnungen und mit abhängigen Genitiven. Oft ist jedoch die Verschmelzung *am* erforderlich, z.B. *am Montag, am Abend, am Lande, am Leben, am besten, usw.* Ebenso kann die Verschmelzung *ans* erforderlich werden, z.B. *ans Land, etc. Auf* wird mit artikellosen Individualbezeichnungen verwendet. Die Verschmelzung *aufs* ist z.B. bei Substantiven erforderlich, aber auch bei z.B. *aufs Land, aufs Rad, aufs Eis, Hand aufs Herz, usw.* Auch *bei* kann bei artikellosen Individualbezeichnungen verwendet werden. Die Verschmelzung *beim* ist in Verbindungen wie *beim Wort nehmen, etc.* erforderlich, aber auch in Schwüren. Im Mhd. ist außerdem noch *be* von ahd. *bi* gebräuchlich – ein Überbleibsel davon ist das Nhd. *behende*. Die Verschmelzung *fürs* wird in *fürs erste, fürs Herz, usw.* verwendet. Durch den Einfluss der Bibel hat sich die Präposition *gen* (von *gegen*) ohne Artikel bei Ortsbezeichnungen wie auch in *gen Himmel* bewahrt. Im Mhd. kam *in*, was zu *en* abgeschwächt wurde, neben artikellosen Individualbezeichnungen vor wie z.B. *enwëc*, was sich im Nhd. durch das Schwinden des *en* als *weg* bewahrt hat. Die Verschmelzung *im* wird neben Zustands- und Vorgangsbezeichnungen verwendet, aber auch darüber hinaus. Wenn es sich um bereits bestehende Zustände handelt, ist der Artikel gerechtfertigt, wird der Zustand nicht als schon vorhanden angenommen, bleibt der Artikel aus, wie auch neben dem Akkusativ und wenn das Substantiv durch ein Adjektiv bestimmt wird. Die Verschmelzung *im* ist auch notwendig bei Verbindungen mit substantivierten Adjektiven, weiters *im Auge, im Jahr, etc. Ins* wird unter bestimmten Voraussetzungen notwendig, z.B. *ins Herz, ins Land, usw.* aber auch neben substantivierten Adjektiven und substantivierten Infinitiven. Bei *in* könnte man meinen, dass der Artikel fehlt, jedoch wird statt der Verschmelzung *inn* oft nur *in* verwendet. Beim artikellos gebrauchten *über* wird die Verschmelzung oft erforderlich in *übers Herz bringen, etc*. *Ums* wird erforderlich in *ums Geld, usw.* Überbleibsel von Individualbezeichnungen ohne Artikel entdeckt man noch neben *von.* Es gibt auch viele Wendungen wie *von Haus zu Haus, etc.* und substantivierte Adjektive mit *von*. Weiters sind artikellose Verbindungen mit *vor* zu finden, aber man findet *vor* auch mit substantivierten Adjektiven. Abgesehen davon gibt es einige isolierte Formen wie *abhanden, vorhanden, zuhanden*.

Wenn ein Substantiv näher bestimmt wird, gilt ursprünglich, dass der Artikel unmittelbar vor der Bestimmung steht, wie bei genitivischer Bestimmung, woraus sich bei Voranstellung des Genitivs ergab, dass dieser zwischen dem Artikel und dem Substantiv, von dem er abhängig war, steht, was vom Ahd. bis ins Mhd. reichte. Jedoch ist dies bloß durchführbar, wenn der Genitiv keinen Artikel bei sich hat, weshalb die Genitive von Eigennamen für diese Stellung passend waren. Hier hat sie sich auch am *längsten* im

epischen Stil bewahrt. Man findet sie im Nibelungenlied, aber auch mit unbestimmtem Artikel. Allgemeiner in Verwendung ist die Zwischenstellung von *gotes* in *diu gotes hant, usw.* Im Mhd. ist die Zwischenstellung bei Appellativen nur denkbar, wenn sie für einen Allgemeinbegriff stehen, wobei sich die Verbindung dem Charakter einer Zusammensetzung nähert. Im Nhd. ist es nicht möglich, einem regierenden Substantiv, welches mit dem Genitiv verbunden ist und noch nicht als Zusammensetzung empfunden wird, einen Artikel zuzuordnen.
Im epischen Stil des Mhd. kann bei der Nachstellung des Genitivs noch ein Artikel vor ihm stehen, sofern er ein Eigenname ist, aber in der Regel steht auch schon im Mhd. der Artikel vor dem regierenden Substantiv.

Wenn ein Adjektiv ein Substantiv näher bestimmt, kommt auch in attributiven Verbindungen der Artikel ursprünglich direkt vor dem Adjektiv vor. Auch wo ein Adjektiv einem Substantiv folgte, stand der Artikel ursprünglich hinter dem Substantiv jedoch unmittelbar vor dem Adjektiv. Diese Stellung hat sich am längsten bei Appellativen im epischen Stil erhalten. Jedoch findet sich schon frühzeitig die Stellung: Artikel-Substantiv-Adjektiv. Diese scheint von Fällen ausgegangen zu sein, wo das Adjektiv Epitheton Ornans war und somit der Bedeutungsumfang des Substantivs durch das Attribut nicht modifiziert wurde, so dass es keine Ausnahme von der anfänglichen Regel gab. Jedoch konnte die Grenze einfach verschwimmen – im Gegensatz zu Eigennamen, welche den Artikel anfänglich nur aufnehmen, wenn sie mit einem Adjektiv gekoppelt sind. In diesem Fall ist der Artikel erforderlich und tritt immer vor dem Adjektiv auf, egal ob es vor oder nach dem Substantiv steht. Es wird dabei nicht unterschieden, ob das Adjektiv ein Epitheton Ornans oder eine nähere Bestimmung darstellt. Bei charakterisierenden unterscheidenden Beiwörtern hat sich die Nachstellung bewahrt z.B. *Karl der Große*, wobei sie sich im Sprachgefühl den substantivierten Adjektiven annähern. Weiters werden bei neueren Dichtern manchmal nachträgliche Epitheta mit dem Artikel angehängt, egal ob das vorangehende Substantiv bereits einen Artikel davor stehen hat oder nicht.

Mit Ausnahme von Fällen, in denen kein Artikel erlaubt ist, wird der Superlativ mit dem bestimmten Artikel verbunden, doch auch in diesen Fällen kommt er trotzdem manchmal vor. Der unbestimmte Artikel kann im Mhd. noch vor dem bestimmten stehen (*ein dër tiurste man*, heute: *einer der wertesten Männer*).

Individualbezeichnungen, zu denen die Personennamen normalerweise gezählt werden treten anfangs ohne Artikel auf, jedoch wurde der Artikel auch dort langsam gebräuchlich. In Fällen, in denen das Substantiv mit einem Adjektiv verbunden war, trat der Artikel als Erstes auf. Weiters soll sich die Verbreitung des Artikels annähernd so vollzogen haben, wie einst neben Appellativen, wobei er zuerst bei der Rückverweisung auf einen bereits Genannten oder bei der Unterscheidung gleichnamiger Personen verwendet wurde. Ebenso hat der Bedarf zu eindeutigerer Unterscheidung der Kasus beigetragen**.** In der Kanzleisprache sind Rückverweisungen wie *der pp. Müller* üblich. Heutzutage werden in der süddeutschen Umgangssprache Personennamen fast immer mit Artikel verwendet und daher auch in der Literatur, wenn die volkstümliche Rede imitiert wird. Dort wird der Artikel anfänglich neben fremden Namen gebraucht, sie erhalten aber im 18. Jhdt. noch öfters die Flexionsendung *-s* im Genitiv, heutzutage bleiben sie

allerdings unflektiert. In der Literatur erscheinen Genitive von deutschen Namen nur vereinzelt mit einem Artikel. In der Sprache der Gebildeten wird der artikellose flektierte Genitiv von deutschen Namen beibehalten, währenddessen bei fremden Namen die Verwendung variiert. Als die flektierten Formen im Dativ und Akkusativ, speziell von männlichen Eigennamen, als vulgär zu gelten begannen, wurde der Gebrauch des Artikels durch den Bedarf nach einer Charakterisierung des Kasus gefördert. Neben *Gott* wird der Artikel eher seltener gebraucht, es sei denn ein Adjektiv steht dabei, oder bei Bestimmung durch einen Relativsatz.
Des Weiteren bekommen Eigennamen den Artikel, wenn sie zu Appellativen werden wie z.B. *der Cicero unserer Zeit, ein Cicero, usw.* Auch Bezeichnungen von Statuen oder Gemälden sowie Sterne und Sternbilder erhalten den Artikel. Weiters werden Schiffe, Pferdenamen und Blumennamen mit dem Artikel verwendet.

Völkernamen werden wie Namen einzelner Personen gehandhabt, wobei im Mhd. der Artikel noch häufig wegbleibt, trotzdem ist auch hier die Verwendung des Artikels die gebräuchlichere Form. Der Wechsel des Dativ Plural von Stammesbezeichnungen in Orts- und Landesbezeichnungen wurde durch die anfängliche Artikellosigkeit vereinfacht. Der Artikel unterliegt bei Ortsnamen und den meisten Ländernamen den gleichen Beschränkungen wie bei *Gott*, ausgenommen davon sind diejenigen, die auch sonst nicht wie Eigennamen gebraucht werden. Solange die Umformung zu Eigennamen noch nicht gänzlich abgeschlossen und somit die Bedeutung des zweiten Bestandteils noch vorhanden war, konnte der Artikel noch neben einigen Verbindungen vorkommen. Festbezeichnungen wie *Weihnachten, Ostern, Pfingsten, etc.* werden üblicherweise wie Eigennamen artikellos verwendet. Es gibt auch Ansätze, Monatsbezeichnungen wie Eigennamen zu handhaben.

Werden mehrere Substantiva durch *und* zusammengeschlossen, so erscheint der Artikel nur vor dem ersten, vorausgesetzt diese Substantiva benennen unterschiedliche Facetten des gleichen Begriffes. Dreht es sich jedoch um mehrere unterschiedliche Begriffe, so wird der Artikel zu jedem einzelnen Substantiv passend gesetzt, wobei dies häufig nicht eingehalten wird. Daran ändert sich auch nichts wenn mehrere Adjektiva neben demselben Substantiv auftreten.
So wie es sich bei der einfachen oder doppelten Verwendung des Artikels verhält, soll es sich auch bei Pronomen verhalten, wobei es hier häufig nicht eingehalten wird.

6.1. Zusammenfassung

Die indogermanische Grundsprache und das Lateinische haben noch keinen Artikel aufgewiesen. Unterschiedliche Sprachen haben unabhängig voneinander den Artikel, welcher ein jüngeres Erzeugnis ist, gebildet. Im Deutschen entwickelten sich ein bestimmter und ein unbestimmter Artikel, wobei sich der bestimmte Artikel aus dem Demonstrativpronomen *der* und der unbestimmte Artikel aus dem Indefinitum (d.h. Zahlwort) *ein* bildete. Es ist hier somit eine Ablassung des ursprünglichen Sinnes gegeben, die immer mit einer Schwächung des Tones verbunden ist.
Erst im Gotischen entstand ein Ansatz zur Ausbildung des bestimmten Artikels. Das Pronomen *sa* wird zur Rückverweisung auf ein schon zuvor erwähntes Wort verwendet.

Die Umformung des Pronomens zum Artikel ist abgeschlossen, wenn es dort gesetzt wird, wo Bezug auf eine bestimmte einzelne Person oder Sache herrscht. Im Althochdeutschen ist die Setzung des Artikels noch nicht notwendig, im Mittelhochdeutschen kann er jedoch nicht mehr fehlen. Neben dem individualisierenden existiert auch ein generalisierender Artikel, der zu einem Substantiv tritt, wenn dieses einen allgemeinen Begriff bestimmt.
Beim unbestimmten Artikel kann ebenfalls zwischen einer individualisierenden und einer generalisierenden Verwendungsweise unterschieden werden, wobei erstere am frühesten ausgebildet wurde. Sie ist die Grundlage für den Bezug des Indefinitum *ein* auf einen einzelnen konkreten Gegenstand und bereits im Ahd. vorhanden.
Teilweise wurde die Verbreitung des Artikelgebrauchs durch die unvollkommene Ausprägung der Kasusformen bewirkt. Abgesehen von Eigennamen können Bezeichnungen individueller Gegenstände im Singular gar nicht mehr ohne Artikel oder Pronomen gebraucht werden, solange sie selbstständig als Subjekt oder Objekt auftreten, jedoch gibt es auch hier Ausnahmen.
Oft wurde das Fehlen des Artikels bei Einzelwörtern auch dadurch bewirkt, dass sie sich vom Sprachgefühl her der Natur von Eigennamen angenähert haben.
In Verbindungen mit Präpositionen hat sich die Artikellosigkeit besser bewahrt, insbesondere bei Charakterisierungen von Genitiven und Dativen. Außerdem kam es zur Verschmelzung bestimmter Präpositionen mit dem Artikel.
Personennamen, welche üblicherweise zu den Individualbezeichnungen gezählt werden, erscheinen anfangs ohne Artikel, jedoch wurde der Artikel auch dort langsam üblich. Als Erstes trat der Artikel in Fällen, in denen das Substantiv mit einem Adjektiv verbunden war, auf. Auch der Bedarf zu eindeutigerer Unterscheidung der Kasus hat dazu beigetragen**.** Wie bereits gezeigt, werden heutzutage in der süddeutschen Umgangssprache Personennamen fast immer mit dem Artikel gebraucht.

7. Schluss

In dieser Arbeit wurden zunächst die Determinierer genau beschrieben und die DP-Analyse vorgestellt. Es wurde auch gezeigt, dass der Pottendorfer Dialekt zu den Bairischen Dialekten gehört. Eine Besonderheit des Bairischen und somit auch des Pottendorfer Dialekts ist die Tatsache, dass Eigennamen mit einem Determinierer verwendet werden.
Des Weiteren wurden die Romanischen und Germanischen Sprachen in Bezug auf Longobardi (1994), der in den Romanischen Sprachen ebenfalls für eine DP-Struktur argumentiert, verglichen. Er setzt dabei auch besonderes Augenmerk auf Eigennamen, die im Italienischen ebenfalls mit einem Determinierer vorkommen können. Es gibt jedoch auch die Möglichkeit Eigennamen zu D anzuheben. Er erklärt, dass es möglich ist wie im Italienischen auch im Englischen und Deutschen N für D zu substituieren, jedoch als einen Fall von LF-Bewegung. Longobardi (1994:655) stellt auch zwei Arten von expletiven Artikeln vor, nämlich eine, die mit Eigennamen und eine die mit generischen Ausdrücken vorkommt.
Es wurde gezeigt, dass es im Pottendorfer Dialekt zwei Paradigmen des definiten Determinierers gibt, einen reduzierten und einen unreduzierten bzw. vollen Artikel. Dabei wurden die Verwendungsweisen der beiden Formen mit den Verwendungsweisen bei Brugger & Prinzhorn (1995) und Ebert (1971) verglichen, wobei sich herausgestellt hat, dass es doch einige Unterschiede zwischen den verschiedenen Bairischen Dialekten gibt.
Im Weiteren wurden der Genitivverlust im DP-Bereich und die Possessiva erläutert. Auch hier gab es Unterschiede in der Verwendung des Determinierers in den Bairischen Dialekten. Zur besseren Erklärung der Koordinationsdaten von Weiß wurde das Ungarische herangezogen und die Theorie von Szabolcsi (1992) in Bezug auf Possessoren vorgestellt und auf den Dialekt angewendet.
Zuletzt wurde noch ein Überblick über die historische Entwicklung und die Verwendungsweisen des Artikels unter Bezug auf Paul's (1968) Deutsche Grammatik III gegeben.
Schlussendlich wurde mit dieser Arbeit gezeigt, dass man keine einheitlichen Analysen für den gesamten Bairischen Sprachraum treffen kann, sondern dass es doch einige individuelle Unterschiede gibt, die es gilt herauszuarbeiten. Weitere Forschung könnte sich damit beschäftigen ob es noch mehr Unterschiede gibt, welche Generalisierungen man aufstellen könnte und damit einen Beitrag zum allgemeinen Sprachverständnis leisten.

8. Literaturverzeichnis

Abney, Steven (1986). Functional elements and licensing. Ms., MIT, Cambridge, Mass.

Abney, Steven (1987). The English noun phrase in its sentential aspect. Doctoral dissertation, MIT, Cambridge, Mass.

Baker, Mark C. (1988). *Incorporation. A Theory of Grammatical Function Changing.* Chikago and London: The University of Chicago Press.

Benincà, Paola (1980). Nomi senza articolo. *Rivista di grammatica generativa* 5:51–63.

Bhatt, Christa (1990). *Die syntaktische Struktur der Nominalphrase im Deutschen.* Tübingen: Narr (= Studien zur deutschen Grammatik 38).

Bisle-Müller, Hansjörg (1991). *Artikelwörter im Deutschen: Semantische und pragmatische Aspekte ihrer Verwendung.* Tübingen: Niemeyer.

Brugger, Gerhard (1993). Generic interpretations and expletive determiners. In *University of Venice working papers in linguistics* 3:1–30.

Brugger, Gerhard und Martin Prinzhorn (1995). Some Properties of German Determiners. Manuskript.

Carlson, Greg (1977). A unified analysis of English bare plurals. *Linguistics and Philosophy* 1:413–457.

Chomsky, Noam (1986). *Knowledge of language: Its nature, origin, and use.* New York: Praeger.

Chomsky, Noam (1993). A minimalist program for linguistic theory. In *The view from Building 20: Essays in linguistics in honor of Sylvain Bromberger*, ed. Kenneth Hale and Samuel Jay Keyser, 1–52. Cambridge, Mass.: MIT Press.

Diesing, Molly (1989). Bare plural subjects, inflection and the mapping to LF. Ms., University of Massachusetts, Amherst.

Ebert, Karen H. (1971). Referenz, Sprechsituation und die bestimmten Artikel in einem Nordfriesischen Dialekt (Fering). Dissertation, Universität Kiel.

Emonds, Joseph (1987). The Invisible Category Principle. *Linguistic Inquiry* 18:613–632.

Giusti, Giuliana (1993). *La sintassi dei determinanti*. Padua: Unipress.

Haider, Hubert (1988). Die Struktur der deutschen Nominalphrase. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 7,1:32–59.

Haider, Hubert (1992). Die Struktur der deutschen Nominalphrase – Lexikalische und funktionale Strukturen. In *Deutsche Syntax, Ansichten und Aussichten*, ed. Ludger Hoffmann, 304–333. Berlin/New York: de Gruyter.

Hawkins, John H. (1978): *Definiteness and Indefinitenesss: A Study in Reference and Grammaticality Prediction.* London: Croom Helm.

Huang, C.-T. James (1982). Logical relations in Chinese and the theory of grammar. Doctoral dissertation, MIT, Cambridge, Mass.

Kripke, Saul A. (1971). Identity and necessity. In *Identity and individuation*, ed. Milton K. Munitz, 135–164. New York: New York University Press.

Kripke, Saul A. (1972). Naming and necessity. In *Semantics of natural language*, ed. Donald Davidson and Gilbert Harman, 253–355 and 763–769. Dordrecht: Reidel.

Kripke, Saul A. (1980). Preface to "Naming and necessity". In *Naming and necessity*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.

Lewandowski, Theodor (1979 f.). *Linguistisches Wörterbuch*. 3 Bde., Heidelberg: Quelle & Meyer.

Linke, Angelika (1996). *Studienbuch Linguistik*. 3. Aufl. (= RGL 121) Tübingen: Niemeyer.

Longobardi, Giuseppe (1994). Reference and Proper Names: A Theory of N-Movement in Syntax and Logical Form. *Linguistic Inquiry* 25,4:609–665

Näser, Wolfgang (1978). Vortrag: Die deutschen Mundarten. In Materialien für den Internationalen Ferienkurs der Philipps-Universität Marburg.

Olsen, Susan (1988). Das Possessivum: Pronomen, Determinans oder Adjektiv? *Linguistische Berichte* 120:133–153.

Olsen, Susan (1991). Die deutsche Nominalphrase als Determinansphrase. In *DET, COMP und INFL. Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen*, ed. Susan Olsen und Gisbert Fanselow, 35–56. Tübingen: Niemeyer

Patocka, Franz (2008) Vorlesung: Theorie und Praxis der Dialektologie. Universität Wien.

Paul, Hermann (1968). *Deutsche Grammatik III*. Tübingen: Niemeyer.

Pesetsky, David (1989). Language-particular processes and the Earliness Principle. Ms., MIT, Cambridge, Mass.

Rizzi, Luigi (1990). *Relativized Minimality*. Cambridge: MIT Press

Rothstein, Susan D. (1983). The syntactic forms of predication. Doctoral dissertation, MIT, Cambridge, Mass.

Rothstein, Susan D. (1990). Subjects, predicates and saturation. Ms., Bar-Ilan University, Haifa.

Russell, Bertrand (1905). On denoting. *Mind* 14:479–493.

Russell, Bertrand (1919). *Introduction to mathematical philosophy*. London: George Allen and Unwin.

Sowinski, Bernhard (1970). *Grundlagen des Studiums der Germanistik. Teil 1: Sprachwissenschaft.* Köln/Wien: Böhlau.

Stowell, Timothy (1989). Subjects, specifiers, and X-bar theory. In *Alternative conceptions of phrase structure*, ed. Mark Baltin and Anthony Kroch, 232–262. Chicago: University of Chicago Press.

Szabolsci, Anna (1983). The possessor that ran away from home. *The Linguistic Review* 3: 89–102.

Szabolcsi, Anna (1989). Noun phrases and clauses: Is DP analogous to IP or CP? In *The Structure of Noun Phrases*, ed. J. Payne. Mouton.

Szabolcsi, Anna (1992). The Noun phrase. In *The Syntactic Structure of Hungarian*, ed. Kiefer and Kiss, 179–275. Academic Press (1994).

Vater, Heinz (1991). Determinantien in der DP. In *DET, COMP und INFL. Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen*, ed. Susan Olsen und Gisbert Fanselow, 15–34. Tübingen: Niemeyer.

Weiß, Helmut (1998). *Syntax des Bairischen: Studien zur Grammatik einer natürlichen Sprache*. Tübingen: Niemeyer.

Internetseiten

http://staff-www.uni-marburg.de/~naeser/ma-spr.htm; Stand: 15.12.2010

Abstract

Diese Arbeit beschäftigt sich mit den definiten Determinierern im Pottendorfer Dialekt, welcher zum Bairischen Sprachraum gehört. Zu Beginn wird werden die Eigenschaften des Determinierers beschrieben und die DP-Analyse vorgestellt. Eine Besonderheit des Bairischen und somit auch des Pottendorfer Dialekts ist die Tatsache, dass Eigennamen mit einem Determinierer verwendet werden. Es folgen die Verwendungsweisen mit Eigennamen, sowie ein Vergleich zum Italienischen. Dabei stellt sich heraus, dass es im Pottendorfer Dialekt sogar einen Fall gibt, in dem der Vokativ mit einem Determinierer verwendet werden kann.
Des Weiteren wird der Pottendorfer Dialekt in Bezug auf seine Verwendungsweise mit anderen Bairischen Dialekten verglichen, wobei sich herausstellt, dass es sehr viele Unterschiede gibt. Die Arbeit beschäftigt sich auch mit dem Genitivverlust im DP-Bereich und den Possessiva des Dialekts, wobei auch ein Vergleich mit dem Ungarischen folgt.
Zum Schluss gibt es noch eine Übersicht über die Diachronie des Artikels im Deutschen.

Abstract (English)

This paper is concerned with the definite determiner in the Pottendorfer Dialect, which is part of the Bavarian area. It starts with a short introduction dealing with the characteristics of the determiner and the DP-analysis. A particularity of the Bavarian Dialect and also of the Pottendorfer Dialect represents the fact, that proper names can be used with a determiner. It is followed by the manner of usage of proper names and a comparison to Italian. In the course of this it emerges one case in which the determiner can also be used in the vocative case.
Additionally, the Pottendorfer Dialect will be compared to other Bavarian Dialects with regard to its manner of usage and it comes out that there exist many differences. This work is also concerned with the loss of the genitive case in the scope of DP and with possessives in the dialect, followed by a comparison to Hungarian.
Finally an overview with respect to the diachrony of the determiner in German is presented.

Danksagung

Herrn Ass.-Prof. Mag. Dr. Hans Martin Prinzhorn danke ich für seine Geduld sowie für die Unterstützung und Betreuung meiner Arbeit.

Ich möchte mich auch bei meiner Familie bedanken. Meinen Eltern Silvia und Anton danke ich besonders dafür, dass sie mir mein Studium ermöglicht haben, für die Beantwortung meiner vielen Fragen und ihre Unterstützung. Meinem Verlobten Reinhard danke ich für seinen ständigen Beistand und seine Rücksichtnahme.

Lebenslauf

Sabina Lamboj

geboren am 13.10.1986 in Baden, Österreich

Schulbildung

1993-1997	Volksschule Pottendorf
1997-2005	BG-Babenbergerring in Wiener Neustadt
18.6.2005	Reifeprüfung/Matura

Studium

2005 – 2013	Diplomstudium Allgemeine/Angewandte Sprachwissenschaft an der Universität Wien (Schwerpunktfach Grammatiktheorie)